BETHESDA PORTVOSA,
Das
Hülfreiche Wasser
Zum
Langen Leben
Insonderheit
In dem
Lauchstädter Brunnen
bey Merseburg,
Und in dem
Schlacken-Bade
zu Freyberg,
Mit neuen Entdeckungen
Nach der
Historie, Chymie und Medicin,
Angewiesen von

D. Johann Friedrich Henckel,
Kön. Pohln. und Churfl. Sächsischen Land-Berg- und Stadt-Physico und der Kön. Preußis. Societät von Wissenschafften Mitgliede.

Freyberg und Leipzig,
Verlegts Johann Heinrich Zedler, 1726.

Dem
Hochwürdigsten Durchlauchtigsten
Fürsten und Herrn,

HERRN

Moritz Wilhelm

Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Postulirten Administratori des Stiffts Merseburg, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Laußnitz, Gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Marck und Ravensberg, Herrn zum Ravenstein

Meinem gnädigsten Fürsten
und Herrn.

Der
Durchlauchtigsten Fürstin und
Frau,
FRAUEN
Henrietten Charlotten
Vermählter Hertzogin zu Sach-
sen, Jülich, Cleve, Berg, auch Engern
und Westphalen, Land-Gräfin in Thü-
ringen, Marg-Gräfin zu Meißen, auch
Ober- und Nieder-Laußnitz, gefürsteten
Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der
Marck und Ravensberg, Frauen zu Ra-
venstein, gebohrner Fürstin zu Nassau,
Gräfin zu Sarbrück und Saarwerden,
Frauen zu Lahr, Wißbaden,
und Idstein,

Meiner gnädigsten Fürstin
und Frauen.

Hochwürdigster Durchlauchtigster Fürst und Herr,
Gnädigster Herr,
Durchlauchtigste Fürstin und Frau,
Gnädigste Frau,

Ew. Ew Hochfürstl. Hochfürstl Durchlauchtigkeit Durchlauchtigkeit haben nach Dero gnädig-

digsten Vorsorge, so Dieselben vor das gemeine Beste allezeit höchst-rühmlich tragen, den Lauchstädter Gesund-Brunnen so wohl an herrlichen Gebäuden, Bestallung eines Brunnen Medici, und andern kostbaren Veranstaltungen, insonderheit vor Fremde, Reiche und Arme in solche Verfassung gesetzet, daß sich dessen viele Krancke, zu Erlangung der Gesundheit, als des grösten

Guths

Guths in der Welt, nach Wuntsch zu erfreuen haben. Nachdem ich nun denselbigen nach meinem wenigen Vermögen untersuchet, und nicht unverdient gefunden, dessen Beschreibung öffentlich ans Licht zu stellen: So kan ich nicht allein nicht umhin, Dero Hoch-Fürstliche Nahmen hierbey zum unsterblichen Gedächtniß zu setzen; Sondern erkenne es auch meiner unterthänigsten

Schul-

Schuldigkeit zu seyn, diese wenigen Blätter vor allererst vor Dero Hohe Augen zu bringen, und vor Dero Gnädigste Besorgung gleichsam im Nahmen aller Krancken, so an diesem wahrhafftigen Bethesda Heyl und Hülffe gefunden, unterthänigsten Danck hierdurch abzustatten. GOTT, der wahre Brunnqvell alles Heyls, wolle sich über Ew. Ew. Hoch-Fürstliche Hoch-

Fürstliche Durchlauchtigkeit Durchlauchtigkeit mit allen Kräfften des Himmels reichlich ergiessen, Dero Gesundheit zu einem langen Leben befestigen und aufrichten, und Dero selbst erwünschte Höchste Zufriedenheit allezeit unzerstöhrt und vollkommen seyn und bleiben lassen, damit Deroselben getreueste Diener und Unterthanen Dero höchst-beglückten Regiments, Gnade und Schu-

tzes

tzes noch lange Jahre in Ruhe und Friede genießen mögen, verharre in tieffster Devotion

Ew. Ew. Hochfürstl. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit Durchlauchtigkeit,

Meines gnädigsten Fürsten und Herrn,
Meiner gnädigsten Fürstin und Frauen,

Freyberg, den 12. Maij 1726.

unterthänigster Diener
Johann Friedrich Henckel.

Vorrede.

Zwey grosse Gesundheits-Mittel sind die Aderlaße und ein warmes Bad; so daß man in Ermangelung oder Versäumung dererselben in allen seinen köstlichsten und geheimesten Artzneyen, auch in denen allergeschicktesten Methoden gar schlechte Thaten leisten wird. Und zwar die Aderlasse; nicht allein schon eingetretene Kranckheiten zu heben, dergleichen die hitzigen Fieber auch die von Blut-Anhäuffung, Erhitzung und Verstopffung entstandenen Schmertzen sind; sondern auch denenselben vorzukommen, wie man bey bevorstehenden Schlagflüssen, ausserordentlichen Blutflüssen und abermahls bey zubefürchtenden Blut-Verstopffungen und Entzündungen, Podagra, gewissen Kopffschmertzen u. d. g. schon in langer Erfahrung hat. Ein Bad; Die verwelckten Theile wieder steiff zu machen, die Gelähmten wieder zu stärcken, und in Brauchbarkeit zu setzen, die Erkälteten auffzuwärmen, die zusammengezogenen geschmeidig zu machen, die verdruckneten anzufeuchten, die verknoteten gefügig zu machen, anbey denen flüßigen Theilen in ihren Verdickungen und Ausartungen durch Verdünnungen und Austreibungen zu

Hülffe zu kommen, hinfolglich die verstopfften Ingeweide, und vornehmlich die verkleisterten Drüsen wieder zu eröffnen 2c. Von der Aderlasse nun hier weiter nichts zu gedencken, als welche wo nicht das eintzige doch eines derer besten Mittel zum langen Leben ist, so sage ich mit Wahrheit, daß wo manche Patienten nicht umkehren, und werden wie die Kinder, das ist, sich nicht baden, so können sie in das Reich der Gesundheit nicht kommen. Denn eben diese von Bädern itzo gerühmten Würckungs-Arten sind diejenigen, welche wir an unsern elenden Leibern am nöthigsten haben, und gleichwohl sonsten durch nichts als eben dadurch, wo noch etwas in der Welt möglich ist, geschaffet werden können, ja wo nicht allein das purgiren, alteriren, balsamiren, austreiben, und alles andere von medicinischen Titteln nichts mehr nütze ist, sondern auch die Aderlasse selbst nicht statt finden, oder sich doch nicht zulänglich erweisen kan. Und wie will man in denenjenigen Kranckheiten, welche nach dem gemessenen Lauff der Natur, ohne da wir unserer Gesundheit aus Verwahrlosung, Muthwillen, Gewalt, Noth und Unwissenheit etwas zuziehen, sondern endlich von sich selbst kommen, seinem Leibe und Leben anders als eben dadurch zu Hülffe kommen? Denn endlich mögen wir uns mit Essen und Trincken, Leibs- und Gemüths-Bewegung und alle dem, was unsere Gesundheit angehet, in acht nehmen, so gut als wir nur wollen und können; auch sey die erste Grundlegung unserer Wesen-

senheit im Mutterleibe die Geburth und alles das, was zur Dauerhafftigkeit unseres Lebens gehöret, nach den allervollkommensten Erfodernüßen geschehen; auch mögen wir an der Lufft, deren Beschaffenheit hier gar ein grosses bedeutet, die allerhöchste Reinigkeit, und in unseren Wohnungen, welche nicht weniger zur Ungesundheit viel beytragen, an guten Zugängen, und freyer Lage, alles in der allererwünschten Vollkommenheit haben: So hat doch endlich die Mischung derer Säffte und die Haltbarkeit des Cörpers an und vor sich selbst keinen Bestand, sondern dieser vornemlich wird abgenutzet, wandelbahr und baufällig; Und da dient ein warmes Bad zur Stärckung, Ermunterung, Verjüngung und Erwärmung, kurtz: zu dem, worzu uns, da wir gleichsam halb-lebendig auf die Welt kamen, geholffen werden muste.

Ich schreibe dieses nicht aus Ubereilung, sondern aus Uberzeugung, indem ich genau angemercket, wie weit unsere Artzneyen langen, und endlich ein gehöriges Bad die Ehre der Medicin und ihrer Gewißheit retten muß; noch also aus Büchern und Schul-Sätzen, welche vielmehr dieser Wahrheit wiederstreiten möchten, sondern aus Erfahrung; am allerwenigsten aus Neben-Absichten, nach welchen ich vielmehr die Bäder herunter machen und nur allein meine Sieben-Sachen oder berühmter Männer rare Artzneyen auf den Platz bringen solte; da ich zumahl einstmahls als ich auch die Bäder zu beziehen versuchte, dabey

gar schlecht meine Rechnung fand; Doch sage ich solches in keine Wege denen Patienten zur Sicherheit oder Behelff, als wenn das warme Bad ein Scherwentzel wäre, das alle Kranckheiten, gleich wie jener alle Lesten stäche, oder man den Rath nur bey sich selbst nehmen könne, wenn und wo man ins Bad zu reisen Beliebung und Zeit habe; auch nicht aus eigener Lust, denn ich vor meine Persohn GOtt Lob so wenig Bäder brauche, als nöthig habe; und also gereichet dieses eigentlich der edlen Medicin gar nicht zum Nachtheil, gleichwie es einigen einfältigen, hungrigen Recept-Schreibern und Arcanisten deuchten möchte, sondern vielmehr zu ihrer recht eigenen Ehre, welche nicht in Pillen- und Balsam machen sondern im Verstande bestehet, nach wohleingezogener Historie der Kranckheit, des Patienten Lebens-Art und Gewohnheiten, dem Menschen sagen zu können, woran er es gegessen habe, was er thun und lassen solle, und denn, ob und in welchen Vorerfodernüssen, wie auch Neben-Umständen, demselben ein warmes Bad dienlich und von nöthen sey. Solchergestalt werden meine Herrn Collegen nicht böse auff mich werden; denn ich doch nach meiner Erfahrung und Uberzeugung handeln muß, und weil mirs auch nicht alle Patienten glauben, oder nicht Zeit, noch Gelegenheit, noch Geld zu Bade-Reisen haben, so wird die Noth nicht seyn, daß es nicht noch immer Käuffer und Liebhaber geben solte, die uns unsern Krahm abnehmen, auch zuweilen von nöthen haben.

ben. Und wie ich es denenjenigen, denen die Bäder entlegen sind, oder üm anderer Ursachen willen nicht bekannt haben werden können, im geringsten nicht vor eine Schande rechne, wenn sie darum die gehörige Wissenschafft nicht haben, noch mir zur Ehre schreibe, daß ich etwan eins und das andere davon zu singen weiß; Also bitte ich dieselben gantz freundlich, sie wollen nach einiger Unbedachtsamen Gebrauch, die Bäder zum wenigsten nicht verachten, verwerffen, sondern sich der Bescheidenheit besinnen, nach welcher man unbekannte Sachen entweder zu erkennen geflissen, oder an ihren Orth gestellet seyn lassen soll.

Wenn man nun von Bädern zu reden und zu schreiben allerdings Ursache hat, so hat man nicht nöthig auff die alten Zeiten zurück, noch auff die entlegensten Orte auszulauffen, sondern mit denen neuesten und nächsten Dingen schon überflüßig genug zu thun. Und was gehen uns die aquæ Sextiæ Velleji, oder die Sinesenses Taciti an? Was haben wir mit denen Bädern zu Ofen und Olsnitz zu thun? Heute zu Tage, da man das loquere, ut te videam in acht nehmen muß, geht es nicht mehr an, sich hinter die Bücher zu verstecken, oder aus dem alten Krahm was zusammen zu tragen; sondern die gescheide Welt will auff Sachen gewiesen seyn, und die müssen wir uns nicht nur einbilden, sondern auch sehen, nicht nur sehen, sondern auch zu gebrauchen Gelegenheit haben, und also von denen noch würcklich seyenden und allernächsten seyn. Ich habe Lands-Leuthe ge-

sprochen, welche von denen Wassern zu Bath in Engelland, von denenjenigen zu Vichi und Bourbon in Franckreich zu reden wusten, auch an diesen Orten gewesen waren, aber fast nicht anders als über Böhmische Dörffer gantz fremde thaten, wenn ihnen von einigen nicht unberühmten Bädern unseres Gebürges Erwehnung geschahe. Und ist das nicht überhaupt eine Schande, nach fremden Dingen zu reisen, und die Einheimischen nicht zu kennen; ja eine Verkleinerung des Vaterlandes, wenn die Leuthe in der Fremde sehen, daß wir als rechte Hunger-leider gezogen kommen, gleich als wenn unsere Heimath eine dürfftige Mutter sey, so uns weder an Glückseeligkeiten der Natur, noch an Wissenschafften und Künsten, noch an Gemüths-Ergötzlichkeiten satt, ja wohl gar nichts zu essen hatte geben können.

Ja wie wäre es, wenn es Wasser gäbe, die uns vor der Thür hinlauffen, ja wohl in unsern Eigenthum entspringen, und sich tüchtig erfinden liessen, als Heilbrunnen gebraucht zu werden? Zum wenigsten kömmt es erstlich nicht allemahl auff einen besonders ausnehmenden, mineralischen Gehalt an; Vors andere sind selten rechte Qvellen, (nemlich solche, welche ihr Wasser nicht von Tage sondern aus der Tieffe haben) so nicht etwas mineralisches, wo nicht schwefeliches, vitriolisches und Eisen-artiges, doch etwas subtil saltz-artiges halten solten; Drittens lieget die Güte und Gesundheit eines Wassers auch wohl nur in der höchsten Reinigkeit, ich will nicht sagen,

Flüch-

Flüchtigkeit, Geistlichkeit u. d. g. weil man sich mit sothanen Ausdrücken und Lob-Sprüchen einen Beweiß übern Halß ziehet, den man heute zu Tage, wo man sich nicht mehr mit Worten abspeissen lassen will, schwerlich ablegen kan; und Vierdtens macht es wohl lediglich der Gebrauch und Nutzen, daß man dieses und jenes Wasser dem andern vorziehen muß, ob man gleich weder chymice die natürliche Beschaffenheit desselben augenfällig zeigen und darlegen, noch medice die Ursachen dessen Verhältnüsses gegen dem menschlichen Leib, bündig darthun kan, sondern mit dem Bauer: Daß es in der Natur stecke, gleich wie mehrentheils (ob gleich mit metaphysischen rothwelschen Worten, doch in der That) sich lediglich zu behelffen suchen muß.

Doch es ist meine Meinung gantz nicht, alle Koch- und Wasch-Wasser zu Gesund-Brunnen zu machen; Sondern nur erstlich denen nach frembden Sachen blind-begierigen Menschen durch die Frage: Ob man dasjenige, was man suche, nicht näher haben könne, ein wenig Einhalt zu thun, denen Dürfftigen die Sache leichter zu machen, und denen Habenden eine Erspahrung anzuweisen; Hernach denen Naturforschern zu sagen, was sie doch thun können und sollen, wenn sie etwan meynen, daß es ihnen an Materien, oder an Gelegenheit zu solchen fehle; daß die einheimischen Gesundheits-Wasser schon alle genug untersuchet wären, (welches doch offt noch schlecht genug und weit gefehlet ist); und

daß man also nach Franckreich und Engelland hätte gehen müssen. Dahero will ich mich itzo auch weder so weit verlauffen, noch das Gesund-Brunnen-Register weitlaufftiger machen, sondern es mag vor dißmahl beym Lauchstädter Bade bleiben, weil es erstlich zur Natural-Historie von unsern Vaterlande gehöret, hernach von bewehrter Krafft und Würckung ist, und ich mich doch desselben dermassen erkundiget habe, daß ich mir getraue, alle dasjenige zu verantworten, was ich davon sagen werde.

Cap. I.
Von der Lage, Erfindung und Aufkommen des Lauchstädter Bades.

Lauchstädt ist ein Städtgen im Stifft Merseburg gelegen, eine Meile von der Bischöfflichen Residentz, mitternachtwärts, und eben so weit von Halle im Magdeburgischen, zwischen diesen beyden Orten in fast gleicher doch etwas abendwärts abseitiger Linie. Es hat ein feines Schloß, welches Hertzog Christian der I. zu Sachsen-Merseburg, glorwürdigsten Andenckens hat bauen lassen, auch eine Zeitlang von dessen Herrn Sohn, Hertzog Philippo, der in der unglücklichen Schlacht bey Fleury in Flandern blieb, besessen gewesen. Es hat ein Amt, dieses unter sich Dörffer, und ist also unter denen Stiffts-Aemtern zwar das kleinste, aber wegen der vortrefflichen Landes-Fruchtbarkeit gewiß nicht das geringste. An guten Zugängen, welche so wohl dasjenige zur Nothwendigkeit als zur Ergötzlichkeit des menschlichen Lebens bringen, fehlt

es diesem Oertgen gar nicht, ja es übertrifft daran viele andere, welche sonsten ihrer Bäder wegen noch viel berühmter sind. Die Lufft-Höhe ist so schön, als sie die gütige Natur nur verleihen kan; nicht bergig, aber auch nicht sumpfig, nicht rauh und scharff, doch auch nicht letzschig und schwülig, sondern von einer wohlgenaturten Mischung. Der Grund und Boden ist fett, und in seiner Ausdämpffung von guter Art, bringet also nicht allein reichliche sondern auch gesunde wohlschmeckende Frucht; und unterhält hinfolglich eine vortreffliche Viehzucht. Das Merseburgische Bier ist ohne allen Streit eins derer besten in gantz Teutschland, und eine gute Gersten-Tinctur ist gewiß bey Bädern eine so wichtige Erfodernüß, als man von Artzneyen kaum sagen kan; es ist wohlschmeckend, hell und klahr, von einer angenehmen Bitterkeit, hält den Leib offen, treibt den Urin, ist dauerhaftig; kurtz von allen denenjenigen Eigenschaften, als ein solches seyn kan, wo es weder die Natur an Maltz, Hopffen, Wasser und Lufft, noch die Kunst und Fleiß an Brau-Art, und Bierwartung fehlen lässet. Von Wildpret, Fisch- und Vogel-Werck; wie auch von Garten-Früchten an Obst, Kraut und Wurtzel-Werck nicht zu gedencken; sonsten mir z. E. die schönen Lerchen, welche in Leipzig nur nicht mehr Merseburgische heissen und die weitberühmten Leunischen Rübgen Materie geben würden, eigene Capitel davon aufzuführen. Das edelste unter denen Gewächsen wird zwar allda wenig

nig oder nichts gebauet, weil erstlich der Boden weder bergig noch sonsten gehörig abhängig ist, wie er doch zu Brechung der Sonnenstrahlen und diese zu Anwärmung der niedern Lufft in Weinbergen nöthig ist; und weil er hernach auff Korn, Gerste und Weitzen besser genutzet werden kan: Allein da in der Merseburgischen Pflege, eine Meile davon, zu Reglitz, in denen Herrschafftlichen Weinbergen ein Wein gebauet wird, der einem Rhein-Wein nicht allein gleichet, sondern auch da der Stock in Rheinischen Gelege bestehet, allerdings und eben so wohl ein Rhein-Wein ist, als ein Sinesischer Apffel, in Teutschland gewachsen, doch kein teutscher Apffel heissen kan, sondern ein Sinesischer bleibt und billig heisst, so ersiehet man doch die Güte des Grunds und Bodens, wie auch der Lufft-Höhe, daß nemlich sothane Gegend auch zu dem alleredelsten Pflantzen Gewächse, dem Wein, tüchtig sey; Und zum andern bringet ja die Handlung unter andern ausländischen Sachen auch diese Waare in allen Sorten und reichlich genug dahin, wo es die Natur nicht selbst hervor bringet; Ja es sind die Weineider nur allzugemein geworden, und der Weinschencken im Lande so viel, daß man üm des Mißbrauchs willen auff Seiten der Verkäuffer, denselben mancher Orten und vielmahls gantz unbekannt zu seyn, und daß diese Wein-Apothecken auch einmahl visitiret würden, wohl wünschen möchte. Zu einen nicht geringen Vortheil vor das Bad gereichet auch dieses, daß Lauchstädt na-

he

he an wohlhabenden, theils berühmten Städten lieget, dergleichen insonderheit Merseburg, Halle und Leipzig sind, woher nicht allein alles benöthigte, auch dasjenige, was nach eines jeden Bade-Gasts Belieben insonderheit seyn möchte, angeschafft werden, sondern auch die Correspondenz vor sehr Fremde leicht unterhalten werden kan. Und hierzu ist die grosse Heer- und Post-Straße was sehr zuträgliches, so von Hamburg nach Leipzig durch diesen Ort gehet, und aus Leipzig als aus einem Mittel-Punct von allen Ecken und Enden, an Brieffen, Zeitungen und andern Bedürffnissen wieder zurück bringet; welche Glückseligkeit gewiß diejenigen erkennen müssen, so in Bädern, welche manchmahl der Heimath nahe genug, aber weit von Landstrassen und Post-Wegen liegen, gewesen sind, und den Verdruß ja Schaden vom Unrichtig-gehen oder Liegenbleiben derer Briefte empfunden haben.

Das Land allda und ümher ist meistens eben, insonderheit gegen Schaffstädt und so weiter nach Thüringen d. i. Abend und Mitternachtwärts in einer solchen Fläche als weit und breit nicht zu finden ist; gegen die Saale aber, oder Morgenwärts nach Merseburg und Halle zu, theils abhängig, theils und zwar insgemein an der Saale mit einen hohen Ufer abgeschnitten, in welchen dieser Fluß zu lauffen pfleget, wie insonderheit in der Gegend zwischen Merseburg und Scopau zu sehen ist. Das överste Erdlager, so man die Garten-Erde, oder auf bergmännisch die Damm-Erde

Erde nennet, bestehet in einer so schwartzen fetten Art, als es zur Fruchtbarkeit kaum besser kan gewünschet werden, und dahero Salpeterhafftig, wie man denn zu Beuchlitz eine Stunde davon eine Salpeter-Hütte angeleget hat. Mancher Orten, insonderheit eben bey diesem Dorffe fället sie dermassen schwartz und fett in die Augen, daß man gleich auff was Berghartziges und also auff Stein-Kohlen starcke Vermuthung fassen muß, wie man denn auch nicht allein dar auff ehemahls Versuch gethan, sondern auch in weniger Teiffe nähere Anweisung zu rechten tüchtigen Stein-Kohl angetroffen hat, und nur aus Mangel der Kosten, welche freylich bey Abteiffung mit Zunahme der Wasser-Noth sich nicht wenig vermehren, davon wieder hat abkehren müssen. Nach meinem Erachten und Ansehen streichet diß Stein-Kohl-Lager weit und breit fort und hänget mit demjenigen zu Halle und Wettin, ob gleich nicht gantz ununterbrochen, doch Flezz-weise zusammen, dahero man sich bey so vieler Wahl und Freyheit nach einen solchen Ort zum Schurff ümsehen solte, wo die Wasser entweder nicht so häuffig herzu dringen, oder doch leichter abgewiesen werden können. Unter dem obern schwartzen Erdlager lieget ein weiser Sand; denn derselbe sticht nicht allein hier und dar, insonderheit eben zu Lauchstädt hinter dem Schlosse von selbst gantz hervor, und lieget bloß, nachdem nemlich das obere, vermuthlich nach denen Zufälligkeiten von der Sündfluth, in gleicher Vertheilung und Verde-

ckung

ckung nicht ausgefallen ist; sondern man findet ihn auch gleich bey der geringsten Eingrabung überall; und an vielen Orten, insonderheit zu Scopau, eine Stunde davon, zu Halle, noch weiter, zu Laucha eine Meile davon hat man ihn an Rändern und Steinbrüchen vor Augen, daß man wohl siehet, wie sich dieses Sandlager auff viele Meilen erstrecke. Unter diesem weisen Sande liegt ein weiser Sandstein, der eben aus dergleichen Sande bestehet, nach denen allgemeinen Anmerckungen, daß der Sandstein allezeit mit einem Sande zu erbrechen pfleget, und daß der Stein je tieffer je härter und fester, je mehr gegen Täge, je lockerer und milder sey, ja oben naus sich in der Consistenz eines Sandes oder Erde gar verliere. Und was ich von des Sandes weiten Ausstreichen angemercket habe, das befindet sich nicht weniger mit dem Sandstein also, wie an vorgedachten Orten, vornemlich in dem weitberühmten Sand-Stein-Bruch zu Laucha kan gesehen werden. Zwischen und über dem Sande streichet hier und dar ein Thon-Lager, bald weiß, bald gelbig und roth mit unter, doch nicht so durchgängig, als sich der Sand und der Sandstein selbst zu äussern pflegen, sondern Fleckweise, dergleichen z. E. in dem so genannten kleinen Thier-Höltzgen bey Merseburg, wie auch in einem nur seit einigen Jahren ohnfern auffgenommenen Steinbruch am Tage stehet, in übrigen zu unserer natürlichen Bade-Historie am allerwenigsten zu sagen haben wird.

Wie man nun derer, zumahl in flachen Lande, ent-

entspringenden Wasser Ursprung auff der Stelle nicht suchen, und also zum wenigsten in Ansehung ihres Fortstreichens in die Nachbarschafft gehen muß, und die Historie von der natürlichen Beschaffenheit anderweitigen angräntzenden Erdreichs ob gleich nicht zu gäntzlicher gründlicher Ausfindung der Ursachlichkeit des Vorseyenden, doch zu Beleuchtung desselben und zur Gelegenheit weiter nach zu forschen allerdings dienlich ist: Also hat man hier bey Herleitung unseres Bades, und zufälliger Weise zu anderweitiger Nutzung in der unterirrdischen Natural-zumahl Brunnen-Historie zweyerley hier wohl anzumercken, und nicht aus denen Gedancken zu lassen; erstlich daß um und unter Halle, nach Wettin und so weiter alles Steinkohlig ist, und diese Boden-Art von uns aus zu Beuchlitz, Schlettau und der Orten üm Lauchstädt, sich, wo nicht anhebet, doch zum ersten ausweiset; vors andere daß man in Halle die Weltberühmten Koch-Saltz-Qvellen hat; und zum dritten hätte ich bald auch damit heraus geplumpt, daß diese Sachen, nemlich Stein-Kohl und Koch-Saltz, wo nicht von einander abstammen, doch auff einander weisen mögen, wovon nachgehends ein mehrers, und zu anderer Zeit ausführlich.

Der Bade-Brunnen selbst liegt in Städgen drinnen, oder doch in dem nächsten Garten daran, wodurch denn nicht ein geringer Vorzug gegen diejenigen Bäder erhellet, welche insgemein von Städten und Dörffern in Feldern, Wäldern ja

wüsten Orten sehr abgeschnitten sind, und also so wohl der menschlichen Handreichung als andern Umgangs zur Ergötzlichkeit, welche die halbe Cur und Artzney ist, schwerlich geniessen können, ja wohl gar entbehren müssen.

Die Zeit seiner ersten Entspringung kan man nicht wissen, doch auch nicht eben der Welt Alter gleich setzen, nachdem man überleget, daß der Erdboden in seinen Ingeweiden in seiner Ordnung beständig nicht bleiben kan, sondern dort in seinen unterirrdischen Gängen und Canälen, auch nur in dem Tage zugehenden Klüfften und Mündungen nicht allein durch gewaltige Erdbeben unterbrochen und verdruckt, hier in seinem Gängen zerrissen und zertrümmert sondern auch ausgewaschen und ausgefressen wird, hinfolglich bald Qvellen verseigen, bald andere ausbrechen, oder doch die bißherigen einen andern Gang nehmen.

So kan man auch keine Nachricht finden, ob und seit wann derselbe vor diesem in Gebrauch gesetzet worden sey: So viel man aber von denen neuesten Zeiten weiß, so sind es ohngefehr etliche 30. Jahr, seit dem die Einwohner angefangen haben darauff zu mercken, und ihn zu versuchen, und ich meines Orts zu erst durch die Herrn Weisen zu Lauchstädt etwas davon vernommen habe. Insonderheit hat ihn, wie mir der letzt verstorbene Amtmann allda erzehlet, ein Medicus von Nordhaußen, der als ein guter Freund zum Besuch bey ihm gewesen, vor einigen Jahren wahrgenommen, auch experimentiret und ihm denselben

ben als einen Gesund-Brunnen angepriesen. Nach diesem hat sich der hochberühmte Medicus in Halle, Herr Professor Hoffmann darüber und ihn unter Auswärtigen bekannt gemacht, auch letzthin unter seinem Præsidio durch Herrn D. Lichtenhayn, einen gelehrten Medicum zu Zörbig eine Disputation davon halten lassen. Zum wenigsten haben ihn die Bettler, Lahmen und Krüpel nicht erfunden noch bekandt und also auch nicht verdächtig gemacht, als welche durch ihr Geschrey die Leuthe an Bade-Oerten gleichsam zusammen trommeln, damit sie ihre Betteley und Schelmerey als auff einen Jahrmarck dabey treiben können, und durch ihre Verstellungen mit Wegwerffung derer Kricken u. d. g. von einem Wasser, so sonsten noch gut genug seyn möchte, wenigstens des Wesens zu viel machen. Ja ich habe wohl eher gesehen, daß solche Galgen-Vögel bey neuerfundenen vermeinten Wunder-Bädern hübsche Leute vermocht haben, daß man ihnen ihre Kricken solcher Orten zum Wahrzeichen heilig auffgehänget hat, ja wohl noch hängen, da doch kein Mensch und keine Seele mehr dahin kommen will, und der gantze Jahrmarck auff einmahl auffgehoben ist.

Nachdem man nun Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen-Merseburg unterthänigst hinterbracht hat, daß sich dieses Wasser von vieler Krafft und Würckung zu des Menschen Gesundheit in mancherley Proben ausgewiesen, und von Fremden von Jahr zu Jahren

mehr besuchet würde, so haben dieselben nach dero gnädigsten Vorsorge den Qvell nicht allein wohl fassen und verwahren, und einen verständigen Mann zur Auffsicht als Brunnen-Meister darüber bestellen, sondern auch schöne Lust-Häuser zu derer Bade-Gäste Ergötzlichkeit, insonderheit vor Standes-Personen, zu Assambléen, Bällen, und allen erwünschten Zeitvertreib, nach Art berühmter Bäder, beqvemlich und kostbahr dabey auffführen lassen; anbey auch dem berühmten Leib-Medico, Herrn D. Streitel die Besorgung derer Patienten und also den öfftern Besuch des Bades durch eine Bestallung gnädigst auffgetragen, dergleichen Veranstaltung gewiß bey vielen, auch noch so berühmten Bädern, gar selten gefunden wird.

Auch fehlet es sonsten in der lieben Stadt Merseburg an wackeren Medicis nicht, wo ich denn nicht vorbey gehen kan, die grossen Verdienste des Ober-Leib-Medici, des hochberühmten Herrn D. Lichtenhayns, so wohl nach seiner grossen medicinischen Wissenschafft und Erfahrenheit, als nach seiner anderweitigen, raren, ausnehmenden Gelehrsamkeit, öffentlich und ohne alle Heucheley zu rühmen.

Kurtz: Es sind nicht allein alle Erfodernüsse zur Dürfftigkeit sondern auch zur Ergötzlichkeit, und also zur Genugsamkeit bey diesem Lauchstätter Brunnen vorhanden, welche zu einem Bade in der Welt erfodert werden können, und höchstgedachte Hochfürstliche Durchlauchtigkeit, mein gnädig-

gnädigster Fürst und Herr, wollen es auch noch an Veranstaltungen nicht fehlen lassen, wo nur noch etwas zum Auffnehmen des Bades, zumahl vor Bedürffende anzubringen seyn möchte. Denn annoch mangelt es an Losementern nicht vor so viel Gäste, als sich bißhero dabey eingefunden haben, und noch mehrere nach allem Verlangen zu bedienen: Solten die bißherigen aber hinkünfftig nicht zureichen, so würde man dieses hohen Orts auch darauff bedacht seyn, dieselben noch mit einem besondern Bade-Hause so wohl zu Wohnungen als zu Bade-Stübgen, und einer allgemeinen Siede-Pfanne zu versehen.

CAP. II.

Vom Gehalt und der Natur des Lauchstädter Gesund-Wassers.

MAn hat mancherley Wege, die mineralischen Wasser zu untersuchen, insonderheit 1) nach ihren Selbst-Verhältnüß, 2) durch die Versetzung mit andern Dingen, 3) durch die Distillirung, 4) durch die Abrauchung, 5) durch Auseinandersetzung des von der Abrauchung erhaltenen Uberbleibnüsses, und 6) durch fernerweitige Erforschung derer durch die Auseinandersetzung erhaltenen Stücken insonderheit. Alle diese Wege hat man hierbey zu gehen, wo man anders hinter den Gehalt und die

Natur eines Wassers recht kommen will: Aber leider wird es öffters schlecht in acht genommen, dahero entweder manches gantz falsch angegeben wird, oder gar verborgen bleibet, oder doch nicht mit genugsamer Gewißheit und Deutlichkeit gelehret werden kan. Insgemein pflegt man sich nur mit dem ersten und andern Punct auffzuhalten; weil es nemlich gar eine gemächliche Arbeit ist mit Violen-Safft, Galläpffeln, oder auch mit der Wasser-Wage auf dem Tische in seinem Zimmer, oder auch gleich beym Brunnen bey einem guten Glaß Wein ein hocus pocus zu machen; Wenn auch zuweilen was mehrers, nemlich die Distillirung und Abrauchung unternommen wird, so besorget man doch selten recht die Auseinandersetzung des gesamten Gemenges in seine Stücken; am allerwenigsten daß man auff neue Zusammenfügungen, welche bey Auseinandersetznngen sich offt zutragen, ja wohl unvermeidlich sind, Achtung geben und also partus à partibus, Ausgeburthen von wesentlichen Stücken zu unterscheiden suchen solte: Von Nehmung grosser Proben und von Wiederhohlungen dererselben zu geschweigen, als welches solche Ausübungen sind, worzu nicht vieler Menschen Gedult und Arbeitsamkeit zulänglich befunden wird.

I.

Zum ersten mahl bin ich den 28. Jun. im Jahr 1718. zu diesem Brunnen gekommen, nachgehends 2. mahl zu unterschiedlichen Jahres Zeiten, und allemahl habe ich selbst das Wasser in gläsernen

sernen oder steinernen Gefässen geschöpfft und zur Untersuchung mit nach Hause genommen.

1. Das Wasser sieht an sich selbst frisch und gantz crystallin-helle aus, als nur ein lauteres Qvell-Wasser kan gefunden werden.

2. Und wenn man, zumahl des Morgens, und bey schwüligen bevorstehenden Donner-Wetter über die Cisterne, worein das Wasser qvillt, und vorerst sich sammlet, eine reine nüchterne Nase hält, so lässet es einen, ob gleich sehr wenigen, doch etwas moderigen, schwefel-artigen, (wie sich denn auch Schwefel daraus ergiebt) und also solchen Geruch spühren, dergleichen unsere mineralischen Gesund-Brunnen im Meißnischen Gebürge insgemein an sich haben.

3. Den Tag drauf hatte es schon angefangen, sich in der Flasche zu trüben, ja von derjenigen Ocher-Erde, welche sich nach mehrerer Verdünstung je mehr und mehr sammlet, in einigen zarten Federgen oder Flöckgen fallen zu lassen.

4. Wenn man es beym Feuer erwarmen lässet, so steiget gedachter Geruch noch mercklicher auff.

5. Und da ich dasselbe über Jahr und Tag in einem wohlverwahrten Glase auch kalt habe stehen gelassen, so roch es auch kalt sehr moderig, und nach Schimmel.

6. Sein Geschmack ist sehr gelinde zusammenziehend, und kommt zum wenigsten auch dem einfältigsten fremde vor, daß er es nicht vor ein gemeines Trinck-Koch-oder Brunn-Wasser halten kan.

7. Am Angriff fällt es auch gleich etwas härtlich, und dienet dahero gar schlecht zur Wäsche; nicht zu gedencken, daß dieselbe durch dessen Ocher gantz vergeelet und verdorben wird.

8. Im Troge, woraus es aus der ersten Fassung ablaufft und sich wieder sammlet, und in der Rösche, wo es als ein anderer Bach abfliesset, lässet es eine gelbe Erde fallen.

II.

9. Ich nahm desselben gleich an dem Tage der Schöpffung in vielen Vertheilungen, zur Niederschlagung oder doch zur Versetzung mit mineralischen und andern Wässern, Säfften, Saltzen und hierzu gebräuchlichen Dingen, und da konte ich erstlich nicht recht mercken, daß es mit der Vitriol-Säure u. d. g. effervesciret oder sich beweget hätte.

10. Doch äusern sich hiervon bald etwas gelbige Flöckgen, welche auch durch die Niedersetzung und Sammlung als die gedachte Ocher erscheinen; und kan dahero diese Versetzung nicht ohne alle unvermerckte Uberwerffung oder Effervescentz abgehen.

11. Mit Laugen-Saltzen hingegen, z. E. mit weissen Weinstein-Oel schäumet und brauset dieses Wasser gantz deutlich.

12. Und hiervon fället gar sichtiglich, geschwind und häuffig die gelbe Erde zu Boden.

13. Durch flüchtige Alcalia, z. E. mit Urin-Spiritus.

14. Wie auch mit Salmiac-Spiritus, in höherer Gilbe.

15. Und durch den scharffen Sublimat erscheinet die niedergeschlagene Ocher noch höher-gelb, ja in einer ins Rothe schiessenden Farbe.

16. Mit Gall-Aepffel-Pulver wird es dunckel-röthlich.

17. Das Thee-Wasser etwas dunckel oder schwärtzlich.

18. Mit Violen-Safft grünlich.

19. Die Milch, wenn sie gleich damit siedend heiß wird, will doch nicht käsig werden.

III.

20. Zur Distillation, so über dem Helm geschahe, nahm ich 8. Pfund gantz frischen und nur 2. Stunden vorher geschöpfften Wassers.

21. Das erst übergehende, welches so sachte geschahe, daß ich damit wohl 12. Stunden zubrachte, und doch nur ein paar Untzen betraff, hatte weder an Geschmack noch Geruch vor andern Grund-Wassern was besonders.

22. Und ließ auch weder mit sauren, noch Laugen-Saltzen, noch mit andern Dingen einige Veränderung von sich spühren.

23. Ich trieb es endlich wohl stärcker, doch noch gelinde genug, indem ich damit noch 2. Tage zubrachte, biß zur Trockne, und abermahls so behutsam, daß keine Saltzigkeit mit auffsteigen konte, dahero denn auch das übergegangene Wasser sich abermahls mit nichts alteriren ließ.

24. Das übergebliebene Truckene war 1. Qventgen gelbes Pulver, mit unterschiedenen harigen länglichen Cristalgen.

25. Und vom Geschmack zwar etwas saltzig und zusammenziehend, doch vielmehr erdig.

26. Dasselbe Pulver in ein Scheide-Kölbgen mit auffgesetzten Helm gethan, und in der Sand-Capelle biß zum glüen angefeuert, giebt erstlich etliche Tropffen sauren Wassers, so mit Laugen-Saltzen sich überwirfft.

27. Hernach und theils zugleich einen weißlichen wenigen Sublimat, so saltzig schmeckt.

28 An Schwefel nichts.

29. Und lässet 3 viertel Qventgen danckel durchglüete Ocher, so etwas als mit weissen Streusand untermenget, und welche

30. Vom Magnet nicht wenig gezogen wird.

IV.

Nun ist zwar bey dieser Destillation und Sublimirung eben dasjenige schon erhalten worden, was man ohne diß durch eine Evaporation zu erlangen absiehet; üm aber theils der Erfahrung gewisser zu werden, theils und vornehmlich die allermöglichste Sonderung derer Wasser-Ingredientien anzustellen, so habe ich abermahls 8. Pfund dieses Wassers genommen, und durch eine Verdünstung auff das allergelindeste, nemlich in die 4. Wochen währende, gehen lassen.

31. Hier schossen denn erstlich weisse, längliche, federige Cristalgen an, so gantz ohne Geschmack

schmack waren, am Anbiß zwar sandig und steinig, doch weich als ein selenitisches Wesen, 28. Gran.

32. Diese Cristalgen zerfallen im Feuer als eine weisse, spätige und also kalckartige Erde.

33. Neben diesen hatte sich an Ocher niedergeschlagen 9. Gr. so viel mit Wasser abspielen und sondern konte.

34. Als nun die 8. Pfund Wasser etwan biß auff ein paar Qventgen eingedunstet, so kriegte ich eines länglichen Bitter-Saltzes 12. gran.

35. Zuletzt blieben noch wenige Gran eines saltzigen liquoris, so schmierig, dicklich, und nicht anschiessen wolte, in übrigen so bitter, daß vom vorigen kein Unterscheid hervor stechen wolte.

36. Die Cristalgen N. 31. die Ocher N. 33. und das Saltz N. 34. und 35. zusammen im Kölbgen sublimiret, so erschien abermahls der weisse Sublimat N. 27. als auff welchen durch diese Sublimation mein Absehen gerichtet war.

V.

Und wie ich dermahlen bey der Evaporation zugleich auff eine Sonderung gegangen, so gieng ich abermahls mit 8. Pfund Wassers auff eine Sammlung des mineralischen Erd- und Saltz-Wesens zusammen, da ich denn erhielt

37. Hellbraunes Pulvers 1. Qv. mit länglichen haarigen Cristalgen, so etwas saltzig, aber mehr erdig am Geschmack.

38. Dieses aus einem gläsernen Retortgen

aus dem Sande nach und nach durch Glü-Feuer distillirt, giebt 1. viertel Qv. Wasser, so weder sauer, noch schwefelig.

39. Abermahls den Sublimat, so aber wegen seiner Wenigkeit nicht abzusondern, sondern nur als angehauchet war, doch aber einen scharffen Geschmack von sich gab.

40. Und lässet 3. viert. Qv. rothbraun gelbigen Pulvers.

Weil ich aber sahe, daß sich das auffgestiegene oder flüchtige Wesen dieses Wassers in so kleinen Proben fernerweit nicht recht untersuchen ließ, und ich gleichwohl hier in Freyberg nicht Gelegenheit hatte, zu einer grossen Qvantität Wassers zu gelangen, so ließ ich mir durch meinen Bruder in Merseburg eine Menge desselben mit gehöriger Vorsichtigkeit abrauchen, und derselbe schickte mir aus 47. Pfund Wassers anderthalb Loth erhaltenes gelbes Pulver, welches ich denn folgender massen zu verschiedenen Proben nahm.

41. Es überwarff sich dasselbe mit sauren Sachen nicht wenig.

42. Aber mit alcalischen gar nicht.

43. Und wird vom Magnet gar nicht gezogen.

44. Ich distillirte davon drittehalb Qventgen aus einem gläsernen Retortgen durch die Feuers-Grade biß zur Dunckel-Glüung, und kriegte erstlich 25. biß 30. Tropffen, doch gar nicht Dampff- oder Nebel-weise.

45. Diß Wasser riecht brandig.

46.

46. Schmeckt gar nicht sauer.

47. Effervescirt weder mit Laugensaltzen.

48. Noch mit Alcalien.

49. Hierauff kam der gewöhnliche Sublimat, so aber doch nicht oder kaum einen Gran betragen mochte.

50. Dieser Sublimat schmeckt scharff gesaltzen, fast wie ein Salmiac, und noch schärffer.

51. Er effervescirt weder mit alcali.

52. Noch mit acido.

53. Zurück blieb eines braun-röthlichen, mit weissen Körngen mit untermengten, etwas bitter saltzig-schmeckenden Pulvers 2. Qvent.

54. Diß Uberbleibniß wird vom Magnet gar nicht gezogen.

55. Und effervescirt etwas mit acidis, und nicht mit alcali.

56. Abermahls drittehalb Qventgen des von meinem Freunde gemachten und zugeschickten erdig-saltzigen Wasser Uberbleibnüsses genommen, und mit warmen Wasser ausgelauget, so erlangte ich 34. Gran längliches Bitter-Saltz, und also in solcher deutlichen Gestalt, Geschmack und Qvantität, daß ich solches nicht allein hieraus, sondern auch aus anderweitigen Experimenten vor ein dergleichen Saltz, als das Ebsamische und Glauberische ist, erkennen konte.

57. Denn es zerfället in der warmen Lufft zu einem weissen Pulver.

58. Fliesset in mähliger Hitze als ein Wasser.

59. Und

59. Und giebt auf der Kohle vor dem Blase-Röhrgen einen stinckenden Schwefel-Leber-Geruch.

60. Das übrige hiervon, so 44. Gran, und nicht anschiessen wolte, kochte als ein Oel zum gelindesten ein, und fand es zwar auch eines bittern Geschmacks, als das erst davon genommene Cristallinische.

61. Aber doch mit sauren Sachen eine Spur Blasen werffend.

62. Was von 56. und 60. im Lösch-Pappier blieb, und trucken werden ließ, das war weißgelbig, am Anbiß weich-sandig, wenig oder nicht schmeckend, dem Magnet nicht anhängig: Aber

63. Mit acidis jähling und starck brausend.

VI.

64. Weil unter denenjenigen Niederschlagungen derer Erden und Mineralien aus Wassern, so von sich selbst durch die Lufft und ohne Feuer geschehen, gegen diejenigen, welche durch angestellte Verdünstungen und Distillirungen vor sich gehen, manchmahl ein Unterschied sich ereignet, so nahm ich auch von derjenigen Ocher, welche sich von sich selbst am Bade im Troge ergiebt und sammlet, eine Menge zur Untersuchung. Und diese schmecket nichts als thonig, brauset weder mit sauren noch alcalischen Saltzen, und wird auch vom Magnet gar nicht gezogen.

65. Hiervon 1. Loth aus gläsernen Retortgen distillirt, erhielt ich etliche 20. Tropffen Wassers, ohne allen Nebel.

66. Diß

66. Diß Wasser roch etwas brandig wie N. 45.

67. Schmeckt etwas saltzig und laugenhafftig.

68. Ist am Angriff schlüpffrig.

69. Und, welches wohl zu mercken, so brauset es mit Vitriol-Säure starck und mit zischen.

70. Giebt am Sublimat auch eine Spur, aber viel weniger als N. 49.

71. Die hiervon gebliebene Erde war wieder alles Vermuthen kohlschwartz als ein Ruß, 3. Qventgen, wurde aber durch einiges Feuer braun und Ochergelbig.

72. Wird vom Magnet starck gezogen.

73. Und brauset mit Säure noch ein klein weniges.

74. Ferner von der selbstgefallenen Ocher von N. 64. 1. Loth mit warmen Wasser ausgelaugt, so entstunden erstlich etliche wenige Gran, spätiger, ungeschmacker Cristallgen.

75. Hierauff auch nur wenige Gran eines bitter Saltzes, so aber schmierig und nicht recht anschiessen wolte.

76. Das Uberbleibnüß an Erde ist an Farbe wie vorher, nemlich hoch gelbe, und dieses allezeit mehr, als diejenige Ocher, so sich durch eine künstliche Abrauchung aus dem Wasser ergeben muß.

77. Am Anbiß ebenfalls thonig und ungeschmack.

78. Und wird vom Magnet gar nicht gezogen.

VII.

79. Weil ich aus diesem Wasser niemahls förmlichen Schwefel darstellen konte, gleichwohl solchen vermuthen muste; mich aber aus der Kieß-Historie erinnerte, daß der Arsenic, als der empfindlichste Schwefel-Magnet denselben auch in der allerwenigsten Spur ans Licht bringen kan, so nahm ich weissen oder Gifft-Kieß, den ich vorhin wohl angesehen und geprüfet, daß er nichts von Schwefel-Kieß an sich hatte, sondern nur seinen gewöhnlichen grauen Fliegenstein gab, und versetzte ihn mit der durch Evaporation erhaltenen Bade-Ocher, so kriegte ich einen förmlichen gelben Arsenic, und also zum gewissen Zeugniß, daß unser Bad würcklich schwefelig sey.

VIII.

80. Endlich ließ ich die Ochern durch Blaß-Feuer passiren, so kriegte ich allemahl ein schwartzes Glaß, zumahl von derjenigen, welche sich im Wasser-Troge von sich selbst zu ergeben und zu sammlen pfleget.

*

Aus diesen Proben nun erhellet überflüßig genug, daß das Lauchstädter Gesund-Wasser nicht ein gemeines schlechtes Brunnen-Wasser, sondern allerdings mineralisch, nemlich, schwefelig, vitriolisch, hinfolglich metallisch, saltzig und erdig, und also von besonderer ja vielerleyer Haltbarkeit sey. Wenn man denn diejenigen ausgebrachten Erden, Saltze, und Sachen ohne Ordnung oder tieffe-

tieffere Nachsinnung, nur schlechtweg und zahlweise auszeichnet, so müssen wir sagen, daß sich 1) Vitriol, 2) Schwefel, 3) kalck-artige Erde, 4) Vitriol-Säure, 5) bitter Saltz, 6) Ocher und 7) ein flüchtiges Laugen-Saltz, daraus ergebe, wie ich nun zu mehrer Deutlichkeit anzeigen will.

Daß Vitriol drinnen sey, beweiset 1) die Anschwärtzung des Wassers von Thee u.d.g. zusammen ziehenden Kräutern, 2) die Versetzung mit Gall-Aepffeln, 3) mit Violen-Safft, vornemlich 4) die Ocher oder gelbe Erde. Diese Erde ist sehr eisen-artig, weil sie der Magnet in gehöriger Zubereitung starck und gewaltig ziehet; Da nun das Wasser sehr klahr nnd cristallinisch helle aussiehet, und also die Ocher in demselben nicht als eine Erde hänget; sondern in einer andern, nemlich Saltzes Gestalt dem Wasser einverleibet seyn muß, so ist gantz gewiß zu folgern, daß dieses das saure Schwefel-Saltz seyn müsse, welches sothane Eisen-Erde in sich verschlungen hält, und mit derselben nicht anders als einen würcklichen Vitriol ausmachen muß, ob man gleich denselben hier nicht förmlich und gantz ausbringen und darstellen kan. Ja auch darüber hat man sich nicht zu verwundern, daß, da sich gleichwohl das eine Theil des verborgenen Vitriols ereignet, die Säure sich nicht besonders zeigen will; denn diese bey Loßwerdung der Metall-Erde, in der beyliegenden kalchigen und also alcalischen Erde dasjenige gleich vorfindet, worein sie sich alsbald mit

einer noch viel genauern Verbindung, als sie im Vitriol war, einhänget, und dasjenige vitriolirte Laugen-oder Bitter-Saltz mit ausmachen hilfft, ehe und bevor die Wässerigkeit verdünstet ist, als welche aus einem Gemenge erst gäntzlich weg seyn muß, wenn die Vitriol-Säure auffsteigen und zum Vorschein kommen soll.

Daß dieses Wasser auch förmlichen Schwefel halte, habe ich zwar gleich daher vermuthet, weil derselbe erstlich mit Vitriol aus einer Mutter, nemlich, aus Kieß, entspringet; und hernach mit diesem in der allergenauesten Revolution stehet; anbey, da es in beyden diesen Cörpern gäntzlich einerley Säure ist, und diese im Schwefel, ich weiß nicht, soll ich sagen, nur in einer andern Form bestehet, oder, doch nur mit einer sehr wenigen Fettigkeit gebunden ist; und endlich, weil es einen moderigen, und etwas schwefel-leberigen Geruch von sich giebt: anderer Vermuthungen zu geschweigen; Jch würde aber doch mich selbst nicht, geschweige denn andere mit dergleichen Folgerungen zu frieden stellen, wenn ich nicht den Arsenic als des Schwefels besten Magneten zur Hülffe gefunden hätte. Denn dieser kommt aus unserer Ocher gantz pomerantzen-gelbe hervor, und wird damit zu einen würcklichen gelben Arsenic N. 79. und dieses ist die allerausgemachteste Sache, daß Arsenic ohne Schwefel nimmermehr sich dermassen färben kan, wie ich in der Pyritologie oder Kieß-Historie ausführlicher dargethan habe.

Daß

Daß eine kalck-artige, spätige, selenitische Erde sich darinnen befinde, siehe N. 31. 32.

Das Bitter-Saltz erweist sich überaus deutlich und handfällig N. 56.

Die Vitriol-Säure folget aus dem Daseyn des Vitriols von sich selbst.

Die Ocher ist das erste, so hierbey zum Vorschein kömmt, N. 3. und 8.

Das flüchtige salmiacische Saltz ist allem Ansehen nach der weisse Sublimat, der sich allemahl erhebet; denn dieser ist weder ein Alcali noch ein acidum, weil es weder mit diesem noch mit jenem sich überwirfft; hinfolglich ein Doppel-Saltz, so aus beyden bestehet; und also gewiß genug; ob gleich nicht ein gantz eigentlicher Salmiac, doch salmiacischer Natur, weil sonst kein Doppel-Saltz zu finden ist, das flüchtig wäre; der Natur derer Brunnen-Saltze, wie auch der Anverwandschafft derer kalchigen Saltze mit Koch-Saltz, und endlich der Verflüchtigung des Koch-Saltzes, welches das Grund-Wesen des Salmiacs ist, anitzo zu geschweigen.

Daß sich endlich auch ein flüchtiges Laugen-Saltz ergebe, siehet man aus denen Experimenten von N. 64. sqq. nach welchen ich aus derjenigen Ocher, so sich beym Brunnen im Troge sammlet, ein Wasser heraus distilliret, so mit Vitriol-Säure dermassen gebrauset, daß ich an seiner alcalischen Natur gar nicht habe zweiffeln dürffen.

* *

Bey dieser Erzehlung wird man gleich den Zweiffel auffwerffen, wie es möglich seyn könne, in einem Wasser nicht allein so vielerley, sondern auch einander wiederstreitende Sachen zu finden; Und es ist zum wenigsten wahr, daß alcali und acidum in einem Wasser-Gemenge in ihrem gesonderten Stande, da sie einander so nahe darinnen berühren, unmöglich bleiben können, ja ich sage noch mehr, daß diese Saltze in diesem einfachen Stande im Wasser nimmermehr seyn, sondern entweder schon in einander verwickelt sind, oder sich noch augenblicklich verwickeln; sondern das acidum, wenn es im Vitriol von seiner eingeformten Metall-Erde loß wird, ist nicht so geschwinde loß, als es von der antreffenden alcalischen Erde ergriffen wird, oder es wird vielmehr durch des alcali Berührung loß gemacht und also empfangen. Und ich kan eigentlich nicht sagen, daß sothanes Wasser ein flüchtiges alcali in sich halte, oder mir jemahls gegeben hätte, sondern es hat sich aus der Ocher im Troge erzeuget. Solchergestalt müssen wir unter diesen sieben Sachen einen Unterschied machen, und hier denjenigen Satz wohl verstehen und anbringen, daß nicht alle diejenigen Sachen, die man aus dem Vorseyenden leistet und wohl erzwinget, wesentliche Theile oder Stücke des vorseyenden seyn, sondern eins aus dem andern oder aus zweyen und dreyen nach Verschiedenheit des Tractaments und derer Umstände erbohren werde, differ-

re

re partes à partibus, wie ich anderweit erinnert habe, endlich daß die Saltze durch gehörige Arbeit sich auszuarten pflegen, und also wohl was hervorkommen kan, welches in dieser Form und Gestalt nicht drinnen gewesen ist.

Nemlich wenn wir nun nicht bloß nach denen ausgebrachten, sondern nach denen würcklich und förmlich in unsern Wasser inseyenden Stücken fragen wollen, so wird die Zahl dererselben freylich so groß nicht seyn, sondern, wenns viel ist, auf 4. hinaus lauffen; 1) auf Vitriol, 2) auff Schwefel, 3) auf Bitter-Saltz, 4) auf eine kalck-artige Erde. Vom Vitriol ist der allerwenigste Zweiffel, gleichwie ich schon vorhin dargethan habe, worzu ich hier nur das Brausen des Wassers mit alcalischen Dingen, und die hierauff sich gleich ergebende Ocher wiederholet haben will; Und vom Schwefel solte ich auch nicht zweiffeln, wie denn hernach erhellet: Aber vom Bitter-Saltz und von der kalckartigen Erde ist es, wo nicht in so gar grossen Zweiffel, doch nicht in solcher deutlichen Gewißheit; denn man wohl das Bitter-Saltz vor eine Geburt aus der entbundenen Vitriol-Säure möchte ansehen können, und die nebst dem Bitter-Saltz noch enthaltene bloße kalck-artige Erde, weder in ihrem gesonderten Stande dargestellet, noch durch so gar augenfällige Experimente gewiesen werden kan. Allein beyde Stücken rechtfertigen sich doch durch gewisse Bezeugungen, welche zu sothaner Ausdeutung nicht geringe Veranlassung geben. Das

Bitter-Saltz ergiebt sich doch nicht allein gantz deutlich, sondern auch auff eine solche Art, nemlich durch die allergelindeste Abrauchung, wo noch Wässerigkeit genug ist und bleibet, also das Feuer keine Gewalt brauchen, hinfolglich weder sonderbahre Umsetzung noch neue Gebährung geschehen kan, und was man endlich hierwieder noch ersinnen möchte, dasselbe finde ich auch nicht genug erwiesen. Man könte nemlich einmahl vorwenden, daß zwar eine kalck-artige und also alcalische Erde daliege, aber diese erstlich durch die aus dem Vitriol loßgemachte Säure zu Bitter-Saltz gemacht und gebohren werden müsse. Nun ist es wohl an dem, daß nicht alles Bitter-Saltz im Wasser gleich förmlich enthalten seyn kan, sondern allerdings aus noch vorhandener blosen Kalck-Erde mit Zuziehung der Vitriol-Säure noch dergleichen durch die Verdünstung erst werde; gleichwie dasjenige Bitter-Saltz-Antheil, so zugleich mit dem Wasser mit Zurücklassung der Ocher zu Tage kömmt, in der Erden unterwegens sich auch erzeuget haben mag. Denn diese Säure in einem gesonderten Stande in Wassern sich weder mit Alcalien noch auf andre Art auffsuchen lässet; und man am Ende der gantzen Wasser-Durchsuchung gar nichts findet, worein sich solche verlohren haben solte; überdieses dieselbe nicht verschwunden seyn, am allerwenigsten vernichtet werden kan: Allein vorerst siehet man die Müglichkeit an dem Sedlüscher oder Brixer Bitter-Wasser, daß ein Bitter-Saltz in einem

Wasser

Wasser ursprünglich seyn kan; und hernach, was soll ich sagen? Hier fället mir würcklich der Umstand aus, der diese Vermuthung am meisten bewahrscheinigen solte; und hingegen leuchtet mir derjenige desto mehr in die Augen, der vor Gegentheils Meinung nicht wenig kämpffet, daß doch gleichwohl noch etwas von der kalck-artigen Bitter-Saltz-Grund-Erde sich gantz bloß aus dem Wasser aus und vom würcklichen Saltz abgesondert, woraus zu muthmassen, daß die Vitriol-Säure zu gäntzlicher Sättigung sothaner Erde nur nicht genüglich ob gleich ziemlicher Massen vorhanden sey. Ja was liegt auch dran, wenn gleich dieses Bitter-Saltz als ein wesentliches Stück dieses Wassers wegfallen und als eine neue Geburth gäntzlich angesehen werden müste; so wir nur dessen Daseyn und Natur erkennen. Desto gewisser ist hingegen die kalck-artige Erde an und vor sich selbst erweißlich zu machen, weil sie nicht nur sich gantz pur unsern euserlichen Sinnen darleget, sondern sich auch noch vor der Anschiessung des Saltzes bey der Wasser-Verdünstung sich ergiebet, wo die allerwenigste Umformung, Zerstöhrung und Neu-ausbringung zu vermuthen stehet; und vor allen Dingen, weil das Wasser in seiner gantz frischen unzerstöhrten Gestalt von zugesetzten sauren Dingen nicht ohne alle Alteration und Blasen-werffen bleibt, durch welche, ob gleich kaum zu merckende, kleine Bewegung auch das inseyende Vitriol-Gemenge Anstoß leidet, wie aus der Niederfallung eini-

ger Ocher, so dabey vorgehet, leicht zu erkennen ist.

Freylich erkenne ich bey allen meinen gemachten Experimenten, so fern solche die wesentlichen, inseyenden Stücken in Unterscheidung derer neu-ausgebrachten Sachen, darthun sollen, eine noch ziemliche Unzulänglichkeit, und ich fühle den Fehler, daß ich nicht dieses Wasser auff diesen Zweck noch besonders mit vegetabilischen Laugen-Saltzen tractiret habe. Denn diese vereinigen sich mit der Vitriol-Säure unstreitig hurtiger genauer und fester, als die kalchigen, kalck-artigen oder auch kochsaltzigen, und machen auch ein Bitter-Saltz mit ihm aus, so von demjenigen Bitter-Saltz, so aus diesen entspringet, mercklich unterschieden ist. Wenn ich denn dieses also mit einer gewissen Menge Wassers gethan gehabt hätte, so würde das saure Vitriol-Saltz alles in sothanes Alcali gegangen, und damit das anderweitige strenge, harte Bitter-Saltz, tartarum vitriolatum, bestellet haben, und wenn nicht schon das qvestionirte, leicht zerfällige und leicht zerlößliche Bitter-Saltz im Brunnen mit aus der Erden kähme, dergleichen zur Geburth nicht erst haben gedeyen können. Wie groß aber die Qvantität Wassers zu dieser Probe seyn müste, kan man leicht erachten, wenn man erstlich den schlechten Saltz-Gehalt insgemein ansiehet, und hernach erwäget, daß es hierbey nicht allein auff eine sinnliche Unterscheidung sondern auch auff eine mechanische Schei-

Scheidung dieser zweyerley Bitter-Saltze ankommen müste.

Wenn man nun auch das Bitter-Saltz dem Vitriol noch an die Seite setzen kan, so wären es doch nur diese 4. genannten Stücken, woraus unser Wasser allezeit bestünde, nnd desto weniger kan man die andern ausgebrachten Sachen unter diese Ordnung setzen. Denn die Ocher ist nicht ein Theil des Wassers, sondern ein Stück vom Vitriol, so im Wasser ist; und eben dieses hat man auch von der Vitriol-Säure auszusprechen. Das auffsteigende Salmiac-artige Saltz kan kein förmlich inseyendes Wasser-Antheil seyn, darum, weil sich dergleichen durch hier gehörige Scheidung, als die Abrauchung, wodurch dergleichen Saltze sich schon aus einander setzen lassen, nicht vorfinden will, sondern durch solche Feuers-Gewalt erzwungen werden muß, welche wegen neuer Gebährungen oder Umformungen verdächtig ist. Das flüchtige alcalische Saltz kan auch nicht ein Stück des Gantzen, ja nicht einmahl ein Stückgen des Stückes seyn, sondern ist ein Kind einer Mutter, und gemahnet mich nicht anders, als das flüchtige Laugen-Saltz aus Koch-Saltz, wie es sich unter gehörigen Handgriffen daraus erhebet, und wo man ja nicht von Ausscheidungen, sondern von Umformungen zu reden hat. Ja dieses solte wohl noch als was mehrers denn ein Gleichnüß oder fremdes Exempel gelten, sondern ein zu eben dieser Sache gehöriger mehr erweisender Umstand seyn, weil erstlich, wie ich

anderweit schon vielmahls berühret habe, die Koch-Saltz-Erde mit der kalchigen, spätigen oder kalck-artigen, selenitischen und dergleichen Erde in grosser Verwandschafft und Angehörigkeit stehet, und vors andere die anderweitige Natur-Historie nicht wenig zu vermuthen giebt, daß diese Bitter-Saltz-Erde vom Koch-Saltz, oder doch mit diesem aus einer Wurtzel herkomme, wie ich nachgehends bey Darlegung der Ursachlichkeit dieses Gesund-Saltz-Brunnens in etwas zu erkennen geben werde.

Wenn man Lust zu streiten hätte, (und aber die Sachen nur auff einer Seite ansiehet) so könte man auch das Inne-seyn, einer sothanen alcalischen Erde in Zweiffel ziehen, da sie sich doch nicht allein in der Übernehmung, sondern auch in ihren blosen gesonderten Stande vor allen Sinnen unwiedersprechlich ausweiset. Denn wie kan, würde man sagen, Vitriol in seiner Mischung unter einer solchen Erde bestehen, da das acidum der Metall-Erde im Augenblick den Scheide-Brieff giebet, und sich mit dem Alcali verheyrathet, wenn es von diesem, wie es im Wasser nicht anders seyn kan, berühret wird. Und ich will doch selbst zu Anbringung einiger nicht gantz vergeblichen Umstände die Frage auffwerffen: Wie diese Saltze sich neben einander unzerstöhrt und unempfangen erhalten können? Vor erst nun zu antworten, so erhalten sie sich, wie und wie lange denn? warum wird denn das Wasser so bald trübe, zumahl im Sommer bey warmer Witterung?

rung? Wo kommen denn die gelben Flöckgen her, die sich in wenig Stunden zum Boden des Glases legen? Ist da nicht im Wasser eine Thätlichkeit vorgegangen? kan diese von was anders als von der Vitriol-Säure gegen die alcalische Erde seyn? Wie lange hat es nun gewehret, ehe es darzu gekommen ist? Ich glaube, nicht länger, als die euserliche Bewegung des Wassers gedauret hat und es recht zum stille stehen gekommen ist, und so bald es nur etwas warme Lufft empfunden hat. Und geschehen nicht so zarte Niederschlagungen, zumahl unter Saltzen und Erden von dieser Art und Weitläufftigkeit, wo man den Anfang nicht gewahr wird, und also von derjenigen Zeit an, da man es erst sichtlich mercket, zu spät rechnen würde? Zum andern ist es nicht so wohl ein pures sondern erdiges Alcali oder alcalische Erde, wovon wir hier reden, wo das acidum sich nicht so hurtig und schnell beweiset, als wenn ihm eine reine Potasche oder Weinstein-Saltz zugegeben wird. Und drittens ist der Saltz-Gehalt dieses Wassers so klein, und also in so vieles Wasser weitläufftig vertheilet, daß sich die darinnen enthaltenen Theilgen nicht so jähling und geschwind an einander reiben, und Zerstöhrungen mit neuen Ubernehmungen anrichten können: Wie denn eben dieses die Ursache ist daß das Wasser mit Milch nicht leicht käsig wird, und doch bey mehrer Verdünstung und näherer Zusammentretung derer sauren Saltz-Theilgen, wiewohl solche zu ihrer Abstümpffung eine alcalische Erde gleich neben

ben sich haben, nicht gar ungeworden bleiben kan.

Von Alaun habe ich nichts und niemahls das geringste spühren können, als wohl die steinkohlige Gegend, so von alaunischen Wesen insgemein Antheil nimmt, zu vermuthen geben solte. Denn ob wohl des Alauns-Ausgebährung zu Tage oder in der Lufft geschehen muß, so unterbleibt solche doch auch unter der Erden nicht gäntzlich, so fern der Lufft auch in verdeckten Oertern nicht leicht was verschlossen bleiben kan. Und dieser Umstand wird uns hernach bey Auffsuchung der Ursachlichkeit dieses mineral-Wassers vom Stein-Kohl ziemlich abführen und desto mehr dabey, nemlich beym Kieß bleiben lassen, in welchem Ertz es erstlich an Schwefel gar nicht fehlet, und hernach der Vitriol, von welchem hier vornemlich zu reden stehet, eintzig und allein zu Hause ist.

Manche und viele Menschen sind in Aussprechung natürlicher Dinge so gar leichte fertig, als die Marckschreyer, welche dem Wasser-Bringer so viele Anzeigungen von Kranckheiten und Zufällen hersagen, daß fast nichts übrig bleibt; Darum, daß, wenn eins oder das andere nicht zutreffen solte, sie sich doch mit irgends was verantworten können. Also vergißt mancher fast kein Saltz nicht, daß nicht in diesem oder jenem Wasser seyn solte. Am Vitriol, Bitter-Saltz u. d. g. hat er nicht genug, Alaune ist ihm auch überaus leicht hintern Ofen aus den Fingern zu saugen, und muß also auch darbey seyn. (Nun ist zwar in der Alaune eine solche Erde, wie sich in unsern

Wasser

Wasser vorfindet: aber dieses folgert nicht; weil sie über diese Erde kein Privilegium hat, sondern solche auff dem Kalckstein, Gipsstein, Spat u. d. g. ja dem Kochsaltz selbst zugestehen muß.) Sondern der Salpeter muß sich auch offt auffsodern lassen, ja dieser in denen Wassern so offt, daß fast nichts gemeiners zu sagen ist, als, daß es ein salpetriges Wasser sey, daß es purer klahrer Salpeter sey, rc. da doch keiner drinnen, sondern es etwan Kochsaltz, oder auch wohl nur eine kalchige Erde ist, und solche Leuthe öffters nicht wissen, wie Salpeter von Alaun und andern Saltzen sich ausnehme, oder doch nicht suchen, derer Alten ihren Salpeter von dem heutigen also genannten, zu unterscheiden. Zum wenigsten will sich in unsern Lauchstädter Wasser von Salpeter nicht das mindeste vorzeigen, ob gleich Salpeter-Hütten davon nicht ferne sind, welches denn abermahls das Herkommen des Wassers nicht wenig beleuchten wird. Und überhaupt sind in unser Landen Alaun und Salpeter gar rare Wasser-Vögel; sondern nebst dem Kochsaltz, wird wohl Vitriol, Schwefel und Bitter-Saltz alles seyn, so unsere Wasser mineralisch zu machen pflegen.

Was ich von dem Spiritu æthereo sagen soll, ob einer in unsern Wasser sey, und was er darinnen sey, das kan ich theils nicht wissen, theils mich nicht darüber erklähren, aber auch nicht sehen, wie es andere besser wissen, und den Warheit Liebenden nur halbweg überzeigentlich verständigen wollen.

wollen. Ich lasse es dahin gestellet seyn, daß es jemand in die Nase gekitzelt und den Kopff eingenommen haben soll, gleichwie es von rechten Sauerbrunnen bekandt ist, denn die Empfindungen und Nicht-Empfindungen vielmahls nicht an der vorseyenden Sache, (objecto) sondern *an unsern* Empfindungs-Werckzeugen, (subjecto) liegen: Ich kan aber nicht sagen, daß mir dieses Wasser jemahls also vorgekommen wäre, vielmehr, daß ich allezeit einen moderigen und etwas schwefel-artigen Geruch daraus empfunden, und die Umstehenden niemahls anders als dieser Meinung gefunden habe. Gleichwie ich auch dieses vom Radeberger, Grünenthaler, Töplitzer, Marienberger, Wolckensteiner und Wiesenthaler nicht anders aussprechen kan. Und wie wäre es, wenn das Nase-bitzeln von derjenigen Effervescentz herrührte, welche sich zwischen der Vitriol-Säure und der alcalischen Erde gleich unvermerckt erheben mag? Daß es nicht, oder vielmehr nicht leicht gefriere, das kan wohl daher kommen, weil es vitriolisch und saltzig ist, welches man insgemein von saltzigen Wassern anzumercken pfleget. So habe ich auch das Wasser zum allerfrischesten in einem Kolben-Glaß wohl verwahret, zum allergelindesten distilliret und die ersten wenigen Tropffen gleich weggenommen, aber kein Merckmahl oder nur das geringste besondere vor einem andern distillirten Brunn-Wasser finden können; Nun will man zwar einwenden, daß er sich nicht fangen ließe; aber es müste sich

doch

doch in dem erst übergehenden Wasser zum wenigsten eine Spur äusern, woraus man denselben Spiritum wahrnehmen könte, und in dem Uberbleibniß, wenn er sich etwan dahin irgendswo verkrochen haben solte, ist ja auch nicht das geringste anzugeben, welches nicht auff andere Sachen zu bringen und was besonders wäre. Auch weiß ich nicht, ob und wie man behaupten wolle, daß dieses Wasser (und zwar eben üm dieses vermeinten Spiritus willen) der Corruption oder Verderbung nicht unterworffen sey, da es gantz gewiß mit der Zeit in gehöriger Lufft schimlich und noch mehr moderig wird; ja wie man hieraus einen Vortheil vor andern gemeinen Brunnen-Wasser folgern könne, da man an dergleichen sothane Veränderung nicht zu erfahren pfleget, und diesem nach vielmehr dieses vor jenem einen Vorzug haben solte. Die Bläßgen, so sich im Glase am Rande als kleine Perlgen erzeigen, mögen ja wohl theils von der Saltzigkeit, theils von der äusern Lufft herrühren, und durch den Wasser-Fall oder derjenigen Bewegung, so beym Einschencken zumahl von seiner Höhe geschiehet, herrühren, wie man denn dieses mit gemeinen Wasser, worinnen nur etwas vom Vitriol gethan ist, nachmachen und bewahrscheinigen kan, aber freylich mit pur gemeinen Wasser es nicht angehen will. Doch will ich mich gern eines bessern belehren lassen, und dieses in keine Wege zum Verdruß rechtschaffener wackerer Männer, welche ein anders und bessers als ich einsehen möchten, und ich allezeit in

grossen Ehren halte, sondern bloß aus Liebe zur Warheit und Begierde zur Erkäntnüß, hier mit angefüget haben.

Daß die sich ergebende Ocher oder Erde besage derer Experimenten vom Magnet bald gezogen bald nicht gezogen wird, daran sind euserliche zufällige Umstände Schuld. Nemlich es ist je und allemahl Eisen darinnen enthalten, nur muß dieselbe allezeit ihr gehöriges Feuer empfangen haben, auch dem Magnet nichs von Saltzigkeiten und andern fremden Dingen im Wege stehen.

Ob nnn das Lauchstädter Wasser ein Sauer-Brunnen zu nennen sey, wird man aus Zusammenhaltung seiner Bezeugungen, wie solche aus unterschiedenen Experimenten erhellet, gegen die wahre Beschaffenheit eines Sauer-Brunnens leicht erachten können. Ja ja, es ist einer, aber gar ein kleiner. Es hat eine alcalische Erde, aber nicht viel; Es hat Vitriol-Säure, aber auch nicht viel; Es ist auch trinckbahr, aber auch nicht vor viel Leuthe. Und was wegen des innerlichen Gebrauchs vor Behutsamkeit zu treffen sey, will ich hinten zu erinnern nicht vergessen.

CAP. III.

Vom Ursprung des Lauchstädter Wassers.

Bißher hat man mit Auslegung dieses Bade-Krahms noch ziemlich zu rechte kommen können, weil es noch immer Dinge

betroffen

betroffen hat, die nicht bloß in der Einbildung bestehen, sondern zu sehen, oder doch zu riechen und zu schmecken sind: Nun aber wollen etwas andere Augen, auch wohl Brillen und Vergrösserungs-Gläser darzu seyn, wer ferner was erkennen will. Doch soll man auch nicht gedencken, als wenn man das folgende nur von Träumen oder Finger-saugen herhabe, sondern daß die Sätze zwar, woraus man die Meinungen vom Herkommen dieses Wassers holen wird, meistentheils auff richtigen Experimenten, und augenscheinlichen Erweisungen beruhen, der Zusammenhang auch mit nichten erzwungen ist, theils Meinungen selbst aber nur in guten Folgerungen und Muthmassungen gesuchet werden müssen. Und weist du was, mein lieber Leser? wir keiner haben der Natur in ihren unterirrdischen Werckstädten zugesehen; wir werden alle auch bey den allerscheinbahrsten Aussprüchen noch die Achseln zucken müssen; damit ich also keinen unnöthigen Streit errege, so will ich in diesem Capitel mehr Frage- als Satz-weise gehen, und wenn ich mich auch in dieser Formalität vergessen solte, so bilde dir nur ein, als wenn ichs nicht gesaget sondern nur gefraget hätte. Vom Ursprung und Herkommen dieses Wassers nun etwas zu gedencken, so haben wir auff zweyerley Achtung zu geben, erstlich auff das Wasser an und vor sich selbst, und vors andere auff dessen Gehältnüsse.

Was 1) das Wasser an und vor sich selbst, als Wasser anbetrifft, so fragen wir nicht unbil-

lig

lig einmahl nach der Gegend, und hernach nach der Tieffe. b) Bey der Tieffe gehet die Frage dahin, was wir bey Qvellen und Flüssen insgemein gern wissen möchten, ob es Tage-oder Grund-Wasser sind, welche unsern Gesund-Brunnen ausmachen. Eigentlich sind nicht mehr als einerley Wässer in und um diesen Erd-Ball; so fern aber dieselben nächstens auff verschiedene Art zu uns kommen, so fern macht man itzo gedachten Unterschied. Eines, ich weiß nicht, soll ich sagen, meisten-oder wie vielen theils, samlen sie sich nächstens von oben herab, durch Regen, Schnee u. d. g. (wohin sie durch Verdünstung vorher gestiegen sind) und dienen freylich nicht allein zu Befeuchtung des Landes, sondern auch zu derer Brunnen und Flüsse Vermehrung und Vergrösserung: Aber auch nach aller gewissen Vermuthung und nicht geringen Theils, und zwar in beständigen Qvellen und Flüssen, brechen sie aus den Tieffen hervor, welche mit denen Abgründen des Meeres, so wohl Fluß-weise nemlich an Solen oder gesaltzenen Wassern, als Dampf-weise, an süssen Wassern, in einem Zusammenhange oder Umlauff stehen. Es ist hier so wenig Zeit solches hier auszuführen, als Möglichkeit, dieses auffgedeckt vor Augen zu legen: Inzwischen kan ich hier doch nicht alles ungefragt lassen. Erstlich, wie kähme es, daß Qvellen und Flüsse nicht selten auff sehr hohen Bergen entspringen, ja grosse Pfüle und unergründliche Wasser-Löcher darauff manchmahl zu finden, wenn es vom Re-

gen

gen seyn solte, als welcher in denen Bergen versincken muß, und wenn er irgendswo wieder hervor dringen, und also die Entspringung bloß nach dem euserlichen Fallen und Steigen, oder nach dem hydraulischen Druck geschehen solte, schwerlich auff Höhen sondern in Thälern oder Auen sich beständig vorfinden würde. Doch weiß ich gar wohl, daß man bey Ermessung derer Höhen und Tieffen weiter, als so viel man etwan über dem Horizont übersehen kan, gehen muß, daß 10. 15. und 20. Meilen in dieser Betrachtung wenig oder nichts einbringen und austragen: Ich weiß aber auch, daß das Welt-Meer die gröste Höhe auff dem Erdboden ausmachet, und kan mich doch in aller dieser Dunckelheit am besten zu rechte finden, wenn ich den Druck derer Grund-Wasser und die Entspringung rechter Qvellen von der über alles auffsteigenden und grausamen Meeres-Last herleite; doch in verschiedenen Umständen, welche ich zu anderer Zeit weitläufftiger dargethan habe. Wie kähme es zum andern, daß manche Qvellen auch die allerkleinesten, auch diejenigen im flachen Lande, auch in der grösten Sonnen-Hitze und in der längsten Dürrung nicht vertrucknen noch gar aussen bleiben, ob sie freylich wohl abnehmen, und den Zugang derer Tage-Wasser nicht läugnen können; ja welches noch mehr ist, daß manche Qvellen von vielen und langen Regen gar nicht zunehmen, welches alles nicht seyn könte, wenn es nur auff Regen und Schnee ankommen solte? Wie kan man sich drittens einen beständigen

Lauff derer Solen, den siedendheissen Carlsba-der-Prudel, den beständig einerleyen Gehalt die-ser Wasser einbilden, ohne ein so weites Herkom-men zum Grunde zusetzen, wo die Regen-Wasser weder hinlangen; und wenn sie auch in die *inner*-sten Tiefften der Erden drängen, und endlich Auff-dämmungen machten, sie doch nimmermehr und noch weniger oder doch eben so wenig als die süssen Grund-Wasser, mit allen ihren vermeinten Stein-Saltz-lecken, sothane Saltz-Wasser nicht allein in ihren beständigen Gehalt, sondern auch, ohne sich endlich anderwärts durchzufressen, lief-fern könten. Mit denen süssen Wassern hat es hier nur diesen Unterschied, daß sie aus gewissen Ge-genden und unterirrdischen grossen Wasser-Sammlungen nicht Fluß- sondern Dampff-wei-se zu uns biß unter gewisse dichte, leimige, thonige Erdlager aufsteigen, allwo sie sich abstossen, gerin-nen und sammlen, und von dar erstlich fluß-weise durch Auffdemmung oder vorliegende Klüffte vol-lends zu Tage ausbrechen, anders dieselben, ver-möge der hier vorhergesetzten Circulation, mit dem gesaltzenen Welt-Meer, alle gesaltzen zu uns kom-men müsten. Und vierdtens sind zwar die alten Propheten und Scribenten der Bibel zwar keine Natur-Lehrer; Ihre Aussprüche aber in Sa-chen, die ohnedem Grund und Beweiß haben, sol-ten ja vor die Wahrheit desto bessere Vermu-thung geben können. Salomon aber spricht: Alle Wasser lauffen ins Meer, noch wird das Meer nicht völler; an den Ort, da sie herfliessen,

da

da fliessen sie wieder dahin; Pred. Salom. Cap. I. v. 7.

Um nun dieses auff unsern Bade-Wasser anzubringen, so kan dasselbe von Tage-Wassern in keine Wege, sondern muß von Grund-Wassern herrühren, ja man muß dieses von allen dergleichen Qvellen sagen. Denn erstlich verseiget derselbe niemahls, so klein als er auch ist, sondern behält auch in dem dürresten Sommer seinen Zufluß. Vors andere bleibt er beständig von einerley Gehalt, wie ich ihn denn zu verschiedenen Jahrs-Zeiten geschöpfft, probiret und also befunden habe, und jeder aus so vielmahliger Wiederhohlung meiner oben gemachten Experimenten leicht ausrechnen können wird. Vors dritte giebt dieses hiervon eine nicht geringe Vermuthung, daß er in einem platten und solchen Lande entspringet, wo weit und breit keine Höhen sind. Und was liegt uns auch endlich dran, er mag so zu sagen vom Himmel oder aus der Hölle kommen, wenn wir ihn nur recht erkennen, und zu gebrauchen wissen. Zum wenigsten ist es meine Meinung nicht, denen Grund-Wassern vor denen Tage-Wassern einen Vorzug zu erzwingen, da die Tage-Wasser durch Versenckung in die Erde auch mineralisch werden können, und es überdieses die Frage ist, ob nicht gantz unmineralische, nemlich Regen-Wasser, vor dem menschlichen Leib eben so gute und vielleicht manchmahl noch bessere Dienste thun, welches nur wegen der vielen Vorurtheile niemand noch sonderlich hat einfallen wollen.

Was 2) den Gehalt dieses Wassers anlanget, so kömt es auff Schwefel, Vitriol und Kalck-Erde an, wovon man wegen des Herkommens zu fragen Ursache hat; Denn die andern ausgebrachten und angegebenen Dinge alle aus diesen Stücken fliessen; nemlich die Vitriol-Säure aus Vitriol, die Ocher oder Eisen-Erde eben daher, das flüchtige Laugen-Saltz aus der kalchigen Erde, und das Bitter-Saltz aus eben dieser Erde und aus Vitriol-Säure, wie alles durch Gegen-Proben dargethan werden kan.

Der Schwefel findet sich vornemlich auf zweyerley Art in der Erde, entweder bloß, pur und allein, und da heist er gewachsener, gegrabener und Jungfer-Schwefel; oder mit metallischen und andern fremden Erden in Ertzes Gestalt z. E. mit Qveckfilber in Zinnober, mit einem halb-Metall im Spieß-Glaß, mit Bley in Glantz, mit Silber in Glaß-Ertz, mit Eisen und Kupffer im Kieß versetzet: Er sey nun auff jene oder diese Art vorliegend, so muß er entweder vom Wasser durch eine Abnagung verschluckt werden, welches wohl am Jungfer-Schwefel geschehen müste, weil er damit nichts gebunden ist; das pure Wasser dasjenige Lösungs-Mittel nicht abgiebet, diesem fetten Cörper was abzugewinnen; nnd ein mit alcalischer Kalck-Erde geschärfftes Wasser diesem in seinem gesonderteu Stande noch schwer genug gewachsen ist; Oder es wuß erstlich eine anderweitige Auflösung, des gesamten ertzigen Schwefel-Gemenges und hierdurch eine besondere Anschi-

ckung

ckung des Schwefels geschehen, daß derselbe vom Wasser gehörig angenommen werden kan. Und wie wär es, wenn ich mich hier gar vergäße und zum wenigsten nur fragte, ob der Schwefel in diesem Wasser nicht von einer neuen Erzeugung herrühre, ohne daß er vom Ursprung im Wasser förmlich enthalten wäre. Das erste ist am schwersten zu erachten, das dritte leichter, weil das zuspührende modernde, schimlende Wesen etwas fettes anzeiget, und aus Fettigkeit mit Vitriol-Säure ein förmlicher Schwefel entstehen kan; Das andere am allereheſten; Und wenn ich gleich in dem dritten den Wiederspruch meiner obigen Aussprüche von des Schwefels ursprünglichen Inneseyn nicht fürchtete, so kan ichs doch nicht damit halten, weil die andere Art in denen Natur Geschichten mehrere und deutlichere Umstände vor sich hat. Wenn wir nun die Schwefel-Ertze alle mit einander vor uns nehmen, so werden wir wohl nicht leicht fehlen, wenn wir den Kieß, insonderheit den pur martialischen als Thäter heraus suchen, der hier den Schwefel im Wasser angeleget hat. Denn ob wohl alle sothane Ertze zerwittern mögen, wie wir denn nicht allein an diesen, sondern auch an andern, ja an dürren Gesteine selbst den Witterungs-Zahn angesetzt und eingebissen finden: so äusert sich doch an dergleichen nicht so eine innigliche Zerstöhrung des Gantzen, und Zerlösung dessen Banden, daß theils Stücke so gar, als wir vom Kieß offenbarlich sehen, gantz um und in eine andere Form gegossen würden.

Nemlich der Kieß, Pyrites, das schwefelige Eisen und Kupffer-Mineral ist es, und wird es wohl bey allen solchen Bädern bleiben in Ewigkeit, dem man nach aller Vermuthung, ja Gewißheit, den Schwefel zu dancken hat. Denn erstlich erweiset er durch die Vitriolescirung eine solche Zerlößlichkeit, wo insonderheit sein Schwefel, der sich zwar meistens durch die Vitriol-Darstellung umformet und im Vitriol verlieret, aber doch theils dermassen frey und in seiner Schwefel-Gestalt loß werden kan, daß er sich etwas, in Gesellschafft seiner nächsten Ausgeburth, des Vitriols, dem Wasser mit ergiebet, welches man von keinem andern Schwefel-Ertz in der Welt so wahrscheinlich machen wird. Vors andere würde man ja jemahls in diesen und dergleichen Wassern etwas anders an metallischen Erd-Spuren wahrnehmen, und könte so genau nicht abgehen, daß nicht bald was bleyisches, bald was silberiges u. d. g. im Wasser enthalten wäre, wenn Bley-Glantz, Glaß-Ertz u. d. g. Schwefel-Ertze Materie hierzu hergegeben haben solten. Zwar höret man offt, lieset es auch wohl, daß diß Wasser wißmuthisch, ein anders jovialisch, wiederum eins güldisch und ich weiß nicht, was seyn soll; ist aber, zumahl von dergleichen, wo der Schwefel gar nicht im Spiel ist, und es also noch gar am rechten Mittler fehlet, ein pur gesagtes und nichts erwiesen. Zum dritten heist es hier billig: noscitur ex socio &c. Vitriol kömmt vom Kieß, und dieses ausser allem Zweiffel; Ocher kömmt vom

Vitriol und abermahls von nichts anders: Vitriol ist in unsern Wasser, und Ocher desgleichen. Da wir nun dieser Wasser-Stücken ohnfehlfahres Herkommen wissen, was haben wir Ursache, dasjenige, was nicht allein in ihrer nächsten Gesellschafft ist, sondern auch in ihrer Mutter-Geblüth häuffig lieget, ja meistens darinnen bestehet, den Schwefel wo anders als vom preißwürdigen Kieß herzuholen. Stein-Kohl will wohl sich hier wieder melden, und des Schwefels anmassen, und es wären auch noch seine Anfoderungen anzuhören: aber man hat sich wohl in acht zu nehmen, daß man demselben nicht mehr einräume, als er sich selbst rechtfertigen kan; daß man Schwefel und Berg-Hartz nicht vor einerley ansehe; daß man das Stein-Kohl frage, ob es nebst der Schwefel-Fettigkeit, auch Schwefel-Säure oder Saltz besitze; daß man den Unterschied des Stein-Kohls erkenne; daß man nicht alles vor Stein-Kohl halte, was manchmahl mit unterbricht; wie denn Kieß darinnen nicht seltsam. Und was sollen wir von etwas abgehen, nemlich vom Kieß, wo wir schon alles beysammen finden, und sollen uns zu etwas nöthigen, wo wir uns neuen Schwierigkeiten unterwerffen müssen?

Der Vitriol findet sich in der Erde, förmlich auff Klüfften und in Gruben-Gebäuden als Crystallen, Zapffen und Schalen, unter dem Nahmen gewachsenen Vitriols; oder doch wesentlich in und nicht weit unter der Damm-Erde in Erden, und also zwar versteckt, doch so, daß man sol-

chen nur mit warmen Wasser auszulaugen hat; wie man dergleichen zu Schmiedeberg im Chur-Creyß vor sich hat: oder am Kieß, als Wolle, Haare und Pulver ausgeschlagen. Aller dieser Vitriol ist vom Kieß, pyrite, zwar nicht in demselben als ein Stück des Gantzen, sondern aus ihm als eine neue Geburth, wo nemlich die Lufft, als der rechte natürliche Werckzeug dieses Mineral anfället, insonderheit dessen Schwefel nicht allein loß, sondern auch zugleich in die vorliegende Metall-Erde mit seiner Säure einwürckend machet, daß hier von sich selbst ein Metall-Saltz entstehn muß, gleichwie es durch Kunst aus sothaner Säure und Metall, nemlich aus Kupffer oder Eisen bereitet werden kan, wie ich im 14. Cap. der Kieß-Historie weitläufftig dargethan. Wie der Vitriol ins Wasser komme, das hat nicht solche Schwierigkeit, als wie mit dem Schwefel, zu beantworten; nemlich als ein Saltz, vor welches eben das Wasser und nichts anders zu seinem Auflösungs-Werckzeug gewidmet ist; und dieses hier zufälliger und eben Aufleckungs-weise, nachdem nemlich Wasser und Saltz einander begegnen und berühren. Merckwürdig ist es, daß alle diejenigen Wasser, so vitriolisch sind, dergleichen sich allezeit nur in einem sehr wenigen Gehalt ja in Spuren erweisen; nemlich in Pfunden nur zu einigen wenigen Gränen; wie nicht allein von denen so genännten berühmten Sauerbrunnen, sondern auch von Gesund-Brunnen insgemein bekandt und am Tage ist: Aber was kan bey alle

dem

dem anders zur Ursache darhinter stecken, als eine gewisse sparsam vitriolescirende Kieß-Art, welche dem vorbeygehenden Wasser nicht mehr abgeben kan, als was sie bereit und fertig hat. So erhellet auch hieraus vor das tieffe Herkommen mineralischer Gesund-Brunnen nicht geringe Vermuthung. Man hat vitriolische Gruben-Wasser in Berg-Gebäuden, welche offt viel genug an Vitriol mit sich schleppen; allein weder zu Tage noch weniger im platten Lande entspringen, noch die alcalische Kalck-Erde, noch das daher rührende Bitter-Saltz mit sich führen; und eben daher, weil sie mehr hineinwärts dringen, sehen lassen, daß sie ihr Wasser nur vom Tage haben, und von Grund-Qvellen wohl zu unterscheiden sind. v. Pyritolog. p. 926. sqq.

Der alcalischen Kalck-Erde Herkommen endlich betreffend, so ist dieselbe erstlich im Kochsaltz. Dieses erweisen nicht allein die Solen oder kochsaltzigen Wasser insgemein, wenn sich z. E. dieselbe in Gradir-Häusern oder Trauff-Wercken am Reißig anleget; sondern auch das schon gesottene Saltz an sich selbst, z. E. an der mehrer und wenigern Erdigkeit, wie denn das Staßfurthische vom Hällischen also mercklich unterschieden ist, ferner an dem in Butter-Hosen sich zusammen gelegten so genannten Saltz-Stein; hernach giebet der Urin, so meistens in Kochsaltz bestehet, oder doch daraus wird, an dem so wohl im Nacht-Topff sich ansetzenden kalckigen Erd-Wesen, als an dem bey dessen gehöriger Verdünstung sich

scheidenden spätigen Cristalgen, davon eine ziemliche Vermuthung in die Hände; Von der Grund-Erde des wesentlichen Urin-Saltzes nichts zu gedencken, welche ebenfalls die Grund-Erde des Koch-Saltzes zu seyn scheinet, weil sich Koch-Saltz auch durch Kunst in ein flüchtiges, und also Urin-Saltz verkehren lässet. Vors andere ist dieselbe in Kalckstein, Gipsstein, Spat u. d. g. ja diese Stein-Arten bestehen wohl gantz und gar in ihr. Vors dritte, in Frauen-Glaß, Asbest, Glimmer u. s. w. als welche Cörper in allerley Verhältnüssen dem Kalckstein ꝛc. sich gar nahe anverwandt ausweisen. Und endlich vierdtens in schwartz-kneisigen, schieffrigen und berg-hartzigen Gebürge, wie wir an dessen Ausgebürth, der Alaune, unwiedersprechlich sehen, als deren Erde ja kalckartig und aus dergleichen Gebürge gekommen ist; (ob gleich die Frage: ob die Alaun-Erde, in der Alaun-Mutter, förmlich und wesentlich, oder nur vermögentlich stecke? den Ausschlag mehr auff die andere als erste Seite mit der Antwort bekommen möchte.) Entweder nun ist diese alcalische Kalck-Erde schon im Wasser, und zwar in der Sole beym Koch-Saltz; oder gehet doch in dasselbe, nach folgender unterschiedlicher Art und Weise. Vom Kalckstein, Gipsstein, Spat, Frauen-Glaß, Asbest, Glimmer u. d. g. muß sie sich sonder Zweiffel dahin durch eine besondere Erweichung ergeben, ob wir solche gleich durch Kunst auff keine Art nachzumachen wissen möchten. Denn wir haben dergleichen ja in vie-

len

len Brunnen des flachen oder Niederlandes die gar nicht gesaltzen sind; wenn wir nur die Koch-Töpffe manchmahl ansehen, und uns nicht gleich in Tag hinein, wie insgemein geschicht, vom Salpeter-Wesen den Kopff einnehmen lassen wollen, und also auf eine solche Art, wo wir dieselbe weder von Sole, noch von Alaun-Erden herschreiben können, sondern von einer pur kalckigen oder spätigen Mutter herführen müssen. Und wenn wir denjenigen Sinter an manchen Kalck-Mauren in Obacht nehmen, so erkennen wir, daß auch Kalck, der zwar gebrannt, aber schon wieder todt geworden und lange Zeit vermauert ist, und in einer gantz ausgehungerten Erde bestehet, noch geschickt sey, sich dem Wasser anzueignen und einzuverleiben. Vom fett-schiefrigen, kneißigen, berg-hartzigen und also alaunischen Erd- und Gestein-Arten kömmt oder entstehet diese qvestionirte Kalck-Erde durch eine Umformung, und findet sich auch schon förmlich unter diesen Alaunen-Ertz-Sorten als ein selenitisches, frauenglasiges Wesen, und sonderlich in der Belgerischen und Muskischen Alaunen-Erde als Sterne gar artig gestaltet.

Nun fraget sichs, wie und auff was Art diese Kalck-Erde denen Wassern in Vitriolischen und also auch in unsern Lauchstädter Gesund-Brunnen zu Theil werden mag? Hierauff denn in was vor Ordnung? Was die erste Frage betrifft, so haben alle 3. Mineral-Arten, nemlich die Sole, der Kalckstein mit seinen Anverwandten, und die Alaunen-

Alaunen-Ertze hierinnen Vermuthung vor sich, die Sole aber die meiste und beste vor denen andern zweyen. Alaune ist freylich selenitisch, spätig, und also kalchig; und der Moder und Schimmel, welchem unser Wasser unterworffen ist, zielet nicht wenig auff dieselbe, weil ich aus meinen anderweitigen Kieß- und Vitriolescirungs-Experimenten gewiß weiß, daß alaunische Vitriol-Gemenge zu modern und zu schimmeln pflegen, wovon in der Kieß-Historie p. 905. nachgelesen werden kan. Aber wie solte die Alaune, wenn auch ursprünglich solche förmlich in unsern Wasser wäre, ihres sauren Saltzes also loß werden, und ihre sothane Erde dergestalt frey geben können, daß wir nicht genöthiget würden, in diesen ohne dem schon vielerleyen Zusammenfluß an Umständen, noch mehrere Sätze zu erdichten. Den Vitriol können wir hier unmöglich ausstreichen, und wenn er auch nicht förmlich auszusondern ist, wie es denn wegen der alcalischen Kalck-Erde, die sein Gefüge nicht unzerrissen lassen kan, unmöglich fället, so haben wir doch in der erscheinenden Ocher ein unfehlbares Zeichen seines Daseyns. Wolte man dem Vitriol die Alaune an die Seite setzen, wie sie sich denn in dem Vitriolescirungs-Wercke leicht zusammen finden; so würde sich zwar die Alaune eben so wohl als der Vitriol am Alcali abstossen, und also nebst der Ocher auch die kalchige Alaunen-Erde niederfallen; aber diese, gleichwie jene, gewiß genug eine Erde bleiben, und nicht in Cristallgen anschiessen, dergleichen sich, und

zwar,

zwar, wie wohl zu mercken, nicht mit der Ocher zugleich, sondern lange hernach, ja fast gantz zuletzt, und kurtz vor Ergebung des Bitter-Saltzes, darzustellen pflegen. Auff Kalckstein, Spat u. d. g. hier bey zu fallen, wäre auch eben keine alberne Sache; wenn man betrachtet, daß man an sothanen Gesteine dasjenige findet, was man eines Theils im Wasser hat und suchet; und hiernächst an Stein-Sinter oder Tropffstein genug gewisse Proben hat, daß sich dergleichen Gesteine nicht allein dem Wasser einverleiben, sondern sich auch daraus wieder cristallisiren lässet; und drittens kan zwar die Unzulänglichkeit der Kunst, da man aus Kalckstein, Spat u. d. g. mit Zuziehung der Schwefel-Säure ein in unsern Wasser sich ereignendes Bitter-Saltz nicht nachmachen wird, der Möglichkeit der Natur von der Sache nichts absprechen: Allein es giebt doch dieses die gewünschte Vermuthung nicht, wenn man zumahl erfähret, daß eine andere kalckartige Erde, nehmlich die kochsaltzige vorhanden sey, welche durch Kunst ein solches Saltz aus sich gleich herstellen lässet, so dem natürlichen Bade-Saltze vollkommen gleich ist. Solchergestalt wird es mit unserer alcalisch-kalckigen Bade-Erde wohl auff das Koch-Saltz oder Sole ankommen, und hierzu geben mir folgende natürliche Umstände und Geschichte nicht geringe Wahrscheinlichkeit, und so zum wenigsten grösser als vor Kalck, Spat, Schiefer, Berg-hartziges und dergleichen Wesen ist.

Sole

Sole mit ihrem Kochsaltz bleibt mir biß itzo allem möglichen Ansehen nach die rechte Mutter, welche sich zu Sauerbrunnen, Bitter-Wassern und allen solchen Wassern, so nebst dem Vitriol eine kalckig-alcalische Erde halten, vor allen andern Anfoderungen am besten rechtfertigen kan. Erstlich hat man ja in dunckeln Sachen nicht nöthig, vielerley zu bestreiten, da es mit wenig m auszumachen ist (entia multiplicare præter necessitatem) Nun aber kan man sich bey der Untersuchung von dieser Erde Abkommnüß, des Kochsaltzes nicht überheben, weil dieses biß itzo das eintzige bleibt, woraus derer Brunnen qvestionirte Bitter-Saltze nach und gleich gemacht werden können; und in diesem Saltz finden wir allbereit dasjenige nahe, zugleich und genüglich, was wir wo anders und noch darzu mit mehrer Schwierigkeit herbey zu holen vermeinen. Was veranlasset uns denn nun, davon abzugehen? und man erwäge nur die Einwürffe und Zweiffels-Knoten gegen einander, so wird man gewiß erkennen, daß diejenigen wieder das Kochsaltz noch am allerleichtesten zu heben sind. Kochsaltz ist kalckig, aber Kalck, Spat 2c. ist nicht kochsaltzig. was diesem fehlet, das hat jenes schon. Zum andern ist es ja nichts unerhörtes, ob schon nicht allgemeines, diese Mutter bey ihrem Kinde noch anzutreffen, wie ich unter andern von Wisbaden benachrichtiget worden bin, daß man aus selbigen Wassern würckliches, förmliches und vollkommenes Koch-Saltz ausscheiden könne. Nun ist es zwar von

vielen Bädern und Brunnen nicht bekannt: Allein ich bin auch erstlich nicht schuldig, mich in diese Frage: Warum es insgemein nicht sey, mich einzulassen; hernach stehet es dahin, ob, wenn wir uns nicht nur, wie insgemein geschiehet, mit unsern kleinen Experimentgen bey sothanen Wassern ein bißgen auffhalten, sondern zu Erhaltung mehrern und besser scheidbaren Saltzes und Erde rechte grosse Mengen Wassers abraucheten, und nicht damit wie die kleinen Kinder spieleten, ja ihm wohl gar nur es absehen, abschmecken, abwägen, und mit ein bißgen Kinder-Säfftgen, Gallåpffeln, Silber-Solutionen u. d. g. sieben Sachen abmanschen wolten; ob sich, sag ich, nicht was äusern würde, so wir nicht gedacht haben, und vor diese Meinung wohl haben könten. Zum dritten giebt hier derjenige Umstand, daß in denen Solen allemahl Bitter-Saltze enthalten sind, ein nicht geringes Nachdencken darzu, daß diese dem Kochsaltz nahe und im Bluthe angehörig seyn mögen, weil sie sich beständig in der Sole beysammen finden, und daß man schwerlich einen ohngefähren zufälligen Zusammenfluß dieser Saltze hierinnen werde behaupten können. Zum vierdten sind die Solen in der Erde nicht so rar, als sie auszubrechen pflegen, oder vielmehr, als sie uns gleich siede-würdig ins Maul lauffen (denn an ihren Ausbrüchen fehlt es nicht, auch in unsern lieben Vaterlande nicht, und an diesem Ort ist von der Siede-Würdigkeit die Frage nicht) sondern der Erdboden mag wohl, vermöge der sehr zu ver-

muthen-

muthenden Meeres-Circulation, mit Saltz-Wasser noch vielmehr durchstrichen seyn, als wir zu Tage gewahr werden, wenn wir auch gleich alle Spuren zusammen nehmen; nur daß sie insgemein ihr Ausstreichen in sehr grosser Teiffe und festen gantzen Gestein haben, dahero sie nicht so offt, als sie doch würcklich unter uns hin lauffen, zum Vorschein kommen können. Auch ist es wohl, daß mehrere süsse Wasser als gesaltzene Qvellen sind, daher kein Wunder, weil eine unmittelbahre fluß-weise Circulation des Meer-Wassers in der Erden freylich mehr Hindernüß und Schwürigkeit finden muß, als es mit denen entspringenden süssen Wassern hat, indem diese ursprünglich zwar wohl aus solchen Sammlungen und Busen, so mit dem Meere durch allerhand Ausflüsse in einem Zusammenhang stehen mögen, herkommen, von daher aber, oder nächstens nicht Fluß- sondern Dampff-weise und also nicht mit grosser Hinderung sondern sehr leichtlich, nach einigen unter fetten dichten Erdlagern wieder gemachten Sammlungen, vollends zu Tage ausdringen; indem ja Dämpffe in diesen ritzigen, schwammigen und dieses zu Tage immer mehr und mehr seyenden Erdklumpen leichter fortstreichen und sich zusammen finden können. Fünfftens dienet diese Meinung zu erleuchten die beyderleyer Saltz-Wasser nach ihrer tieffen Ursprünglichkeit vorfallende Ubereinkommung, da nemlich auch die Sauer-Brunnen, Carlsbad, Bitter-Wasser u. d. g. unmöglich dermassen bestehen könten,

könten, wenn solche nicht aus sehr grossen Tieffen und unerschöpfflichen Vorräthen kähmen, und die Unerschöpfflichkeit auch nicht seyn würde, wenn es nicht, mutatis mutandis, d. i. ob gleich durch anderweitige Durchkochungen und Umformungen derer Materien, im Circkel gienge. Zum sechsten solten es ja wohl Fußtapffen vom Kochsaltz seyn, wenn unser Wasser auch ein flüchtiges Saltz aus sich gebähren lässet, sintemahl dieses die Natur und Eigenschafft des Kochsaltzes ist, und noch meines Wissens niemand von Kalck, Spat u. d. g. oder von Alaunen-Ertz und von Alaune selbst, die ohne Urin gemacht wäre, gewiesen und gelehret hat; wiewohl die Saltze endlich alle mit einander, ja die Saltze mit Erden, und diese wieder mit jenen in ihren gewissen ordentlichen mittelbahren Umwechselungen, Aus- und Einartungen stehen. Und endlich sechstens lieget unser liebes Lauchstädt in einer Gegend, wo man die Saltz-Koten zu Halle, wo nicht mit dem Steinwurff, doch fast mit der Nase erreichen kan, und wo auch die obern Erdlager an Stein-Kohl und weisen Sand von Halle aus fast üm und üm, sonderlich nach Lauchstädt, und an Stein-Kohl jenseits viel weiter, nach Wettin und der Orten, sich gantz übereinkommende ausweisen; ob man gleich von der Ober-Flächen Natur, Erd-Stein- und Ertz-Arten auff die Beschaffenheit derer aus dem Tieffsten hervordringenden Wasser entweder gar nicht zu schliessen oder doch mit der grösten

Behutsamkeit zu urtheilen hat, wie ich nachgehends gedencken werde.

Diß wären also die Materien unseres Brunnens, so wohl nach ihrer Wesenheit und Zahl, als nach ihrem Herkommen. Wie aber sothane nemlich insonderheit Vitriol und alcalische Erde von nicht geringer Verschiedenheit, sondern solcher Natur sind, daß sie nicht als Früchte auf Einem Baume wachsen können, so fragt sich nicht unbillig, in welcher Ordnung dieselben zusammen gerathen seyn mögen. Man könte sie zwar beyde vom Kieß und zwar einen solchen herleiten, welcher in einem fetten, schiefrigen, thonigen, schwartzkneisigen Gebürge lieget, und nebst der Vitriolescirung an sich, auch eine Alaun-Gebährung an beyliegender sothanen Berg-Art, zugleich nach sich ziehet; aber bey bißher erzehlten Umständen kan man sich nicht so wohl vor diß als vor das Kochsaltz erklähren, hinfolglich nicht sagen, daß die Kalck-Erde, so zwar in Alaun allerdings befindlich, zugleich mit dem Vitriol, gleichwie entstehen kan, also auch hier ins Wasser gegangen sey: Zugeschweigen daß in Wassern, so auff diese Art mineralisch würden, des Vitriols allezeit, wo nicht eben viel, doch mehr als der alaunischen Kalck-Erde seyn müste, weil die Alaunwerdung bey dieser Vitriolescirung etwas ungleich wenigers als des Vitriols beträget; Da hingegen in unsern Wassern, des Vitriols gantz unstreitig weniger als der kalchigen Erde ist. Da wir es denn mit dem Kochsaltz halten müssen, so kan man

leicht

leicht gedencken, daß es der Vitriol sey, welcher sich hernach zu dem saltzigen Wasser herbey gefunden hat; mit was vor Verhältnüß eines gegen das andere, habe ich schon oben angedeutet.

Vom Bitter-Saltz habe ich nicht nöthig viel hervor zu suchen, massen dasselbe nicht so wohl als ein Theil des Wassers, sonders als ein Zusammenfluß verschiedener Stücken seiner Theile, nemlich des alcalischen Erd-Wesens mit der Säure des Vitriols anzusehen ist, wie ein jeder aus vorhergehenden Reden leicht begreiffen wird. Und wenn auch gleich dasselbe theils schon also aus der Erden mit kähme, wie es denn im bekandten Bitter-Brunnen zu Sedlüsch schon in der Erde fertig ist, dahero sothanes Wasser mit sauren Dingen gar nicht brauset; so kan doch dessen Entstehung nicht anders als durch Hülffe der Vitriol-Säure geschehen seyn, und die sich hier ergebende Ocher sich unterwegens abgefunden haben.

Zuletzt finde ich hier noch beyzubringen, ob und wie weit man von der Beschaffenheit der Tam-Erde, auch anderer nächst darunter seyender Erdlager auff die Natur und Eigenschafft weiter hinein liegender Mineralien und Wasser schliessen, oder doch Merckmahle von jenem auff dieses, vom äusern auffs innere nehmen könne? Denn man pfleget sich insgemein, nicht allein unter Bergleuthen, sondern auch bey Natur-Lehrern zumahl in Wasser-Historien damit zu behelffen, daß dieses auff diß und jens zeugen solle, und solchen Anzeigungen nur nachzugehen sey; und

 wenn

wenn denn vom mineralischen Herkommen eines Wassers geredet wird, so will man uns ja gleich nur nächstens auff dasjenige z. E. auff den Kieß und Kalckstein weisen, den man zu Tage oder doch nur unter der Tamm-Erde auff der Stelle findet. Doch diese Frage begreifft viererley in sich, und braucht auch mehr als einerley Beantwortung, nemlich erstlich von Anweisung derer Mineralien auff Mineralien, zum andern derer Mineralien auff mineralische Wasser, drittens derer Wasser auff Mineralien, und vierdtens derer Wasser auff Wasser. Ich will itzo von Erddämpffen und Auswitterungen nicht reden, ob und wie weit dieselben zulänglich sind, von untersetzenden Klüfften und Gängen zu zeugen; doch so viel sagen, daß sich dergleichen, wenn man zumahl bey der Sonnen Auf- und Niedergang Achtung darauff hat, sichtbarlich ausnehmen, gewisse Stellen und Züge gleichsam bezeichnen und nicht ohne bergmännische Vermuthung sind. Es ist auch hier von denen Verhältnüssen derer Pflantzen, Kräuter und Bäume gegen ihren Grund und Boden nicht Zeit, zu schreiben, da man aus ihren kröpffigen, magern, sparsamen Wachsthum und insonderheit derer Blätter baldigen Vergeelung abermahls auff Daseyn an Ertzen und Gängen zu schliessen pfleget. So gehöret es auch hieher eigentlich nicht zu untersuchen, ob man von Mineralien auff Mineralien, nemlich aus der Beschaffenheit des obern Erdreichs, und Steinwesens, auf die Natur des darunter liegenden an

Ertz,

Ertz, Klüfften und Gangen einige Anleitungen haben und geben könne. Wiewohl ich hierbey ungedacht nicht lassen kan, daß, wenn das obere in Flötzen und flachen Erdlagern bestehet, solche von der Sündfluth herrühren, also ohngefähr dahin, und hier in diesen, dort in andern Abwechselungen über einander gerathen, und mit dem, was vor der Sündfluth schon darunter gelegen gewesen, in keinem ursprünglichen Zusammenhange stehe, hinfolglich auff das untere vom obern hier keine Folgerung zu treffen sey; es wäre denn die Rede von einer gewissen und solchen Gegend, wo man aus schon ehemahls und ohnfern geschehener Durchsinckung und Entblösung des Innern und also aus Erfahrung hinter gewisse Anmerckungen gekommen ist. Sind es aber zu Tage aussetzende Klüffte, dergleichen wir im Gebürge, es sey in Felsen oder in Erdreich, wie es die Sündfluth mit Erdlagern unbedeckt und in natürlichen Stande gelassen hat, in hervorragenden Kämmen oder in holen Wegen auff abgefahrnen ausgefluthen entblößten Gesteine, an dessen Ablosung oder Veränderung offters wahrnehmen; so hat man nicht so wohl Anzeigungen auff Ertz-Gänge, sondern schon Ertz-Gänge selbst, welche sich nur gegen Tage mit einem leeren Gestein, insonderheit Qvertz verlohren haben. Von äusern Wassern auf innere Mineralien macht sich der Schluß von sich selbst, wie es üm diejenigen Oerter genaturet seyn müsse, woher die Wasser gekommen, oder wodurch dieselben gelauffen seyn mögen, und

bedarff also weder hier noch sonsten einer Predigt und Erklährung. Von Wassern auff Wasser hat man nicht so wohl Ursache mit Schlüssen besorgt zu seyn, indem die zu Tage ausbrechenden mehr als eine Anzeige derer innern, nemlich die innern selbst sind; sondern daß man dasjenige, was dieselben etwan unterwegens noch auffraffen, von dem, was sie ursprünglich mit sich führen, zu unterscheiden suche.

Sondern hier haben wir nur die andere Frage zu erörtern, was sich von denen nächsten im vorliegenden Erdreich vorzeigenden Erd-Gestein- und Ertz-Arten, auff die darüber, dadurch oder daraus quillenden mineralischen Wasser gedencken lasse, oder ob wir die Natur und Herkommen der Mineralität des qvestionirten Wassers aus der Beschaffenheit des obern Grundes und Bodens beurtheilen können? Zu Töplitz ist das Gebürge kalckstein-artig, insonderheit der so genannte Schloß-Berg; allda liegen in Feldern und holen Wegen nebst figurirten Steinen, allerhand Kieß-Kugeln und Kieß-Nieren: da siehet man, heist es denn gleich, woher das Bad mineralisch sey? Nun trifft es wohl eben zu, daß man in diesen Kiesen und im Kalckstein (doch in diesem nur in Aehnlichkeit) dasjenige findet, was man im Töplitzer Bade-Wasser, seinem mineralischen Herkommen nach erforschet haben will: aber es ist doch daher nicht erwiesen. Denn erstlich ist dasjenige, was oben her lieget, nicht allemahl ein solches, was tieffer drunter steckt, und dieses kan

wohl

wohl gantz was anders als jenes seyn; und zweytens weiset die Natur der Sache nach allen ihren Umständen, daß die Gesund-Brunnen insgemein nicht so nahe in oder nur unter der Tamm-Erde nicht allein ihrer Sammlung und Herkommen sondern auch ihres Gehalts nach, vielmehr aus grosser Tieffe und von weit entlegenen Orten haben mögen. Nemlich es sind die Beschaffenheiten derer obern Erdlager, zumahl derer Flötzen und als solcher, so unstreitig von der Sündfluth herrühren, nicht zulänglich, von derer daheraus fliessenden Wasser mineralischen Gehalt zu sagen, daß derselbe daher komme; ob gleich in ihnen eben dasjenige gäntzlich seyn möchte was in Wassern ist. Solte man nun nicht vielmehr auff die Gedancken gerathen, daß das äusere etwas sey, so von innen heraus entsprungen, erwachsen oder mit geführet worden? Solchergestalt möchte es aber doch scheinen, daß man von diesen Orths findlichen Kieß und Kalckstein auch auf das diesen Orts entspringende Wasser folgern könne? Ja es möchte sich dieses in andern Umständen hören lassen, wenn es nemlich nicht Kieß sondern nur Vitriol, oder ein mit Vitriol durchdrungenes Erdreich wäre, welches als eine Würckung und Abkomnüß von auffgedämten vitriolischen Wassern und also als eine Anzeige auff diese angesehen werden solte. Da wir aber vom Kieß zu reden haben, und dieser nimmermehr aus vitriolischen Wassern durch eine dergleichen Wässerung oder Durchbeitzung erzeuget werden kan, so haben

wir, zum wenigsten hier, auch keinen Grund, das obere vom niederen als eine Auswürckung, noch als eine Anweisung des Herkommens oder der Findung anzusehen. Ich rede nemlich nur hier allein vom Verhältnüß des obern gegen das niedere in Sachen derer vitriolischen Wasser, und des dahin gezogenen Gehältnüßes insonderheit des Kieses derer obern Erdlager. Inzwischen können allerdings Fälle vorkommen, wo nicht allein das an Klüfften und im Gantzen zu Tage ausstreichende, als woran kein Zweiffel ist; sondern auch das an Erdlagern zusammen geworffene, oder das in diesen mit der Zeit gewordene, mit denen Tieffen dermassen in einigen Zusammenhange, Verwandschafft, und Abkomnüß stehet, daß man aus der Beschaffenheit des Obern auff das Innere wohl einige nicht verwerffliche Muthmassungen und Schlüsse treffen kan. Und indem ich über dem Entwurff dieser Gedancken begriffen bin, so werden mir von jemand 2. Fragen auffgegeben:

I. Ob aus Stein-Kohl-Lagern eine Vermuthung auff darunter liegendes oder streichendes Koch-Saltz zu fassen?

Nun gehöret dieselbe zwar hier zu meinem Zweck nicht eigentlich, weil aber in der Antwort manches vorfallen dörffte, so meine Bade-Historie erläutern könte, so will ich mich doch in etwas darauff einlassen, und dem Leser ein und anderes

Nach-

Nachdencken erwecken. 1) Es hat die Stein-Kohle insgemein mit dem Kochsaltz und mit Alaune, allem Ansehen nach, eine nicht geringe Anverwandschafft, und zwar mit jenem als eine Frucht, mit diesem als eine Mutter, oder dort in auffsteigender, und hier in absteigender Linie. Erstlich zwar ist dieselbe in ihren frischen natürlichen Zustande weder Kochsaltz noch Alaune haltende, und weder diß noch jens, als Theile von einem Gantzen, heraus zu ziehen: Vors andere aber kan wohl Alaune daraus werden, und Kochsaltz ist nicht ungeschickt, zur Gebährung Stein-Kohls und Alaunen-Ertzes mit beyzutragen. Von der Alaune ist hier vollends an der Zeit und Gelegenheit nicht zu reden, doch nur so weit zu gedencken, damit diejenigen, welche etwan Steinkohl-Arten bey Alaunen-Hütten gesehen haben, sich in Kochsaltz-Sachen von alaunischen Gedancken nicht irre machen lassen mögen, sondern dasjenige, was in einem Cörper schon würcklich und förmlich ist, von demjenigen, was daraus entstehen und erbohren werden kan, wohl unterscheiden lernen. Daß aber Stein-Kohle und steinkohliges Alaunen-Ertz mit kochsaltzigen Wesen in nicht geringer Angehörigkeit stehen, das ersiehet man aus dem berghartzigen asphaltischen Wesen, welches zwar in jenem ungleich häufiger sich befindet, in diesem aber auch deutlich gewiesen werden kan. Nemlich wir haben hier das Meer-Wasser, die Sole und das Stein-Saltz; und in allen dreyen äusert sich das bituminösische fette Erd-Wesen. Im

Meer-Wasser ist es nicht allein am mercklichsten enthalten, sondern auch am deutlichsten auszusondern, wenn man dasselbe, zumahl aus der Tieffe und aus warmen Orten, haben kan. Im gegrabenen Stein-Saltz offenbahret es sich an der Graue, welche es insgemein mit in sich verschlungen hält, und ist durch eine gemeine Wasser-Saigerung leicht darzustellen, wo man nur nicht würcklichen Schwefel, welcher sich auch wohl mit vorfindet, mit sothaner einfachen Berg-Fettigkeit verwechseln muß. In der Sole oder Saltz-Qvell Wasser hat sie sich zwar, es sey durch unterirrdische Saigerungen, Niederschlagungen oder gar innerliche Umformungen, dergleichen in der Erden mit der Zeit, Gelegenheit und zufälliger Weise zu geschehen pflegen, fast gar abgefunden, wie ich denn daraus nichts habe bereiten können: Inzwischen aber scheinet dieselbe dem gesottenen Kochsaltz wie auch dem weissesten reinsten Steinsaltz einverleibet, oder das Kochsaltz selbst, ihres Geblüths und Natur zu seyn; Denn dieses, auch das allergereinigeteste, durch gehörige Cohobirungen und dergleichen Arbeiten, einen natürlichen Ambra-Geruch von sich giebt; Ambra aber (de l' ambre gris) und Börnstein oder Agtstein (de l ambre jaune, succinum) und Erdpech (asphaltum s. succinum nigrum) und Erdpechiges Wesen (asphaltites) in Grundstücken gar nicht, sondern nur in einigen Zufälligkeiten und Staffeln von einander unterschieden sind, wie zu andederer Zeit gezeiget werden soll.

2) Hier-

2) Hierauff hat man hier dieses in gehörige Erwägung zu ziehen, daß, gleichwie Kochsaltz und Steinkohl, der Mischung und so zu sagen dem Geblüthe nach, sich einander befreundet bezeigen, sie sich auch euserlich bey einander gerne finden lassen. Nemlich man hat nun in so weit, zum wenigsten bey uns in Teutschland, in vieler Erfahrung, daß man allda allezeit, wo nur Saltzbrunnen sind, und das obere Erdlager eben, erdig, locker, und wo nicht zu einer Auffdämmung und Durchwässerung, doch zu einer Durchdünstung durchdringlich, und also nicht gebürgig, steinig und fest geschlossen ist, z. E. zu Halle in Sachsen, Franckenhausen, Kötschau, Teuditz, Artern, Oberneusultze, Staßfurth rc. und in Pohlen beym Stein-Saltz selbst, Stein-Kohl, Alaunen-Ertz, Turff u. d. g. berghartziges Wesen drüber oder dabey liegend findet. Weil aber die beständigen und Haupt-Saltz-Qvell-Adern allezeit in grosser Tieffe streichen (welche denn desto grösser ist, da man bey Ermessung derselbigen, niemahls von hohen Bergen, sondern in einem ohne dem schon tieff liegenden Boden, wo solche Qvellen insgemein erbohret werden, zu rechnen anfängt) hinfolglich im festen gantzen Gesteine und Felsen, durch Klüffte als in wohlgefaßten verwahrten Canälen und Gräben (zum wenigsten nächstens her) ihren Lauff und Rösche haben: So muß man freylich Stein-Kohl u. d. g. so ferne dieses als eine Dependentz vom Saltz-Wasser seyn soll, nicht so nahe bey, sondern nach der Tamm-Erde zu oder in

dersel-

derselben suchen, wo sich eine empfängliche Erde oder andere Mutter vorfindet, dergleichen Erzeugung geschehen zu lassen. Was nun so offt, ja nicht ein oder das andere, sondern in seinen anderweitigen Erfordernüssen allemahl bey, in oder über einander liegend erfunden wird, solte das nur ohngefähr und zufälliger Weise zusammen gekommen oder neben einander entstanden seyn? Ja, was schon in mehr als einem, und etlichen Exempeln sich in gewisser Gesellschafft betreten lässet, das machet sich zum wenigsten schon einer Gemeinschafftlichkeit, Mittheiligkeit und Anhanges verdächtig, ob mans gleich nicht zu gäntzlicher Uberweisung ausführen kan: Geschiehet es noch öffters, so macht es einer würcklichen Ursache wegen je mehr und mehr Nachdenckens: Trägt sichs allemahl zu, so muß man ja und kan nicht anders sagen, als daß diese 2. qvestionirten Sachen einander nicht lassen können, hinfolglich durch einige Ursachlichkeit diese liege auch wo sie wolle, mit einander in Verknüpffung und Angehörigkeit stehen mögen. Alle natürliche Anverwandschafft nun, sie betreffe auch die Cörper eines Reichs, welche es wolle, ist entweder eine als zwischen Mutter und Kind, Baum und Frucht, oder eine als zwischen Kindern und Früchten, die Eine Mutter oder Einen Baum gemeinschafftlich zu ihrer Geburth und Entstehung haben. Von der andern Freundschaffts-Art aber können wir an diesem Orte gar nicht reden; sintemahl das Saltz-Wasser wo anders herkömmt, und nicht in oder

neben

neben dem Stein-Kohl-Boden erwachsen seyn kan, sondern entweder nur darunter hinläufft oder auch zufälliger Weise einen Ausbruch gewinnet. Und da ausser diesen beyden keine dritte zu ersinnen ist, vermittelst welcher eine Ursachlichkeit heraus kähme, warum Sole allemahl hinter steinkohligen Boden stecket, so ist nicht wenig zu vermuthen, daß Sole etwas seyn müsse, wovon das Stein-Kohl, obgleich nicht gäntzlich, doch gewisser massen herrühre. Zwar ist die Erfahrung freylich noch nicht so weit gegangen, daß man bey oder unter Stein-Kohl allemahl Kochsaltz oder Sole angetroffen hätte, und also den Satz umkehren könte: Allein dieses bringt auch hierwieder keine Verneinung ein, sondern will nur so viel sagen, daß wir es entweder aus Scheuung derer Kosten, Geld-Mangel, ferner wegen des Orts Ungelegenheit, allzustarcken Zuschuß wilder Wasser, verfehlter Absinckung, Unverstand und Nachläßigkeit nicht haben finden können, oder es uns wohl noch nicht einmahl eingefallen sey, beym Steinkohl noch Saltz, als von einer Spur nach diesem zu gehen und zu graben.

3) Kan man auch einige Wahrscheinlichkeit angeben, auff was Wege und Weise ein Kochsaltz-Wasser zur Ausgebährung eines berg-hartzigen Erd-Wesens beytragen könne; nur daß man nicht auff eine gäntzliche Erweisung, welche ohnedem in Darlegung der Formalität des Aus- und Einwürckens natürlicher Cörper unmöglich ist, dringen wolle. Steinkohl ist theils wie eine

zusam-

zusammen gebackene lockere Holtz-Erde; theils als eine zusammen geflossene pechige Materie, (wo es denn wenn es sehr rein und klahr ist, asphaltum, Erd- oder Juden-Pech, auch wohl bey einigen succinum nigrum heisset); theils bestehet es, oder sind darunter würckliche Holtz-Bruchstücken, und diese manchmahl eintzeln, manchmahl in gantzen Lagern und vollkommenen Baum-Gestalten, an Stämmen, Aesten und Wurtzeln. Um nun nur von diesem Holtz-Bruchstücken hier zu gedencken, so zeigen dieselben erstlich die Natur ihres, nemlich des Pflantzen-Reichs so wohl innerlich als euserlich unwiedersprechlich an; Vors andere können solche an dem Orte ihrer Findung nicht gewachsen seyn, weil die Sachen vom besagten Reich lediglich in den Lufft-Creyß gehören, anderer Ursachen zu geschweigen; sondern gantz gewiß sind dieselben durch so eine Begebenheit, als die Noachische Sündfluth beschrieben wird, und sich auch aus vielen Umständen in der That ausweiset, aus dem rechten Pflantzen-Garten niedergerissen, verbrochen und in die Erde vergraben worden. Diese (nicht Meinung) sondern Wahrheit, kan bey behöriger Uberlegung und fleißiger Beschauung des grossen Natur-Buches (welches sich nur nicht gleich jeden Klügling und Fasel-Geist eröffnen will) mit Bestande und Ernst niemand verlachen; und ich verhoffe, dieselbe in der Flora saturnizante, auch in der Pyritologia, mit Ablehnung vieler Einwürffe, ziemlich dargethan zu haben. Ferner kan man aus der

Gestalt

Gestalt dieses holtzigen Stein-Kohls und Alaunen-Wesens nicht anders urtheilen, als daß dergleichen nicht von Tangel-Holtz sondern von Laubholtz sey, und also die hartzige Fettigkeit nicht etwan als sein eingebohrnes Eigenthum dahin, wo wirs nun antreffen, mitgebracht habe. Hierzu kommen noch die ausdrücklichen gantz deutlichen Baum-Blätter-Figuren, so niemahls Tangeln sondern gantz klährlich von Laubholtz sind, die man in den obern Erd-Hartz-Lagern oder doch in dessen Bedeckungen, z. E. zu Commodau in dem berühmten und sehens-würdigen Alaunen-Werck in einem oben her liegenden mergeligen Wesen öffters und zum deutlichsten findet, und gewiß nicht als schlechte Zeugen von diesem Satz anzunehmen hat. Da nun dergleichen unterirrdische Holtz-Bruchstücken, Bäume und Lager, ihre balsamische Wesenheit dahin nicht gebracht, sondern allda, als in der Fremde, empfangen haben müssen, so ist es doch vor erst nicht ungereimt, sothane Einbalsamirung einer solchen Sache nemlich dem Kochsaltz zuzuschreiben, worinnen eben diese Fettigkeit lieget, welche aller umständlichen Uberlegung nach gantz gewiß eher gewesen ist, und insgemein darunter sich vorfindet. Entweder nun diese Erzeugung oder wie du auch sagen wilst, Schwängerung oder Umformung geschiehet Befeuchtungs-weise, da sich die Saltz-Wasser auffdämmen, oder ehemahls mögen auffgedämmet haben; oder Durchdämpffungs-weise, wie denn die Saltz-Brunnen einen balsamischen Geruch

aus-

ausdämpffen lassen. Freylich äusern sich wieder beyderley Meinungen einige Einwendungen, wie denn bey jener zum wenigsten zu bewundern bliebe, daß sich ein dermassen auffgedämmtes Saltz-Wasser, ohne Spuren ja ohne genugsame Spuren vom Kochsaltz im dasigen Erdreich und solchen Berg-Hartz-Lagern gewahr zu werden, sich so gäntzlich wieder verlauffen und verseiget haben solte; und bey dieser es freylich sich schwer vorzustellen ist, wie ein so tieff und in beschlossen gantzen Gesteine auff engen Klüfften darunter hinlauffendes Saltz-Wasser eine so grosse Oberfläche an sothanen Lagern, wie man sie insgemein sehr ausgebreitet findet, durchdämpffen und befeuchten könne: Allein ich habe mich auch zu nichts als zu einer Wahrscheinlichkeit anheischig gemacht, und diese ist auch auff Seiten der ersten Meinung nicht geringe, wenn man nur so viel mit zu Hülffe nehmen will, wie es denn wieder die Erfahrung in der Historie von Saltzen gar nicht lauffet, daß sich Saltze nach der Beschaffenheit ihres vorliegenden als einer neu empfänglichen Mutter, gantz ausarten, umformen und also wohl nach ihrer ersten Gestalt verlieren können.

Hierzu kommt noch die Gebährung des Turffs, als einer dem Stein-Kohl nicht unangehörigen Materie; und hiernächst die Lage des Turffs, daß man denselben eigentlich an Seekanten, zumahl solchen, welche flach, sehr erdig und locker sind, als wir von Holland wissen, zu finden pfleget, allwo das Meer-Wasser das Land nicht allein

lein leicht überschwemmen, sondern auch von unten her durchwässern und durchsaltzen kan; wie man denn nach Schokii Bericht, der hier nachgelesen zu werden verdienet, zu Meilen weit ins Land hinein das gesaltzene Wasser bey Stechung des Turffs hervor dringen siehet. Und ob wohl unser inländischer, z. E. der Großhartmansdorffer Turff einem Holländischen an Güte nicht beykommt, auch dessen wenige Fettigkeit von denen drauff stehenden Kiefern und zwar von dessen hartzigen Würtzelgen und abfallenden Tangeln ziemlichen Schein nach hergeleitet werden könte; so bleibe ich doch aus dreyen nicht geringen Umständen veranlasset, zu glauben, daß was Kochsaltziges darhinter stecken müsse; weil erstlich die rechte Turff-Historie dieses gedachter massen bekräfftiget; zum andern ich aus dem ohnweit gemachten Schacht oder Brunnen, förmliches Kochsaltz ausgesotten, und in Ihro Königl. Majestät meines allergnädigsten Herrns Hände allerunterthänigst insinuiret habe; und zum dritten, weil ich aus gedachten Turff ein förmliches und solches Bitter-Saltz bereitet, welches, wie oben angeführet, ohne kalck-artige Kochsaltz-Erde und also ohne Kochsaltz nicht entstehen kan; anderer Umstände anitzo zu geschweigen.

Bey so bestallten Sachen hatten die Kötschauer Saltzsieder nicht unrecht, wenn sie dasjenige steinkohlige Erdlager, so man ihnen am questionirten Orte anwieß, die Mutter vom Kochsaltz nenneten, da sie zumahl dasselbe, wie es auch nur oben

her lieget, noch vor fetter und schwärtzer, als dasjenige ihres Orts, erkennen musten: ob sie nun wohl in der Aussprache irren, und es lieber die Tochter von Kochsaltz heissen möchten, so soll es doch in der That so viel als eine Anweisung oder Merckmahl von demselben, oder als ein Braten-Geruch nach der Garküche seyn. Nur wollen diejenigen, die ein mehrers zum Erweiß fodern möchten, sich befragen, wie viel sie davon verstehen; und die, so ungleich davon sprechen, die Nase besser hinein stecken, und nicht nur nach ihrer Einbildung sondern nach dem Grunde reden, in übrigen sich bedeuten lassen, daß man in Darlegung unterirrdischer Dinge nach ihren Einwirckungen und Empfänglichkeiten mit Anmerckungen zu frieden seyn, und weder das quomodo, oder die Erweisung der Formalität noch sonsten ein mehrers, als ich itzo angeführet habe, verlangen können.

II. Ob ein schießpulvericher Geruch eines Wassers oder Erdreichs auff Sole oder Kochsaltz zeigen könne?

Dieser qvestionirte Geruch, so ein Wesen hinter sich hat, welches aus einem Laugen-Saltz und aus würcklichen Schwefel bestehen muß, und Schwefel-Leber genennet wird, äusert sich in eben der Steinkohl-Gegend, von welcher die erste Frage insonderheit auffgeworffen worden; lässet sich auch insgemein in Gesund-Brunnen spühren. Derselben Alcali nun, auff welches hier die Frage

ge ankömmt, kan 1) nicht vom Vitriol seyn, wenn man auch gleich dessen überbleibendes öliges Wesen hieher ziehen wolte, als welches ich nicht, wie der Herr Geoffroy angemercket haben will, mit sauren Saltzen brausend, und also nicht warhafftig alcalisch habe finden können, wovon in der Pyritologia im Cap. vom Vitriol am Ende zu lesen stehet. 2) Von der Alaune kan es auch nicht her geschrieben werden, denn ich in keinem Alaunen-Werck, da ich doch Sächsische und Böhmische und allerhand Glaubens-Alaunen-Brüche und Hütten angerochen, etwas deutliches davon, wohl aber nur allezeit was berghartziges und balsamisches habe mercken können. 3) Vom Salpeter, welcher zwar viel Alcali zum Grunde hat, kan es darum nicht seyn, weil es derselbe an sich nicht thut, sondern sein Alcali von seinem sauren Saltze erst loß werden müste, dessen loßgemachtes Alcali aber in keinem Stande, weder in gesonderten noch in einem anderweit vermischten, in der Erde sich vorfinden will, sondern dasjenige, so wir in bittern Brunnen-Saltze haben, gantz was anders, nemlich von kalchiger Kochsaltz-Erde ist, wie derjenige verstehen wird, der unter arcanum duplicatum und Sal Ebsamense oder Sal Glauberi den rechten Unterschied weiß. Also kömmt es 4) auf den Kalckstein mit seinen oben verlesenen Anverwandten, und 5) auff das Kochsaltz an, deren alcalische Erden sich wegen des Beytrags zu sothanen schießpulverichen Geruch melden können: wie ich aber bey der ersten Frage

mich veranlasset gesehen, es mit dem Kochsaltz zu halten, also finde ich nicht Ursache, hier davon abzugehen, und auf zwey Fragen, so zwar zweyerley Merckmahle aber nur einerley Sache und einerley Grund und Boden betreffen, zweyerley Materien oder zweyerley Alcalien zu erfinden. Doch ist hier die Vermuthung auf etwan darhinter vermeintes förmliches Kochsaltz nicht so starck, als bey der ersten Frage sondern zweydeutig; indem auch ein Bitter-Saltz, ein alcalischer Gesund-Brunnen, ein Sauer-Brunnen u. d. g. derer Saltze alle das Kochsaltz-Alcali besitzen, darhinter stecken könte.

CAP. IV.

Vom Gebrauch des Lauchstädter Wassers.

Derselbe ist entweder äuserlich oder innerlich, zum Baden oder zum Trincken.

Was den innerlichen Gebrauch oder das Trincken anlanget, so wird zwar ein jeder aus Untersuchung dessen mineralischen Gehalts und aus Dargegenhaltung eines beruffenen Sauerbrunnens leicht schlüssen können, daß er in seiner Eigenschaft vollkommlich ein so genannter Sauerbrunnen sey, aber in seiner Stärcke einem solchen nicht beykomme, sondern gleichsam als ein Kofent oder Nachbier gegen ein rechtes oder Doppel-Bier müsse angesehen werden. Wie es nun beym Gebrauch eines rechten fetten Sauerbrunnens

mit

mit seiner besten Würckung allerdings auf die darinnseyenden Saltze ankommet; also muß man bey diesem Wasser, worinnen dieselben, ob gleich nicht in der Natur, doch in der Genugsamkeit fehlen, nicht so in Tag hinein von einem Sauerbrunnen reden, sondern dessen innerlichen Gebrauch mit mehrern Bedingungen einschrencken und bedencklich machen. Nemlich es können es ja wohl einige Leute trincken, aber bey weiten nicht so viele, als so nach Eger oder Carlsbad gehen; ja unter zehen kaum Einer; und auch dieser Eine hat noch mit vieler Vorsichtigkeit seines Leibes wohl wahrzunehmen. Was dort an Saltzigkeiten, zu halben Qventgen und noch zu was mehrers enthalten ist, das bestehet hier in Grängen, in ein biß zwey dreyßig-theil jenes Gewichts. Und der vermeinte flüchtige Vitriol-Geist, wenn gleich einer wäre, es dieser auch machen solte und könte, ist auch nicht so reichlich als dort eingekehret; wiewohl es doch auff diesen nicht ankähme, wie man siehet, wenn die Wasser zu Eger und der Orten nur mit Zuthuung mehrern Saltzes, gleich würcksamer, kräfftiger und treibender gemacht werden können. Denn erstlich hat man diejenige Behutsamkeit, so schon beym Gebrauch eines rechten Sauer-Brunnens höchstnöthig ist, bey diesem noch weit mehr in acht zu nehmen, damit man sich nicht seine inwendigen Haupt-Theile, insonderheit den Magen und die Gedärme durch die Cur eines solchen Wassers, noch mehr erkälte, schwäche, und die Verstopffung derer grossen Blut-Ge-

fäße, verhinderte Circulation und Verhaltung derer Blutflüße, auff deren Eröffnung und Wiederherstellung bey Sauerbrunnen viel Absehen gehet, nicht noch grösser werde: Vors andere, damit man anderen Theils, was die Säffte betrifft, nicht noch schlechtere und solche wieder in Leib bringe, die man mit Mühe und anderer Ungelegenheit wieder heraus schaffen muß; wie leicht zu besorgen ist, wenn die Wasser durch den Leib nicht wieder gehörig paßiren, sondern sitzen bleiben, da man auff dererselben Fortschaffung entweder nicht genug bedacht, sondern zu sicher lebet, oder es doch sonsten bedencklich halten muß, den Leib, der doch nicht ein blosser mechanischer Schlauch ist, nur immer mit purgiren und purgiren, zu martern. Ja es mögen ja wohl *viele* ein schlechtes Brunnen-Wasser, und ein *solches*, das nicht allein noch weniger, sondern auch gar nicht mineralisch ist, trincken, auch wenn sie des Wasser-Trinckens ungewohnt sind, darauff offenen Leib und Appetit zum Essen bekommen: Aber erstlich mag denenselben auch nicht viel oder so wenig fehlen, daß sie weder nach Lauchstädt *noch* nach Eger zu reisen Ursache hätten; Vors andere wird hier von gantzen formalen Curen geredet; Man versuche es aber bey kräncklichen ungewohnten Leibern, und sehe zu, wie lange der Krug nach Wasser gehen werde.

Inzwischen will ich hier in keine Wege der Erfahrung obengedachter ansehnlichen Männer, insonderheit des Welt-berühmten Hällischen Medici,

dici, Herrn Hoffrath Hoffmanns, etwas wiedersprechen, sondern vielmehr dieses nur denenjenigen Rathgebern, welche den innerlichen Wasser-Gebrauch, nicht recht nach der Natur sondern nur nach dem blinden Geschrey ansehen, und vornemlich solchen Patienten, die sich selbst klug genung zu seyn düncken, zur Warnung gegeben haben.

Was den äuserlichen Gebrauch dieses Wassers betrifft, als welchen ich doch dem innerlichen wegen mehrer Sicherheit und Nutzung vorziehe, so ist zwar nichts so besonders in acht zu nehmen, das nicht bey warmen Bädern insgemein eben so beschaffen, und aus vieler Erfahrung und Schrifften allbereit bekandt wäre; auch bin ich der Meinung nicht diese Schrifft als ein Recept auszugeben, nach welchem sich nun ein jeder Raths erholen und ohne weiter zu fragen immer in GOttes Nahmen baden solle; am allerwenigsten, meine Pillen, Pulver und Tropffen nur zu anzurühmen, und damit die Patienten nach Lauchstädt hin zu schicken, als wenn sie sich nun damit selbst feste machen könten; sondern diese vielmehr an die Merseburgischen und Hällischen Herrn Medicos, vornehmlich den hochbelobten Herrn Hoffmann, die hocherfahrnen Herrn Leib-Medicos, Herrn D. Lichtenhayn und Herrn D. Streiteln, wie auch an meinem Bruder in Mersburg, als welcher sich mit chymischer und medicinischer Untersuchung, auch fleißiger Besuchung dieses Bades nicht unverdient gemacht, mit einem Wort: nicht von Hauß aus, nicht aus Schubsack-Apothecken,

wie insgemein geschiehet, curiret wissen, sondern an die nächsten und erfahrensten Männer gewiesen haben: Ich kan aber doch hierbey eins und das andere nicht mit Stillschweigen übergehen, weil das gesagte, woran es bey besorgten Medicis nicht fehlen wird, bald wieder verschwindet, das geschriebene aber dem Nachdencken wieder zu Hülffe kömmt; auch damit die lieben Bade-Gäste zum Zeitvertreib was zu lesen haben möchten, und ich zur Historie eines Bades, dasjenige und bald vornehmste, nemlich zum Gebrauch, nicht gar schuldig bliebe.

Vorher als in einer kurtzen Tabelle diejenigen Kranckheiten anzuzeigen, worinnen das Lauchstädter Bad dienlich ist, und denenjenigen, so über ihren Leib ein Anliegen haben, zur Bespiegelung und Prüfung dieselbe vorzulegen, so dienet es vornemlich und ohne ferner daran zu zweiffeln

1. In alten Schäden, insonderheit an Schenckeln, wo sonsten weder Kraut noch Pflaster heilen will.
2. In Friesel und dergleichen Ausschlag ohne Fieber, so man insgemein purpuram scorbuticam nennet, bey manchen immer in der Haut stickt da durch Verkleisterung derer Haut-Drüßgen und derer Schweiß-Löcher die Ausdunstung gehindert wird, worauff es doch hauptsächlich bey unserer Gesundheit ankommen muß.
3. In Glieder-Reißen, hinfolglich in Krampff, Podagra und Chiragra.

4. In Glieder-Schwachheiten, insonderheit in Lähmungen von vorhergegangenen Schlagflüssen, hernach auch solchen, so von Vertrucknungen, und Ausdehnungen herrühren.

5. In eigentlichen malo hypochondriaco, so von Anhäuffungen des Geblüths in denen grossen Leber- und Miltz-Adern, desselben Verdickung, und derer Blut-Gefäße Verstopffung ursprünglich herkommt.

6. In Mangel und Unordnung der monatlichen Reinigung, hinfolglich auch in der Bleichsucht, weissen Fluß, Magen-Geschwulst, Miltzsucht, und allen unordentlichen, krampfigen und schmertzhafften Geblüths-Bewegungen und Verstopffungen, so daher entstehen.

Hiermit habe ich nun zwar ein gar kurtz Register von Beschwerungen des Leibes vorgemahlet: daß mancher Preßhaffter sich darinnen nicht zu finden vermeinen und also betrübt davon abkehren dürffte. Allein vor erst hat der geneigte Leser auch sicher zu glauben, daß es so viele Kranckheiten nicht giebt, als die vielen Nahmen sagen wollen; daß man einen Unterschied unter Kranckheiten und ihren Zufällen machen müsse; ja daß man diese sechs Arten noch auff eine kleinere Zahl und dieses ohne allen Zwang, noch zur Undeutlichkeit ja vielmehr vor Verständige zu desto gründlicherer Unterweisung bringen könte; und endlich daß ich durch mehrere Anführung nur Ver-

führung anrichten würde: Vors andere wäre diß alle genug, wenn sich unser Bad nur in diesen genannten Kranckheiten allemahl rechtfertigete: da es aber auch in diesen, gleichwie auch das allerbeste Mittel in der Welt, zu erfahren giebt, daß verschiedentliche Umstände denen Sachen verschiedentliche Ausschläge geben, und unser Bad das erwünschte Vergnügen allemahl nicht leisten kan, so würden wir nach Art derer Kräuter-Bücher, welche bey allen Kräutern wieder ein grosses Register von Kranckheiten von Hülffe schreiben, eine in seiner Maaße sonst gute Sache mehr zu Schanden machen, als bey Ehren erhalten können. Vors dritte also kömmt es hierbey auf den wohlbedächtigen Rath eines erfahrnen sorgfältigen Medici an, der uns nach genauer Erkundigung unseres Zustandes sagen muß, ob unsere Beschwernüsse, sie mögen nun nahmentlich unter angegebenen Register stehen oder nicht, sich wegbaden oder auch vertrincken lassen möchten.

Von unserem Bade-Gebrauch nun etwas ordentlich zu handeln, so haben wir zu mercken

I. **Was vor der Bade-Cur vorher gehen müsse.** Nemlich wir sollen es 1) hier nicht wie diejenigen Heyraths-Leuthe machen, welche erst nach unter ihnen selbst heimlich getroffenen Versprechen und Verbindung andere um Rath fragen; sondern vor genommener Resolution und vor angetretener Reise, uns dessen bey verständigen erfahrnen Medicis erholen; welches ich zwar schon, vielleicht manchen zum Uberdruß und Argwohn,

wohn, erinnert habe, aber wegen vieler Patienten und ihrer unzeitigen Helffers-Helffere von Artzneyen und Baden gefaßten falschen Wahns, und wegen der Sachen Wichtigkeit nicht unwiederholet lassen kan. Einfalt, Uberklugheit, Leichtsinnigkeit, Verwegenheit, Sicherheit, Eigennutz, Geitz, Schein-Pietät, Hochmuth, Allwisserey u. d. g. Böse Thiere sind schon vor alten Zeiten Ursache gewesen, daß die edle Medicin ohne Stöhrer nicht hat bleiben können. Nun will ich itzo von solchen nicht reden, welche ein öffentliches Gewerbe damit treiben, entweder Städte und Märcke durchziehen, oder in ihren Häusern bey vielen Zulauff an Krancken sich einer rechten Instantz anmassen, und wieder alle gerechte Ansprüche als rechtmäßige Aertzte mit aller Gewalt angesehen wissen wollen, deren es an Schmieden, Schäfern Schindern, Schulmeistern, alten Weibern, und allerhand abgesetzten, verlauffenen Gesindel überall und in Menge giebt; wiewohl das Unglück und Schade, so daraus dem gemeinen Wesen zuwächset, nicht genug beschrieben werden kan. Ich will auch hier derer jenigen nicht gedencken, welche zwar den Nahmen eines Artztes oder einer Aertztin nicht leiden wollen, weil sie sich nemlich desselben schähmen, aber sich doch theils auch aus Gesuch eines Profitgens und Vortheilgens, theils aus einer unzeitigen Barmhertzigkeit und Werckheiligkeit der Sache anmassen, aber gantz gewiß ihren Nächsten barmhertzig bedienen, und wo nicht thätlich ums Leben bringen, doch in eine un-

ersetzliche Versäumnüß stürtzen, und ihre grosse Frömmigkeit nur auf eine andere und bessere Art erweisen möchten; wiewohl ich bey dieser Stöhrerey üm so viel mehr, als sie den Schein eines geistlichen Wesens hat, zumahl an diejenigen, die andern mit guten Exempel vorgehen solten, ein paar Worte mehr angebracht wissen möchte. Sondern ich habe hier eigentlich nur mit denenjenigen zu thun, welche den Rath bey sich selbst nehmen, ihre selbst eigenen Medici zu seyn vermeynen, und nicht anders thun, als wenn man ordentliche Medicos nur in äuserster Noth nöthig hätte, ja wohl gar beym gemeinen Wesen entbehren könte. Diese Leuthe machen sich entweder selbst was aus alten Recepten, teutschen Artzney-Büchern, und geheimen Handschrifften zusammen, und ruffen es auch gegen andere als grosse Wunder-Wercke aus; oder lassen auch was nach ihrem Gutdünckel aus der Apothecken als aus einem Würtz-Krahm zu einer Suppe holen; Oder, wenn sie auch einem Einfall zum Docter und gegen ihm etwas mehrers an Vertrauen haben, so sehen sie ihn doch auch nur als einen Becker in seinen Laden an, bey dem man nur vor seinen Groschen nach seinem Belieben fodern, und Semmel von Brod selbst wohl unterscheiden könne; Oder wenn sie auch denselben selbst fragen, so geschieht es entweder nur zufälliger Weise, wenn er etwan wo in einer Wochen-Stube angetroffen wird, oder da sie sich auch einmahl überwunden, denselben zu sich erfodern zu lassen, sich, (und nicht ihn, wie sie

spre-

sprechen) zu bemühen, nemlich seine Gesund-
heit und Leben höher zu schätzen, so geschiehet
es nur zum Behelff vor eine Meinung, die sie sich
schon tieff in Kopff gesetzet haben. Herr Dockter,
heist es, ich will ins Bad gehen, gebe er mir doch
eine Purgation und eine Blutreinigung; was
hält er aber davon, kömmt es erst hinten nach?
Nun gehet zwar hierdurch meine Meinung nicht
dahin, allen und jeden Selbst-Rath, alle Selbst-
Bereitungen derer Artzneyen, dermassen nieder-
zumachen, als wenn man niemahls ohne Vor-
wissen des Medici etwas vor sich selbst einnehmen
oder sich baden könne, und die Krebs-Augen, bitt-
re Tropffen u. d. g. nur in der Apothecke zugerich-
tet werden müsten; indem die Kranckheit entwe-
der nicht zum Tode ist, oder es doch gelingen kan,
weil es schon und mehr als einmahl gelungen ist;
So bin ich auch nicht gemeinet, die Fälle der Noth
anzufechten, wo die Zeit zu kurtz, und der Weg
zum Artzt, zu weit ist: Allein es sind diese Freyhei-
ten und Nothwendigkeiten mit so vielen Gefähr-
lichkeiten und Bedencklichkeiten verwickelt, daß
ich jens üm des weit üm sich greiffenden Miß-
brauchs willen kaum sagen solte, und dieses nicht
genug einschrencken kan. Wie weistu, mein lie-
ber Leser, daß der Anfall deiner Kranckheit nicht
zum Tode sey? Sie schleichet manchmahl sachte
daher, und ehe man sichs versiehet, so hat sie der-
gestalt alles eingenommen, daß die Gefahr nun zu
spät einzusehen ist? Du hast dir manchmahl mit
Mixtur Simplex, Pillen, bittern Tropffen,

Krebs-Augen, Baden, Aderlassen und andern Hauß-Mitteln selbst geholffen; dir deuchten es auch wohl eben die vormahligen Beschwerungen zu seyn; Allein itzo will alles dieses den Stich nicht halten; Oder du betrügest dich in deiner Meinung; vor dißmahl zielet die Kranckheit auff was anders, entweder auff ein langes Lager oder zu einem jählingen Tode; Es sind andere Ursachen, andere Umstände dabey; dabey lässet es sich nicht lange versuchen, sondern das rechte muß gleich mit dem ersten Rath getroffen werden, und die erste Versäumniß ist der letzte Betrug. Ungezogenheit, Ungedult, heimlicher Neben-Gebrauch, und dergleichen schöne Früchte der Sicherheit kommen darzu, die den Patienten vollends verderben, und den Medicum irre machen. Du hast Kopffschmertzen, und wilst ins Bad ziehen, da sie doch so beschaffen sind, daß dich der Schlag über dem Einpacken noch rühren muß. Du hast Kopffschmertzen, und wilst zur Ader lassen, da du doch dieses bleiben lassen und ins warme Bad gehen soltest. Du hast Kopffschmertzen, und soltest weder baden noch Aderlassen, sondern purgiren. Du solst purgiren, und qvälest dich mit Pillen vergebens unter sich, da du doch ein Vomitif nehmen möchtest. Du nimmst zu vomiren und diß zur Unzeit und nicht in rechter Masse. Ja du soltest diß alles bleiben lassen, und nur hingegen anders leben, nicht fressen und sauffen, dem Zorn nicht nachhängen, nicht Grillen fangen, nicht zu viel nicht über die Zeit sitzen, die Wohnung

und Lufft verändern ꝛc. Was helffen dir nun alle deine geheimen und versiegelten Artzneyen? deine Hauß-Apotheckgen? deine teutschen Artzney-Bücher? wenn du zwar manchmahl damit gar glücklich die Treppe hinunter gefallen bist, und immer wieder auffstehest, aber nur einmahl was versäumest daß du des Auffstehens darüber vergessen must. Wer soll dir nun das sagen, wenn dasselbe Eine mahl bevorstehet? Und wenn soll er es sagen? Etwan da deine Sachen nicht anschlagen wollen? O da ist es vielmahl zu späte, daß der Medicus Bedencken tragen muß, dasjenige zu thun, was gleich im Anfange hätte geschehen sollen. Artzneyen sind alle gut, aber nicht zu allen Zeiten; Die Artzney-Kunst bestehet nicht in geheimen Medicamenten, sondern in der Klugheit und Vorsichtigkeit, dieselben zu rechten Orts, zu rechter Zeit, in rechter Ordnung und Maße anzubringen. Dieses Kunststück kan weder ein teutsches noch lateinisches Artzney-Buch lehren, sondern es bestehet in vieler Erfahrung und Uberlegung aller Umstände. Du kanst wohl im Buche lesen, es auch verstehen, was und wie vielerley der Kopffschmertzen sey, aber eine rechte Application auff sich zu machen, das ist nicht die Sache eines Patienten, der von keinem Schmertz weiß, als von seinem eigenen, der Kranckheiten von Zufällen, das vornehmste von Neben-Umständen nicht unterscheiden kan. Es mag dir auch wohl deine Artzney dawieder Linderung schaffen, aber vielleicht so, daß, wo du dir nicht anderweit würck-

lich

sich Schaden anrichtest, doch die Ursachen des Schmertzens nicht gehoben werden, und also dieselben nach und nach überhand nehmen, und dir denn unvermerckt zu einer unheilbahren Kranckheit heimlich zugeschnitten wird. *Summa:* Selbst-Rath in Sachen der Gesundheit und des Lebens, er mag nun aus eigenen Gehirne oder aus Schrifften genommen werden, ist bedencklich und der Gefahr unterworffen.

Man wird mir zwar dergleichen Reden vor ein Gesuch des Eigennutzes auslegen, und ich hätte üm deswillen lieber davon schweigen sollen. Allein ich will mich lieber diesem Verdacht unterwerffen, als es meinem Gewissen zum Tort, und meinem Nächsten zum Schaden unerinnert lassen; und man wolle es nur recht erwägen, *ob es* nicht wahr sey, was ich hier gesagt habe; ja ich bezeuge vor GOtt, daß ich diese Sache von solcher Wichtigkeit zu seyn erachte, als ich es mit Worten nicht beschreiben kan. Freylich kan es der Patient nicht so begreiffen, er soll sich aber auch bedeuten lassen, und so es auch Aertzte gäbe, die es mehr mit sich als mit dem Krancken meynen, so soll er auch das Kind nicht mit dem Bade wegwerffen, sondern rechtschaffenen Leuthen Glauben zustellen, daß sie ohne erhebliche Ursachen weder was an noch abrathen, sondern vor des Anvertrauten Gesundheit redlich und in Zeiten sorgen werden. Es möchten ihrer seyn, die sich ohne Noth bey Leuthen was zu thun machen, auch so die Krancken nur darum in die Bäder schicken, damit

damit sie solche loß werden möchten, aber man siehet ja wohl bald, mit wem man zu thun hat. Es mag es auch ein jeder auff Kosten seiner Gesundheit und des Lebens halten, wie er wolle; ich zum wenigsten bin noch niemahls hungrig zu Bette gegangen. Und meynet man denn, daß wir da nur gut genug seyn sollen, wenn die Noth am Mann gehet, wenn Pest und ansteckende Seuchen kommen? oder wenn die Historie vom barmhertzigen Samariter zu spielen ist? Ja! wir wollen uns dort willig zum Schlacht-Opffer hingeben, und uns hier weder dem Leviten noch jemand gleich stellen: Aber man wolle dieses auch recht erkennen, und kurtz: wo nicht vor nöthig halten, seinen eigenen Artzney-Krahm bey Seite zu setzen, und seinen Leib und Leben einen rechtschaffenen Medico besser anzuvertrauen, doch diese Sache also besorgen helffen, damit nicht demselben die Samariter-Dienste allein auff dem Halse bleiben, sondern auch solche zukommen mögen, wobey er auff die Fälle der äusersten Noth warten kan. Doch ich hätte bald zu viel geeyffert, und fast darüber mein Bad gar vergessen! Wiewohl ich mich nun dessen im geringsten nicht schäme, ja kein Bedencken trage, bey dem Haupt-Zweck dieser Vorstellung die Erhaltung des Medici dem Wohl des gemeinen Wesens gantz an die Seite zu setzen, so will ich doch davon mehr nichts, sondern nur so viel sagen, daß die Berathschlagung mit einem erfahrnen, gewissenhafften Medico als das erste Recept, die beste Artzney,

 und

und das gröste Arcanum zu Bade-Curen anzusehen, ja eher ohne Artzneyen als ohne demselben vorzunehmen sey.

Hier höre ich mir unter andern einreden, daß es mit innerlichen Artzneyen zwar, aber *mit einem* Bade, als einer unschuldigen Sache, nicht *so viel* auff sich habe, deswegen erst einen *großmächtigen* Rath einzuholen. Es ist doch kein Gifft darinnen, heist es; Es brauchen es ja alle Menschen; GOtt würde es ja nicht erschaffen haben; Und hilfft es nichts, so wird es auch nichts schaden. Verzeihe mir, mein Freund, es hat allerdings, nicht etwas, sondern recht viel zu bedeuten, und du bist in deinem Begriff gantz irrig, den du dir von äuserlichen Gesundheits-Mitteln machest. Pflaster, Salben, Spiritus, Wässer, Umschläge, Säckgen thun nicht allein offters gute *Dienste*, sondern sind auch schlechterdings nöthig und manchmahl so zulänglich, daß man dabey der innerlichen gar entrathen kan. So wohl es nun dergleichen giebt, welche die Natur *zu ihrer* Erleichterung und Hülffe annimmt; so wohl ist auch nur hieraus schon zu erachten, daß welche *seyn* werden, so Schaden verursachen: Und so wohl die beste innerliche, aber zur Unzeit gegebene Artzney Unglück und Verderben anrichtet, so können äuserliche in seiner Ordnung heilsame Sachen wegen ungehörigen, unzeitigen und unmäßigen Gebrauchs dem Leibe zum Nachtheil gedeyhen, wo nicht gar den letzten Ehren-Dienst gleich anbringen. Bepflastere nur deine podagrischen Glieder

der

der fort, wenn du fein bald und recht vollkommen zum Krippel werden wilst? wie offt haben schon Ameisen-Regen-Würmer-und Campher-Spiritus die bößartigen Feuchtigkeiten oder das Podagra in Leib, und den Leib ins Grab getrieben? Ich will wetten, daß viele Kinder von Baden sterben, weil sie etwan einen Ausschlag gehabt haben, der davon zurücke schlagen muß. Ja; Butter auff dem Brode ist gewiß kein Gifft, aber schmiere nur den Grind und Kopff damit, und siehe zu, ob das liebe Kind nicht am Leibe aufflauffen wird, als wenn es Gifft bekommen hätte; muß auch gewiß daran sterben? Und wolte GOtt, daß doch das liebe Franenzimmer die unverantwortliche Sünde, ich will nicht sagen, den Selbst-Mord erkenneten, wenn sie die Röthe und Ausschlag im Gesichte nicht leiden, ja wohl ausdrücklich sagen, daß sie lieber ungesund werden ja eher sterben wollen, und sich dahero mit allerhand Wasser und Schmiralien einen neumodischen Todten-Kopff zurichten, (auch wohl manchmahl die Haut sich noch mehr entzünden, oder doch sonsten verhärten, schuppig und viel unscheinbahrer machen). Ist es denn was neues, daß man Leuthe, die sich gar nicht haben wollen rathen lassen, von Schlagflüssen todt im Bade-Wasser gefunden hat? haben nicht manche die Wassersucht mit nach Hause gebracht? Dererjenigen Erinnerungen, welche beym Baden höchstwichtig sind, zu geschweigen, weil sie sich nicht so wohl als allgemeine Gesetze vorschreiben lassen, sondern vor einen jeden ins

besondere, nach seinem Zustand und Umständen, eingerichtet werden müssen.

2) Ein rechtschaffener Medicus nun hingegen wird hier nicht sein Erstes seyn lassen, einen Arm voll Recepte oder einen Kasten voll Artzneyen herzu zuschleppen, sondern dir vor allen Dingen gantz andere Puncte vorlegen, welche man erstlich schlechterdings eingehen muß. Nemlich die Zeit muß man dem Bade nicht vorschreiben, sondern sich dieselbe vom Bade vorschreiben lassen. Aber wie pflegt es insgemein zu geschehen? Ich will auff ein paar Wochen ins Bad ziehen, heist es: Der andere beschließt endlich mit noch ein paar Wochen darzu: Aber länger, spricht er, kan ich schlechterdings nicht abkommen: Rennet auch als ein kaum recht erwarmtes Eisen aus dem rechten Feuer davon, das nun erst schmiedbar worden ist, ja kaum wäre. O! eine vergebliche Unternehmung, wo man seinen Acker zu begiessen auffhören will, wenn der Saame sich zu begreiffen und zu keimen anhebt. Ein Saame geht schwerlicher auff als der andere; Eine Kranckheit löset sich an sich selbst langsamer als die andere; Eine Kranckheit ist auch durch die Zeit verhärteter als die andere, gleich wie abermahls ein Saame älterer ist als der andere. O eine schädliche Bade-Cur, wenn man zwar auffrühret, aber nicht ausführet! Besser, den Qvarck ungerühret gelassen, als sich einen Gestanck in die Nase und eine Kranckheit auff den Halß zugezogen. Ein Bad ist warlich kein Kinderspiel, sondern eine

ne gewaltige Medicin, wodurch im menschlichen Leibe alles von Säfften zur Auflösung und Scheidung angepackt, alles von festen Theilen angespannt, alle Bewegung stärcker getrieben, und die gantze Natur gereitzet und auffgefodert wird. So leichte nun zwar dieses geschiehet, wenn man sich zumahl üm der Zeit Erspahrung willen mit langen, öfftern und heissen baden fein übereilet: so will es gewiß Zeit und Behutsamkeit zur Ausführung haben, wenn sich die gereitzte und gelockte Natur befriedigen lassen soll. Es kan kommen, daß du mit 14. Tagen oder 4. Wochen fertig werden möchtest: Allein da wird dir gewiß nicht viel sonderliches fehlen; und wenn du also dich zu Hause nicht entschliessen kanst, diejenige Zeit abzuwarten, die dir die Natur oder ihr Handlanger, der Medicus vorschreiben werden, so magstu dir es auch gefallen lassen, wenn du nicht allein unverrichteter, sondern auch wohl verschlimmerter Sachen wieder nach Hause kommen wirst. Ja, hör ich mir hier ins Wort fallen, diß soll der Dockter vorher wissen und mir sagen. Nun kan man zwar nach dem Unterschied derer Kranckheiten einen Unterschied in der Zeit-Ermessung ziemlich angeben, und zum wenigsten die Gelähmten, Contracten, und diejenigen überhaupt, wo die Hülffe durch einen Ausschlag in der Haut geschehen muß, bedeuten, daß solche unter 6. biß 8. Wochen die Pferde zur Rückreise nicht bestellen dürffen: Allein gleichwie es bey allen Sachen auff Umstände ankömmt, welche die glückliche Endschafft eher

 und

und später erreichen lassen, und da solche theils auf ungefähren Zufälligkeiten, theils auf der Auff-führung des Patienten selbst und seines Willens liegen, so kan man niemahls vorher sagen, wie lange die Bade-Cur wehren soll. Und mein *lieber* Patient, es ist wahr daß der Dockter viel *wissen* und sagen können soll: Aber du soltest auch so viel thun oder thun können, als derselbe saget. Dein garstiger ungezogener Wille macht nicht allein Auffenthalt, sondern auch Verschlimmerung. Du soltest auch vorher sagen, was dir vor Zufälligkeiten begegnen werden, worunter ich Zorn und Schrecken mit verstehen will, als welche Gemüths-Bewegungen uns wie der Blitz eher und hefftiger rühren, als wir vorher gedencken. Wer kan vor das Wetter die Gewehr leisten, welches Bade-Curen warhafftig erleichtert und auch schwerer machet; denn bey kalten, nassen und windigen Wetter sich der Patient zu viel in seiner Stube halten, einer gesunden reinen Lufft, der besten Gemüthts-Ergötzlichkeit, der Leibes-Bewegung, und also der besten Hülffs-Mittel entbehren, sondern nicht anders als in einem Gefängniß leben, hinfolglich sich länger gedulten muß. Einer kan das Wasser wärmer gebrauchen als der andere, und wiewohl der gelindeste Weg allezeit der beste ist, so kömmt es doch auff die Ermessung des Artztes nach dem Auffbefinden des Krancken an. Das Frauenzimmer hat manchmahl Ursache lange auszusetzen. Und überhaupt ist es dienlich und nöthig, dann und wann ein paar Tage auszuru-

uruhen, wenn man sich zumahl mit zu warmen Baden übereilet hat.

3) Muß man alle seine Sorgen, so viel möglich, zu Hause lassen, und sich also vor dem Auffsitzen wohl prüfen, ob und wie weit man dieses versprechen und auch halten könne. Nun will ich zwar diesen Satz so scharff nicht spannen, und hierdurch weder denenjenigen das Wort reden, welche mit Vergessung Mannes und Weibes, Kinder und Hauses in ein liederliches, verschwenderisches Leben gerathen, noch es denenjenigen, welche ihrem Kummer nicht entreissen können, zu schwer machen: Allein so ist es doch nicht üm des Mißbrauchs willen zu verschweigen, und ein bekümmertes, bedrängtes Hertz hat sich nicht zu verwundern, wann ihm sein baden, mediciniren und alles nichts oder nicht viel helffen will. Und wie mögen hier diejenigen bestehen, welche mit grossen Vorsatz, es sey nun aus unumgänglicher Noth oder aus Geitz ihre Geschäffte und Sorge mit hinein nehmen? Auch dieses zwar will ich nicht sagen, daß man nur immer die Beine unter den Lomber-Tisch hängen, oder stets in Gesellschafft seyn, oder nur immer in Gärten und Feldern herum rennen, und also einer Ruhe und Gemüths-Vergnügung pflegen soll, wo nicht allein der Leib durch vieles Sitzen, Erkälten u. d. g. verdorben, sondern auch öffters das Gemüth in mehr Unruhe gesetzet wird: Aber sich bey der Abmattung, ohne welche das Baden nicht abgehen kan, die Kräffte seines Geistes, die Säffte des Gehirnes und de-

rer Augen mit starcken Nachsinnen, Schreiben, Rechnen, und zumahl in Hertzfressenden Angelegenheiten noch darzu verzehren, das ist ein Eingang zu Kranckheiten und zu schleunigern Untergang des Lebens, wo weder baden noch *trincken* was helffen kan.

4) Unter denen Artzneyen, so man vornemlich mit zunehmen hat, muß man vor allen Dingen auff eine feine Silber- oder Gold-Tinctur, d. i. auff einen Beutel mit Gelde bedacht seyn. Ein reicher Lauser soll nur zu Hause bleiben, und seine alten Knochen kauen, wie es einem Unmenschen gehöret. Ein Mittel-Mann, der nur höchstnothdürfftig zu leben und gleichwohl das Bad nöthig hat, muß den Vorzug der Gesundheit und des Lebens vor allen zeitlichen Glückseligkeiten *erkennen*, und also mit anderweitiger Erspahrung, Sammlung, ja auch Verkauffung mehr entbehrlicher Sachen, alle Möglichkeit hervor kehren, sich in Stand zu setzen, daß er ohne Mangel und Geld-Sorge abfahren kan. Dem gar Armen helffe der liebe GOtt; die Samariter sind ziemlich abgestorben. Denn es will hier nicht *allein zur* Nothdurfft was mehrers auffgewendet, sondern auch was zur Ergötzlichkeit seyn, des Medici vor seine unentbehrliche Rathgebung und Besorgung, zum wenigsten in Fällen der Noth, nicht zu gedencken. Und was hülffe es dem Menschen, wenn er das Bad mit der gantzen Apothecke einnähme, und litte doch dermassen Gebruch, daß er sich weder was gesundes und stärckendes an Speiß

und

und Tranck vor sein Maul kommen noch die Stube warm machen liesse, oder nicht könte? Was wäre es, wenn es im Bade nun an nichts ermangelt hätte, müste aber oder wolte entweder zu Fusse, oder sonst mit einer Krippel-Fuhre den Rückweg nehmen, und also entweder durch Abmattung Erhitzung, Erkältung oder andere Verwahrlosung, sich wieder verderben, wie man nicht selten an unsern Bade-Caravanen siehet, so von Freyberg nach Töplitz im Früh-Jahr gehen?

5) Die Zeit darzu ist wohl alsdenn in acht zu nehmen, wenn man sie hat und nöthig hat. Warum solte man im Winter nicht baden können, wenn nur die gehörigen Erfodernüsse darzu vorhanden sind? Was soll der Hundsstern vor einen gefährlichen Einfluß ins Wasser und im menschlichen Leib haben? Aus eben der Ursache, da der alte Lehr-Vater das Purgiren selbiger Zeit verboten hat, sub syrio non purgandum, weil nemlich die Bewegungen derer Säffte mehr nach denen äusern Theilen gehen, soll man das baden ergreiffen: Quo natura tendit, eo ducenda est. Es lassen sich im Winter eben so wohl als im Sommer, ja wohl noch besser solche Fieber curiren, die nicht allein würcklich hitzig sind, sondern auch auff einen Ausschlag, z. E. Blattern, Masern, Flecken und Friesel gehen: Wenn wir uns nur die Kranckheiten nach unseren Gefallen bescheiden könten, so würden wir sie uns freylich lieber auffs Meyen-Fest bestellen; Und wo eine Kranckheit ist, welche wegen der Lufft bedencklich fallen möchte, so mag

es Friesel u. d. g. seyn. Da aber ein selbst kommender Friesel, und noch darzu mit einem hitzigen Fieber auch im Winter sich handeln lässet, so hat es mit einem gemachten, und so genannt scorbutischen gar nichts zu bedeuten, wenn er nur gehörig abgewartet wird. Einen solchen Kunst- und Mode-Friesel heraus zu bringen möchte wohl im Früh-Jahr, da die Bäume ausschlagen, leichter zu seyn scheinen: Allein mir möchte diese Meinung ein Ungrund zu seyn scheinen, da mir mehr als einmahl Exempel vorgefallen sind, wo sich das Blat gäntzlich gewendet hat; Und es mag auch Ausschlag oder Einschlag seyn, so ist es uns im Gebürge nichts fremdes mehr, wenn Leuthe im Fall der Noth auch mitten im Winter in die Bäder gehen, und ihren gesuchten Zweck glücklich erlangen. Doch sey es auch so wohl mit Exempeln als mit Meinungen hierinnen, wie es wolle, so ist bey Erwehlung der Zeit der rechte Punct dieser, ob der Zustand der Kranckheit so beschaffen, daß man eine beqvehmere als die Winters-Zeit ist, erwarten könne; welches absonderlich die von Schlagflüssen gelähmten und contracten, diejenigen, die Glieder-Reißen und einen gewissen rasenden Kopffschmertzen haben, wo nicht ein Tag, geschweige ein halb Jahr zu versäumen ist, wohl mit sich überlegen lassen müssen. Ja wenn auch diß alles nichts zu sagen hätte, und der Mensch nur aus politischen oder oeconomischen Ursachen sich genöthiget findet, den Winter vor dem Frühling zum Bade zu erwehlen, so hat er sich im geringsten

nichts zu befürchten, wenn er sich nur vor der Kälte gehörig verwahret, anbey im Stande ist, was mehrers auff sich zu wenden, und entweder kalmäusern kan oder doch ein Gemüthe hat, dem an Assambleen nichts gelegen ist.

Jedennoch will ich freylich nicht, wenn die Wahl in unserer Freyheit bestehet, eine solche Zeit vorgeschlagen haben, wo es, zum wenigsten in Umständen, die meisten Beschwerlichkeiten und Verdrüßlichkeiten des menschlichen Lebens überhaupt setzet; sondern der Frühling, und zwar unseres Landes im May-Monat, hat allerdings eins und das andere an Vorzügen, welche was zu bedeuten haben. Erstlich habe ich zwar vorhin erinnert, daß der Winter es sey nun, üm sich nicht versäumen zu wollen, oder in Ermangelung einer andern beqvehmern Zeit, auch statt finden müsse oder doch könne: Ich kan aber nicht ümhin, zu gestehen, daß es wenige geben möchte, die sich so gar sehr auff Tage und Wochen zum Bade genöthiget oder viel versäumet sehen, und die angenehmste Witterung nicht erwarten können solten. Vors andere ist eben der Frühling gegen Sommers-Anfang diejenige Zeit, wo kurtz vorher solche Kranckheiten aus dem gröbsten überstanden sind, denen man mit einem dienlichen Bade, als mit einem feinem Besem zu besserer Auffräumung hinten nach kehren kan. Wenn sind Podagra und ander Glieder-Reißen, Schlag- und Steckflüsse, und andere Kranckheiten zum gemeinsten und schlimmsten als im Winter und gegen den Früh-

Frühling? Wer den Mertz überlebet, welcher insgemein kränckliche Leiber auffreibet, der kan sich den Guckuck noch einmahl zu hören, Hoffnung machen; und wer diesen Lebens-Vogel wieder hören will, der muß im Jahre nicht zu späte kommen, sondern früh auffstehen. Ein armer *Febricitant* ist dem Winter über entkräfftet worden, und diesem kömmt der Frühling recht zu statten, wenn er sich wieder erwärmen und auffqvegeln will. Die arme Mutter hat im Kreißen und Wochen viel ausgestanden, was könte auff diesen Winter vor Leib und Glieder heilsamer und stärckſamer als der Frühling einer angenehmen Bade-Cur seyn? Die unglückselige Tochter hat etwan in kurtzen Tagen auff die Hitze getruncken, oder sich durch Erkältung Fasten-Bretzeln Pfañkuchen u. d. g. würcklich was von Bleichsucht, Reißen, Geschwulst und andern vom Mangel oder Verstopffung der Monaths-Zeit herrührenden Kranckheiten zugezogen; Dieser könte denn in der That kein grösser Glück begegnen, als wenn sie die liebe Mutter nur gleich mit sich nimmt. Vors dritte ist der Frühling die angenehmste Zeit im Jahre: Der Mensch kommt da gleichsam aus einem Gefängniß, worinnen ihn die langen Nächte und rauhen Wetter gehalten haben; die Sonne nahet sich mit ihrem unvergleichlichen Licht und Wärme zu uns, und dieses in solcher Krafft und Ansehen, daß es einen vernünfftigen Christen nicht wundern kan, wenn die Völcker, so von Christo nichts wissen, derselben mit Frolocken und

Jauch-

Jauchzen als einem göttlichen Bilde, ja als GOtt selbst entgegen tantzen; Die Lufft wird rein und lieblich; diese ist unser Element, worinnen wir als die Fische im Wasser leben, und worzu wir (nicht in die Stuben und Kammern) erschaffen sind. Die unvernünfftigen Thiere fangen da gleichsam wieder zu leben an; und die Vögel bezeugen die Lust dieser Zeit mit frölichen Singen; die erstorbenen Kräuter und Bäume grünen wieder auff, und erfüllen die Lufft mit ihren Blüthen, und durch dieselbe unsere Häupter und Säffte mit einem lieblichen balsamischen und würcklich hertzstärckenden Geruch und Krafft; Die Tage werden länger, und also nicht allein beqvehmer zum Reisen, sondern auch zum Zeitvertreib; Angenehmer Zeitvertreib aber, spatziren gehen u.d.g. vergnügen das Gemüthe; und die Gemüths-Ruhe ist, gleichwie allezeit, also insonderheit bey Bade-Curen, (wo es die Abwesenheit von den Seinigen, die Versäumniß derer Geschäffte und Nahrung manchmahl ein verdrüßlicher Brieff von Hause rc. doch nicht ohne alle Sorge und Beunruhigung lassen kan,) ist die halbe Cur, ja das Leben selbsten. Zum vierdten ist es zwischen denen Bade-Gästen gleichsam zu einem Versprechen gediehen, daß sie insgemein üm die Frühlings-Zeit mit einander eintreffen; und zwar vornemlich eben darum, weil der Himmel allda die gantze Creatur in neue Bewegung bringet; hernach auch, weil da die meisten die beste Zeit darzu haben, insonderheit der Landmann, da er nun seinen Acker bestellet

hat,

hat, und die Erndte noch weit ist, am leichtesten abkommen kan. Dieser Umstand träget erstlich ein grosses zur Vergnügung bey, so wohl, daß man alsdenn gleichsam als auf einem Schauplatz eine Menge und Veränderung an schön *geputzten* Bildern siehet, und immer was neues *höret*, als auch und vornemlich, daß man sich seinen Mann, es sey nun aus besondern Staats- und privat-Ursachen zu unvermerckter Unterredung, oder aus Lust was zu lernen, Freundschafften und Bekandschafften sich zu machen, oder auch nur zum ungefähren Zeitvertreib zu seinem Umgang auslesen kan. Hiernächst bringt diese heimliche Versprechung eine andere unter denen Verkäuffern und Zuführern mit sich, daß die Kauffleuthe, wo das Bad in rechten Schwang gebracht ist, sich *darzu* halten, die Bauren ihre Eyer darauff sammlen, die Höcker sich mit alle dem, was zur Leibes Nothdurfft und Ergötzlichkeit gehöret, als auff einen gewiß gesetzten Jahrmarck herbey finden, und durch überflüßige Zufuhre, wie sie es *insgemein* ist, die Lebens-Mittel nicht allein selbst wohlfeiler, sondern auch zum Auslesen des Besten *geben* müssen. Zum fünfften muß ich vor die Früh-Jahrs-Zeit noch dieses als einen gantz ausnehmenden Vorzug angeben, daß man da noch einen guten Trunck haben kan. Was aber an einem tüchtigen Geträncke bey Bädern, ja bey unsern Leben insgemein liege, das ist nicht auszusprechen, so gar, daß ich vielen, wo nicht lediglich, doch vornemlich, durch eine reine, abgehöffte, klahre, angenehme

nehme, wärmende, Urin treibende Gersten-Tinctur geholffen zu seyn glaube, dergleichen sie etwan ihres Orts nicht haben können. Und wenn ich auch Bier als Bier schlechterdings ansehe, so ist doch die Hinderung der Cur, ja die Verderbung des noch übrigen Rests der Gesundheit am Tage, wenn die guten Leuthe, die zumahl einen Trunck Wein nicht viel vor ihr Maul kommen lassen können, sich mit einen sauren stinckenden Gersten- und Hopffen-Safft wie es freylich in Hunds-Tagen, zumahl auff platten Lande in schlechten Kellern wird, vor ihren erspahrten Groschen quählen müssen.

6) Nun, mein lieber Leser, hat man diese vorgeschriebenen 5. Puncte nach ihren Umständen wohl eingenommen, und sich darzu entschlossen, so ist das Vornehmste der Vorbereitung zum Bade richtig, nnd man wird dir es so leichte sagen können, als leichte es zu thun ist, ob man vorher purgiren oder Aderlassen, oder beydes, oder gar keins von beyden vornehmen soll. Hier kömt es denn zwar abermahls auff einige Sätze an, wornach man sich in diesen Stücken zu richten hat; und welche insgemein von der Vollblüthigkeit, Verdickung des Bluts, unordentlichen und mangelnden Blutflüssen, von Verschleimung, Vergallung und Verderbung des Magens u. d. g. genommen werden. Aber die rechte Anwendung auff gegenwärtige Person, Zeit und Art zu treffen, will gleichwohl aus general-Regeln nicht, sondern aus Erwägung aller und jeder Umstände

zu holen seyn. Ich läugne auch nicht, zu glauben, daß die meisten so wohl des Purgirens als Aderlassens bedürffen: Es kommen aber gewiß Fälle vor, wo beydes nicht allein nicht nöthig, sondern auch schädlich ist. Einem solchen Magen, dessen Verderben nicht so wohl in Unreinigkeit als in Schwachheit, Schlappigkeit, Ausdehnung oder Geschwulst bestehet, was sollen demselben deine Pillen und Pulver, welche ohnediß vielleicht schon an diesem Unheil Schuld sind, und denselben nebst denen verfallenen Gedärmen, da der Mensch lange Zeit fast gar nichts geniesset, noch vertragen kan, an denen noch wenig übrigen guten Feuchtigkeiten vollends ausfressen und biß auffs Blut aussaugen sollen? Das unglückseelige Weibsbild, welches von Mangel oder Verstopffung oder Unordnung an der monathlichen Reinigung vielerley Beschwerungen träget, hat sich manchmahl schon fast zu todte Adergelassen: da sie nun in alledem keine Hülffe gefunden und denn ein Bad vor sich hat, als welches ihr auch zu Erweichung, Erwärmung, Stärckung NB. nicht so wohl derer Säffte als auch und vornemlich derer dichten Theile, und also zur Natur-Selbst-Hülffe zu besten statten kommen muß, soll sie sich mit mehrern Blutweglassen und Entkräfftung zu einem Bade, welches warhafftig kein Lust-Spiel und hier das rechte Werck zur Genesung ist, also und ohne Ursache vorbereiten und martern lassen? Anderer und zwar sehr denckeler und zweiffelhafftiger Exempel zu geschweigen, welche sich nicht be-

schrei-

schreiben lassen, und dem Medico selbst genug zu schaffen und zu rathen machen sollen. Mit einem Wort: Purgiren und Aderlassen ist wohl gut und offters dienlich, aber nicht allemahl, am allerwenigsten kan es der Patient selbst wissen.

II. Was hat man nun beym Gebrauch des Bades in acht zu nehmen? 1) Was das Baden an sich selbst betrifft, so heist es zwar insgemein, man solle dergleichen Wasser, (als wie man es auch von unsern Wolckensteiner, Marienberger und Wiesen-Bade, auszusprechen pfleget) nur Milch-warm werden lassen, und, so viel als möglich ist, kühle baden: Allein man kan diesen Satz durch gar zu kühle baden zu seinem Nachtheil auch mißbrauchen, wie ich denn davon etwas an Exempeln erzehlen könte. Und was ist das gesagt: so viel als möglich ist? Es gemahnet mich dieses nicht anders, als wenn man spricht: Man soll nicht zu viel purgiren, auch nicht zu viel Aderlassen, aber auch nicht zu viel fressen und nicht zu viel sauffen. Dieses wird ja kein vernünfftiger Mensch wiederstreiten; denn das nimium oder das allzuviel drücket schon gantz deutlich ein Versehen, oder ein Laster in der Ubermaße aus, daß nun schon alle Leuthe darinnen überein kommen, und weder eine weitere Erklährung noch Beweiß davon fodern. Aber ist es nicht wahr, daß wo ein allzuviel sich zutragen kan, auch ein allzuwenig zu befahren stehet? wiewohl ich doch gestehen muß, daß man nicht so wohl wieder dieses als wieder jenes zu reden habe, indem die Leuthe aus natürli-

cher Liebe zur Wärme sich insgemein damit so gütlich thun, daß sie im Bade leichtlich nicht erfrieren werden. Gleichwie es nun mit der Ubermaße die Beschäffenheit hat, daß man den Grad der Wärme in einen gewissen verständlichen allgemeinen Satz nicht bringen kan: Also gehet mirs auch freylich mit dem Mangel der Wärme, wenn ich denselben beschreiben soll; denn nicht allein der Geschmack, sondern alle äuserlich-sinnliche Empfindung, und also auch die Fühlung der mehrern und wenigern Wärme eines Wassers ist es, worüber sich, streiten zwar genug, aber auch nichts gewisses zu aller Menschen Beyfall ausmachen lässet. Inzwischen finde ich doch ohngefähr noch so viel und folgendes als ziemliche Regeln anzugeben. Vollblüthige, starcke und solche Leuthe, die zu Kopffschmertzen, Ohrenklingen, und Brausen, Hertzklopffen, und also Schlagflüssen geneigt sind, und nicht allein starckes Geträncke lieben, sondern auch wenig Bewegung haben, sollen sich vor Blutwallung wohl hüten, und also vor allen gar laulig baden. Hagern, truckenen und hitzigen Leibern ist noch wohl ein Bad zu versuchen, wenn sie auch schon einen Verdacht der Schwindsucht auff sich haben solten, sofern sie sich nur nicht mit der Wärme übernehmen, und also ihre Säfte mit Schweiß nicht verschwenden; denn nicht zu gedencken, daß es vielmahls noch nicht die rechte Schwindsucht ist, wie es wohl das Ansehen haben will, so weiß ich gewiß Leuthe, die nicht mehr richtig im Eingeweide sind, und auff eine gelinde

Art

Art Bäder nicht ohne Nutzen gebrauchen können. In Contracturen wo es Zeit erfodert, zu warmes baden aber dieselbe gehörig nicht aushalten kan, hat man vornemlich Ursache, seine verwimmerten Glieder und Gelencke durch mählige Wärme wieder rege und geschmeidig zu machen, und mit Hitze nicht zu übereilen; anbey dieselben fleißig zu betröpffeln und zu begiessen. Der Friesel braucht hierinnen vor allen Kranckheiten eine behutsame Mäßigung, und wird gewiß weder kriechen noch reiff werden, wo die Natur zu starcken Schweiß auffgefodert wird. Hingegen feuchte kalte Naturen, so einen sehr schwachen Magen haben, und leicht Blöhungen und Mutter-Beschwerung bekommen, können sich das Wasser schon was wärmer machen lassen, ja wenn diese es halbweg zu kühle, ja nur so, als es vorbeschriebene schon warm genug befinden, gebrauchen, so können sie sich Leibes-Schmertzen u. d. g. zuziehen, wie ich von gantz gewissen Exempeln mehr als aus Einer Erfahrung erweisen könte. Wenn des Tages, wie offt des Tages, wie lange jedes mahl, und wie lange die gantze Zeit zu baden sey, das kömmt abermahls nicht auff einen allgemeinen Leisten, sondern auffs Leder und also auff Umstände an. Einmahl des Tages ist bey vielen zulänglich; zweymahl ist allezeit so viel, als nicht einmahl mehr zu erlauben stehet; zu kurtz vor und zu bald nach Tische ins Bad zu gehen, kan von gewünschter Würckung nicht seyn, weil dort der Appetit, und hier die Verdauung Anstoß leiden müssen. Ein paar Stun-

den auff einmahl drinnen zu sitzen, und zumahl zu schwitzen ist auch mehrmahlen alle genüglich, ich will nicht sagen auch wohl zu viel, nachdem der Mensch an Zufällen und im Leibe und das Wasser an Wärme beschaffen ist: Insgemein setzt man sich die gesamte Zeit zur gantzen Cur zu kurtz, und wolte lieber die Hülffe die andere Woche, gleichwie jener Bauer seinen Sohn als Docktor von der Academie, alsbald wieder mit nach Hause nehmen, da manchmahl, zumahl im Friesel oder dergleichen Ausschlag, die Würckung mit der dritten oder vierdten sich allererst und kaum anhebet, und dieser als eine keimende Frucht noch 2. und mehr Wochen zu seiner rechten Blüthe und Fruchtbringung haben will.

2) An medicinischer Handreichung wird an sich selbst eben sonderlich nichts nöthig seyn, man wolte denn in vermutheten (doch nicht eingebildeten) Ausschlag etwas von Krebssteinen oder gebrannten Hirschhorn, und wie mans im Gebürge im Gebrauch hat, mit etwas Hollunder-Safft zu weilen zu sich nehmen, wiewohl man sich in acht zu halten hat, daß man das Blut nicht ohne Noth in Auffschäumung bringe. Was aber, gleichwie sonsten also auch hier, an Beschwerungen zufallen möchte, darüber kan ich mich hier nicht einlassen, weil deren mancherley seyn können, und ich also die gantze Medicin lehren und mit der Apothecke auskrahmen müste, sondern man hat sich bey Zeiten gehörigen Orths Raths zu erholen. Will man sich etliche Saltz-Pulver wie auch süssen

Sal-

Salpeter-Spiritum wegen Alteration, Schrecken, Erhitzung, Blutwallung, Kopffschmertzen u. d. g. auch wegen zu bedencklicher Leibes-Verstopffung; ferner eine Blöhungs- und Magen-Essentz aufm Nothfall mitnehmen, so kan es nicht schaden. Inzwischen hat man sich über die Verstopffung des Leibes beym baden nicht so sehr als sonsten zu verwundern, weil es ja bey mehrer Durcharbeitung der äuserlichen Theile des Leibes und bey nicht vermeidlichen Schweiß, es anderweit an Feuchtigkeiten fehlen muß; Solte dieselbe aber gar zu arg seyn, und weit aussehend werden, so wird nebst Clistiren, das Ebsamische oder Brixer oder das Glauberische Wunder-Saltz zu halben, 1 biß 2 Loth, oder auch ein Trunck von dergleichen Wassern die besten Dienste thun. Auch soll uns der Magen nicht befremden, wenn er die vorige Lust zu essen verlieret, wie es zumahl beym schwitzen nicht wohl anders seyn kan; und da muß man sich vor seinen schwachen unlustigen Timotheum auff einen guten edlen Wein gefaßt gemacht haben. Reiben und bürsten an denen gelähmten und zusammen gezogenen Gliedern und Gelencken, insonderheit auch an Kopffe und Füssen, damit nicht allein das käsige, kleisterige Wesen aus denen Schweiß-Löchern ausgearbeitet, das schuppige, hornige abgeschelet, sondern auch das leidende, halb todte, verhärtete Theil in eine Auffschwellung und neue Bewegung gebracht werde, lasse man sich vor allen Dingen höchst angelegen seyn: Und gute Nerven-Salben werden

hier zu rechter Zeit angebracht, da die Theile durch eine mehrere innerliche Bewegung und Verdünnung derer Säffte in besserer Empfänglichkeit als sonsten stehen.

3) An Speisen hat man insonderheit *hartes*, sehr gesäuertes Brod, Käse, Obst, Salat, fett-gebackenes, und alles schwer verdauliche und verstopffende zu vermeiden, und überhaupt die hier anderweit sehr beschäfftigte Natur und den ohnedem schwachen Magen mit Uberfluß, (da denn die köstlichste Krafftbrüh nichts besser als eine Schüssel mit Sauerkraut ist) mit gröster Sorgfalt zu verschonen; damit der Geist allezeit munter bleibe, und der Leib mit nichts beschweret werde.

4) Am Getrancke, an einem guten Bier! ist doch bey Bädern nur gar zu viel gelegen! Mehr als an Gold-Essentzen, Hertz-Pulvern und solchen Sieben-Sachen! O wenn doch die Einwohner und Obrigkeiten solcher Orten darauff dächten, wie die Bade-Gäste nur allezeit hierinnen zu versehen wären! Damit insonderheit der Mittel- und arme Mann, der keinen Bier-Wagen auff der Strasse halten kan, auch an Wein nicht viel gedencken darff, seinen matten durstigen Leib und Geist mit etwas Guten erqvicken könne. Es ist nicht auszusprechen, was vor unsere Gesundheit hieran liege, und ich werde es in einem vorseyenden Tractat vom Biere allen denenjenigen, die darbey was zu thun und zu sagen haben, zu Gemüthe führen, daß Brau-Häuser und Bier-

Keller die vornehmsten Apothecken, ja solche Werckstätten seyn, wo man sich so wohl den Himmel als die Hölle verdienen könne. Aber wie glücklich ist doch unser liebes Lauchstädt unter andern auch darinnen, daß es das gantz unvergleichliche Merseburger Bier so nahe zur Hand hat! Inzwischen rathe ich dem Dürfftigen und demjenigen, der mit seinem Beutel genau rechnen muß, daß er es doch hier nicht fehlen lasse, es koste auch was es wolle, und es fehle auch sonsten wo es wolle; und der Geitzhalß oder ein anderer unglücklicher Wirthschaffter, der sich mit einen schlechten sauren Biere, weil ers etwan selbst im Keller hat, martern muß, auch wohl so, daß ers im Leibe und im Geiste fühlet, soll wissen, daß er sich damit um sein Leib und Leben bringet. Doch soll man so wenig beym Trincken als beym Essen in Bädern gedencken, als wenn man nur zu einer Kürmße gefahren sey, nemlich weder zur Unzeit noch über die Maße den Bier-Krug gehen lassen, noch Schmausereyen nachdencken. Insonderheit hat man sich bald auffs Bad des Trinckens zu enthalten, oder im Fall zu grossen Dursts, es sey auch dieses mitten im Bade, an einem Schälgen Thee oder dergleichen warmen Wassers genügen lassen, ja auch zu aller Zeit bey dieser Cur sich vor kalten Trincken hüten, wenn man sich nicht ein unheilbahres Magen- und Leber-Verderbnüß, Fieber u. d. g. ja den Tod selbst an Halß ziehen will; Und die Eiß-Gruben möchte man wohl Mord-Gruben nennen,

nen, worein sich viele üm einen gar schlechten Lust-Gewinn stürtzen.

5) An Genuß der Lufft, (als welche der Schöpffer nur allezeit gut machet, aber in unsern Mauren und Stuben verdorben wird) *finde ich* nichts zu erinnern, als daß man sich vor *jählingen* Abwechslungen mit Wärme und Kälte, *zumahl* auffs Bad, anbey vor der harten, rauhen, und abendlichen besorgsam hüte. Darum ist das spatziren gehen bey guter Witterung nicht allein dienlich sondern auch nöthig, und diejenigen, welche sich vor der Lufft an sich selbst fürchten, und sich in ihren Stuben hinter dem Ofen und die Vorhänge verkriechen, die thun sich schlechte Güte, sondern richten entweder ihre Leiber zu Kranckheiten, die sie noch nicht an sich haben, fein *selbst zu*, oder pflegen sie als Schlangen in ihren *Busen*; dergleichen sind, so sich mit dem ewigen Friesel schleppen und stets über ihre Flüße Klage führen. Allein was soll ich vom Mißbrauch derer Assambleen und Bälle sagen? Wie hält es da üm Erhitzung und Erkältung? Um Aergernüß wenn eins das andere nicht recht ansiehet? Um Verspätung biß in die Nacht? Um kühle Lüfftgen, denen man fein Thür und Thor auffmachet? Um manches Glaß eyß-kaltes Bier? Der Docktor ist nicht dabey, und laßt ihn auch sauer sehen. Was wirds denn einmahl schaden, fängt Muthwille, Gefälligkeit und Sicherheit an zureden? Mir thut diß alles nichts, nimmt das Brüdergen oder Schwestergen das Wort auf; ja es ist mir gesund,

sund; des Abends sich ins kühle Graß setzen, erfrischet das Blut; man muß sich so weichlich nicht gewöhnen, (ja wohl nicht weichlich gewöhnen, wenn ihr nur mit euren Kindern damit anfienget und nicht zu späte kähmet!) auff dem gestrigen Rausch ist mir gar fein, und wie die Worte des Selbst-Betrugs ferner lauten. Nun siehet man zwar klährlich genug, daß diejenigen meistentheils, die sich an diesen Orten finden lassen, nicht üm der Gesundheit willen, sondern, wo nicht aus Ubermuth, Müßiggang, Spielsucht, und Gewohnheit, doch aus andern Neben-Absichten, sie mögen nun den Staat oder eigenes Anliegen betreffen, in die Bäder ziehen; diesen würde auch alle diese Lebens-Art, weil sie schon darein genaturet sind, so viel nicht schaden, wenn es nur nicht zu der Zeit geschähe, da sie ein Bad gebrauchen, und dadurch alles in ihrem Leibe zum Auffruhr setzen, wo man wegen besorglicher Zufälle auff seiner Hut zu stehen hat. Aber aber, wie kommen die schwachen Naturen, die kräncklichen Leiber, denen waschen und baden ein rechter Ernst, eine Nothwendigkeit und noch darzu Kostbarkeit ist, bey diesen unordentlichen Leben zu rechte; und wie schwer haben es diejenigen zu verantworten, welche diese darzu verführen, reitzen, ja auf eine gewisse Art zwingen? Ich sage ja wohl, daß Gesellschafften in Bädern so wohl zu mäßiger Bewegung des Leibes, als zur Gemüths-Ergötzung, und zur Abwechselung denen Gästen bey einer gewiß nicht unbeschwerlichen Cur überaus zu statten kommen. Oder so

sich auch jemand hierbey gar nicht bedeuten lassen ja böse werden solte, so will ich denselben unterthänig bitten, daß man nur den Medicum mit frieden lassen, und nicht zum Schand-Deckel seines ungezogenen verkehrten Willens brauchen wolle.

6) Von der Gemüths-Ruhe, als welche *die* eintzige wahre Universal-Artzney ist, solte ich wohl den gantzen Salomon und Syrach herpredigen, so gar viel ist daran gelegen. Aber wer kan es fassen, und wer will sich völlig entschliessen, dem göttlichen Willen zu ergeben? Der eintzige wahre Grund hiervon ist GOtt, der unsern Geist geschaffen hat, und uns einen freudigen Geist geben kan. Aber da liegt es nun nicht mehr an dem Geber, welcher uns ja alles fürhält, sondern an dem Nehmer, an uns, und einer rechten Uberwindung. Die Hülffs-Mittel darzu unter andern *sind* die Erkäntnüß unseres elenden Gemächtes, die Betrachtung des kurtzen Lebens, die Gewißheit des Todes. Diese Angedencken solten uns ja wohl in Gelassenheit setzen, und den Gifft hertzfressender Sorgen, Zorns, und Beschwerlichkeiten ziemlich benehmen können. Ausser uns *ist kein* Rath; wir mögen die Ruhe in der besser vermeinten Standsetzung, in Veränderung des Orts, in Hoffnung besserer Zeit suchen, so wird es zwar immer anders, aber darum nicht besser, sondern bleibt allezeit in Umständen, wo unser ungeändertes empfindliches Gemüth Feuer fängt und fangen muß. O, blinde Menschen, hier giebt es zu curiren! hier ist zu baden und zu waschen! hieran

geden-

gedencket, wenn euch etwan in der Gesellschafft zu wohl ist, da ihr euch vergessen möchtet. Steht ihr einmahl auff einer guten Wache, so werdet nicht sicher. O welch Elend ist es doch mit uns, ein eintziges übel genommenes, laß auch seyn, übel gemeintes Wort kan uns auff einmahl aus der Ruhe ja ausser uns selbst setzen! Ein verdrüßlicher Brieff, eine traurige Bothschafft muß uns das Bad vergifften! Wie kommen nun diejenigen fort, die sich mit Wissen und Vorsatz in Sorgen stürtzen, in fremde Sachen mengen, dem Zorn nachhängen, sich zu überwinden, den alten Adam gar nicht beissen wollen, und nicht allein verdrüßliche Verrichtungen mit ins Bad nehmen, sondern sich auch mit Fleiß nachschreiben lassen? diese müssen entweder im Geist und im Gewissen sehr dickfellig oder am Leibe nicht sonderlich kranck seyn, oder gar nicht wissen, was durchs Bad geholffen und nicht geholffen heisset, wenn sie, ich will nicht sagen mit der geringsten Zufriedenheit, sondern nur ohne über was zu klagen, wieder nach Hause reisen können.

III. Wie soll man sich nach vollendeter Bade-Cur verhalten? 1) auff jedes mahl baden soll man eine halbe oder Stunde auff dem Bette oder in einem Lehnstuhl bey mäßiger Stuben-Wärme ausruhen; und nach Gelegenheit den Leib in einiger Dunstung erhalten; und sich nicht jähling sondern nach und nach auff und an die Lufft machen. 2) Hat man nach allen Baden noch ein paar Tage an Ort und Stelle zu verziehen, ehe

man

man zur Heim-Reise wieder auffsitzet; und ist eine Verwegenheit, noch den Abend vorher, ja wohl noch selbigen Tag ins Bad zu gehen, und so dann gleich mit der geschwinden Post mit erhitzten Leibe bey allen Sturm und Wetter nach Hause *zu rennen*. 3) Hat man sich zu Hause zu prüfen oder prüfen zu lassen, ob etwan nach etlichen Tagen eine Laxirung oder so was nöthig sey; dergleichen wohl einige mit gebrachte Fuß-Geschwulst oder Auffdunstug des Leibes möchte veranlassen. 4) Wenn man sichs nun an Gelde und allerhand ausgestandenen Ungemach recht viel hat kosten gelassen, so soll man doch bedencken, was Jammer und Schade es sey, sich nach dieser Schwemme wieder in Koth herum zu weltzen, und es mit der Ungezogenheit in Essen und Trincken und andern wieder Gesundheit und Leben streitenden verhalten, wieder anzufangen, wo man es gelassen gehabt. Einmahl lässet dich das Bad mit einer kleinen Züchtigung wieder von sich; das andere mahl begegnet dir es schon weniger freundlich; und das dritte mahl mustu unverrichteter, wo nicht gar verschlimmerter Sachen wieder nach *Hause* kehren. Und das ist das Lied vom Ende vor diejenigen, so nicht folgen wollen. Hingegen begegnet es denen gutwilligen Seelen mit annehmlichern Gesichte, und richtet zum wenigsten zum andern oder auch dritten mahle dasjenige glücklich oder doch besser aus, was es an ihnen zum ersten mahle hat fehlen lassen müssen.

Cap. V.

Cap. V.

Von der Würckungs-Ursache des Lauchstädter Wassers.

DIe Academie de belles lettres, sciences & arts zu Bourdeaux in Franckreich hat, besage derer gelehrten Zeitungen n. 86. 1725. denen Gelehrten ihrer Gewohnheit nach 2. Fragen auffgegeben 1) Von eines Bades Art zu würcken und dessen Nutzungen, sur l'action du bain & de ses utilites. 2) Von der Ursache und Natur des Donners und Blitzes; und der besten Ausarbeitung den gewöhnlichen Preiß versprochen. Um mich nun hier in die erste Frage in etwas einzulassen, so habe ich zwar den Nutzen und Gebrauch unseres vorseyenden Wassers medice, d. i. nach dem Erfolg in und am menschlichen Leibe, so viel bey meinem Absehen nöthig und thulig gewesen, allbereit im vorhergehenden Capitel dargethan; aber physiologice, ætiologice, physice, und wie mans aussprechen soll, d. i. die Ursachlichkeit sothanen Erfolgs, oder das Verhältnüß des Wassers gegen den menschlichen Cörper, d. i. des thuenden gegen das leidende, des würckenden gegen das empfängliche wenig berühret, geschweige denn ausgeführet. Nun ist es zwar nicht mehr an der Zeit, üm das vorgesteckte Kleinod einen Wettläuffer nach Franckreich abzugeben, indem die Proben im Monath Mertz, da ich dieses allererst

erst entwerffe, schon eingeliefert seyn müssen; auch fürchte ich, daß dergleichen Ausführung nicht sonderlichen Nutzen zur Erkäntnüß der Natur, am allerwenigsten zu Verbesserung der Bade-Cur haben werde; weil es was schweres, wo nicht unmögliches, doch immer disputirliches und zweiffelhafftiges ist, die eigentliche Formalität oder Ursachlichkeit derer Würckungen und Gegenwürckungen oder Empfangungen natürlicher Cörper recht auszufinden und auszudrücken, wenn es nur was weniges mehrers als ein Gesagtes, oder lateinisches und metaphysisches Geschwätze seyn soll. Doch kan ich mich nicht entbrechen, einen Versuch zu thun, und bey einer hochweisen Zunfft etwas zur Zeche mit auffzulegen. Dieses nun etwas vernehmlich zu machen, so hat man auff vier Puncte Achtung zu geben, 1) was sich auffs Baden am menschlichen Leibe nächstens begiebet, 2) was die Ursachen hiervon seyn, 3) was vor Früchte darauff erfolgen, und 4) wie die Ursachen so wohl mit denen Begebenheiten als Früchten zusammen hängen.

I. Die nächsten Würckungen.

1. Das Baden macht die äuserlichen Theile, die sonsten blaß aussahen, und niedergefallen waren, roth und auffschwellend.

2. Es erweichet das harte zähe Leder an Händen und an Füssen, (callum) daß sich dieses entweder abschelen oder abschaben lässet.

3. Es nimmt den zähen Schleim und Kleister (squa-

(squalorem) von der gesammten Haut und Schweißlöchern, welches die Weiber an ihren Kindern vor das vom Beschreyen oder Beruffen herrührende Wesen halten, und sich absonderlich durch Beyhülffe schlüpfriger Kräuter, dergleichen der Freybergische grosse Bade-Scherwentzel, der Frauenflachs ist, im Wasser noch mehr zu äusern pfleget.

4) Es bringet mit und ziehet nach sich einen geschwindern Pulß, d. i. einen nicht allein hefftigern sondern auch geschwinder auff einander folgenden Hertz- und Aderschlag, und also einen stärckern Geblüths-Umlauff, zwar so, daß man wohl hier noch eine Mäßigung in der Anwärmung des Wassers zu treffen Ursache hat, aber es doch nicht gar Umgang nehmen kan.

5) Es verursachet manchmahl ein jucken, kitzeln, stechen und arbeiten in der Haut und ihren Drüßgen, und endlich einen Ausschlag, oder Ausfahren an kleinen Blättergen, Ließgen, Bläßgen, ja Blasen und Geschwürgen, so man insgemein Friesel, manchmahl aber wegen der seltsamen Gestalten und Arten nicht nennen kan.

6) Es machet allezeit eine mercklich mehrere Ausdunstung durch die Schweißlöcher, ja auch würcklichen Schweiß, daß das Wasser am Leibe herunter läufft.

7) Es erwecket Dunst, zwar mehr und weniger, nachdem der Mensch Säffte hat, auch lebet und warm badet, doch so, daß man auch bey dem aller-

allergelindesten baden mehr Verlangen nach trincken als sonsten spühren wird.

8) Es vermindert also zum wenigsten in etwas den Appetit und bestärcket nicht wenig den alten Satz, daß die Küche beym Keller nicht wohl stehe.

9) Es lässet den Stuhlgang bey der gewöhnlichen Flüßigkeit, und also den Bauch bey vormahliger Leicht-leibigkeit nicht wohl bleiben, wo nicht gar zu Verstopffungen kommen.

10) Es wäschet auserliche Schäden aus, und hält sie nicht allein reine, sondern ziehet solche auch zusammen.

II. Die Ursachen.

1) Es erwärmet den Leib, Glieder, und alle Säffte, und hiervon können die Theile nicht anders als roth und auffschwellende, und der Pulß geschwinder werden.

2) Es erweichet das zähe und verdickte Haut-Wesen, daß die Abschelung, Abschleimung und dergleichen Absonderung geschehen kan.

3) Es eröffnet die Schweißlöcher, und dieses ist Ursache der Dunstung, des Schweißes, des Juckens, des Dursts, der Unlust zu Essen, und der innerlichen Theile wenigerer Feuchtigkeit.

4) Es durchkochet die gesammten Säffte, daß sich diese durch einen Ausschlag sondern müssen.

5) Es bringet denen ausgearteten Säfften in offnen Schäden etwas verbesserndes und denen zerfressenen Theilgen etwas heilendes bey.

III. Die

III. Die anderweitigen Erfolgnüsse.

1. Verdünnung derer Säffte, bey deren Zähigkeit, Leimigkeit und Verdickung die Bewegungen im Leibe nicht, und also das Leben nicht bestehen konte.

2. Reinigung derer Säffte, insonderheit des Bluts, von sauren, saltzigen, schleimigen, faulen, wässerigen Theilgen durch Schweiß und Ausschlag.

3. Stärckung und Anspannung derer häutigen, nervigen, und fleischigen Theile; (motus tonici) welche Würckung gewiß sehr wichtig, und dieses mehr als die ersten zwey, ja der rechte Grundstein und Bestand dieser beyden ist. Hieraus fliesset dann

4. Auflösung derer Verstopffungen in denen grossen innerlichen, zumahl visceral-Blut-Gefässen.

5. Wiederherstellung einer gleichen, leichten, ungehinderten Circulation.

6. Wiederbringung derer nöthigen Blutflüsse, insonderheit bey Weibs-Personen. Ferner würcket es

7. Heylung euserlicher, alter, sonsten unheilbahrer Schäden.

8. Genesung an Lähmungen.

9. Desgleichen an Contracturen, hinfolglich

10. Linderung an Schmertzen.

IV. Die Ursachlichkeiten.

Das Bade-Wasser verhält sich gegen dem

menschlichen Leib als ein Werckzeug gegen ihn als sein vorseyendes auff zweyerley Weise; nemlich erstlich als ein Instrumentum transiens, oder ein durchgehendes d. i. solches, so zwar angewendet wird, aber in dem vorseyenden nicht *bleibet*; zum andern als ein instrumentum immanens, d. i. als ein inbleibendes oder sich in das vorseyende mit einmischendes.

1) Als ein durchgehendes Instrument verhält es sich

a) als ein Auffschlage-Wasser auf ein Mühl- oder anderes Maschinen-Rad (agitando) welches bißhero zum wenigsten zu langsam gegangen, oder bald itzo bald ein andermahl, bald hier bald dar im Stocken und von ungleichen Schlag gewesen; nun aber so wohl zu Durcharbeitung und *Zerkleinung* seiner Gehältnüße als auch zur Daure und Erhaltung derer Säffte in ihrer Mischung, und derer Theile in ihren brauchbahren Gefüge besseren Trieb und Krafft bekommt.

b) als ein Keil gegen verhärtete verknotete Theile, (incidendo) wodurch diese gleichsam durchspellet, durchschnitten und durchbohret *werden*.

c) als ein Porst-oder Scheuerwisch (abluendo) den kleisterigen Unflath von der Haut und Schweißlöchern, zu Erhaltung der zum Leben gantz unentbehrlichen Ausdunstung, loßzumachen; und dieses nicht allein als ein Wasser, sondern auch und vornehmlich als ein alcalisch-saltziges Wasser.

d) als ein Feuer oder gehörige Wärme, (calefaciendo) nicht allein die erkälteten und geschwächten Theile wieder zu erwärmen und zu stärcken, sondern auch die unartigen Säffte abzukochen und abzuschäumen.

Und diese Ausdrückungen sind gewiß nicht etwan nur Gleichnüße oder rednerische Blumen, sondern gantz lebhaffte Darlegungen der Sachen Wesens und Beschaffenheit an sich selbst. Ja sie erläutern nicht nur, sondern beweisen auch, daß der Mechanismus, d. i. das Werckzeugliche Verhältniß, zwischen dem menschlichen Leib und der Artzney (so ein Bad nicht im geringsten ist) bey der Artzney-Kunst allerdings statt finden müsse.

Bey alle dem aber hat man hierbey auch wohl einzusehen, daß sich das Bade-Wasser auch

2) als ein sich mit einmischendes, ja nach seinen Haltbarkeiten als ein inbleibendes Werckzeug, ut mixtum ad mixtum, gegen unsern Leib verhalte, und, gleichwie in der Heyl-Kunst insgemein, also auch in dem Capitel von Mineral-Bädern, der Materialismus, oder Chymiasmus, oder wie es sonst jemand deutlicher zubenahmen möchte, nicht zu läugnen sey. In dieser Betrachtung würcket unser Lauchstädter und dergleichen Gesund-Wasser.

a) absorbendo, d. i. durch Abstümpffung, Absüssung, und Verzehrung der Schärffe und Säure in und an unsern Leibe. Ich will vom innerlichen Gebrauch nicht reden, wodurch es mit unsern Säfften zumahl im Magen und in Gedärmen

men u. s. w. fast nicht anders als ein Liqvor mit dem andern im Experiment-Glaße in die nächste Berührung und Vermischung gehet, und also ohne Veränderung mit demselben, ohne Effervescentz, Versüssung, Niederschlagung u. d. g. allda nicht seyn noch bleiben kan, hinfolglich bald *laxiren*, bald ausschlagen, nach sich ziehet, und woran wohl niemand zweiffeln wird: Sondern es äusert sich diese Würckung und Gegenwürckung sothanen Wassers auch beym äuserlichen Gebrauch desselbigen. Zwar kan es hier in denen innersten Theilen so nicht geschehen, doch aber kan man leicht von forn (ohne es aus dem Erfolg zu nehmen) bloß aus der gesunden Vernunfft gedencken, daß es von aussen hinein, und also in denen zärtesten Gefäßgen und Säfftgen so gut, wo nicht besser und durchdringlicher, als ein Trinck-Brunnen von innen heraus würcken könne. Der gantze menschliche Leib ist ein schwammiger, durchlöcherter Cörper, und das Wasser hat einen überaus spitzigen Kopff: Es ist in demselben als in einem mehr als gemischten, nemlich belebten Leibe, alles, alles, so wohl an Theilen als an Säfften in immerwehrender Bewegung; Wie solte nun ein Wasser, ein wegen seiner Saltzigkeit mehr als ein gemeines, anfälliges, sich gleichsam einbeissendes Wasser, ein noch darzu warmes Wasser? Ein Wasser, darinnen wir fast mit gantzen Leibe, zu Stunden, und so offt wiederhohlter massen, sitzen, und schwitzen? wie solte ein solches unsere Haut, Schweißlöcher und Hautdrüßgen also be-

rühren

rühren können, ohne daß die im Leibe stets in Lauff und Bewegung, ja hier noch mehr stehenden und die biß ins äuserste, ja gleichsam biß zu Tage treffenden, wallenden Säffte nicht etwas davon in ihren Circkel mit übernehmen solten? Wo kommen die Geschwulsten an Schenckeln, ja Auffdunstungen des Leibes und Gesichts her, welche auff Bade-Curen aus gewissen Ursachen manchmahl erfolgen? Nemlich es schleichet sich dasselbe allerdings von aussen hinein, und beisset sich entweder gleichsam mit dem herum, was ihm gegenständig ist, oder machet das ruhende rege, und verhält sich also nicht anders als ein Safft gegen dem andern, so man mit einander im Glase vermischet. Wenn auch jemand dieses nicht begreiffen solte, wiewohl der Friesel, als eine handgreifliche Frucht derer Bäder vielmahls nicht anders, als auff dergleichen Ursachlichkeit weisen kan; so müssen wir doch solches an krätzigen, scorbutischen, alten, säurenden, fressenden, verdorbenen Schäden erkennen und einräumen, wo sich schwefelige und vitriolische Bäder ausnehmendlich hervor thun, und zum wenigsten in diejenige Schärffe, so ausser dem Circkel derer Säffte ist, und in der offenen Wunde sitzet, würcklich eingehen und nach Wunsch, ja fast zusehends würcken. Was ist aber sicherer, geschwinder und nachdrücklicher in Versüssungen als Vitriol und Schwefel? Ja was sind vor wichtigere Materien so wohl im thierischen als mineral-Reiche, so wohl vor dem menschlichen Leib, als auch zu Me-

tallen, als Vitriol und Schwefel? Groß ist der Kieß, der uns diese beyden Mittel gegeben und ins Wasser geleget hat!

b) Würcket ein Vitriol- und Schwefel-Bad superinducendo fermentum novum, und bringet in die Maße unserer Säffte zu ihrer Ausbesserung auch alsdenn etwas ein, ob sie gleich eine förmliche Schärffe, Säure u. d. g. nicht in sich hat. Denn das folget nicht, daß derjenige, so einen Ausschlag bekömmt, und wenn er auch wie der arme Lazarus zugerichtet wäre, ein so verdorbenes Blut in seinem Leibe haben müsse, als die Materie des Ausschlages sagen will; oder das äuserliche kan hier von innerlichen nicht zeugen. Die gesündesten an Säfften handeln manchmahl mit Kupffer und Finnen am allermeisten; Hingegen die ertz-scorbutischen, ja wohl frantzösigten, und am Blute allerliederlichsten haben wohl nicht ein Unthätgen an ihrem gantzen Leibe, wie man zu reden pfleget, und sehen so schöne weiß als eine getünchte Wand aus; Jene haben manchmahl kaum zu baden angefangen, so fängt es schon an zu jucken, zu keymen, und der Ausschlag blühet, daß es nur eine Lust zu sehen, auch wohl zu leiden ist: Diese möchten sich zu tode blanschen, und will doch nichts kommen; würden aber gewiß glücklich seyn, wenn sie nur voller Schweren, Wunden und Eyterbeulen werden könten. Oder man gebe nur fleißig achtung auff die Bluts-Beschaffenheiten dererjenigen, die vor dem Bade zur Ader lassen, und glücklich ausschlagen, da man doch im Blute von Schärffe

manch-

manchmahl weder was wird haben sehen, noch schmecken noch riechen können, und dieselbe in der Einbildung nicht bestehen muß. Nemlich die Saltztheilgen, insonderheit der Schwefel verursachen in denen Säfften eine solche Verwandelung oder Umschmeltzung, daß dieselben, als ein zwar an sich selbst untadelhaffter Most, dennoch gleichsam in eine neue Gährung gehen, und sich durch einen Ausschlag, gleichsam als durch eine Abhefung oder Abschäumung, wo nicht reinigen, doch veredlen müssen.

c) Constrigendo, d. i. durch Zusammenziehung derer ausgedehnten Häutgen, welcken Fäsergen und Gefäßgen, und hinfolglich durch Wiederherstellung derjenigen Bewegungs-Krafft, welche in denen fleischigen und häutigen Theilen seyn muß; indem der Pulß-Schlag, d. i. die Bewegung von innen nicht zulänglich ist, die Circulation zu erhalten, wo demselben nicht mit derselben als mit einem Gegengewichte begegnet wird.

3) Hat man hierbey das Verhältniß des Bades gegen dem menschlichen Leib auch als eines mixti gegen ein vivum, d. i. als einer Materie gegen ein belebtes Wesen anzusehen, und also des organismi nicht zu vergessen. Denn wiewohl ich nicht läugnen kan, daß man bey der Bade-Würckungs-Ursache am meisten vom mechanismo und materialismo zu reden finde; so hat man bey der gantzen Artzney-Kunst, sie gebe nun zu baden, zu purgiren oder zu schwitzen, ein scharffes Auge auff die Absichten, Ordnungen und Wege der Natur

zu richten; weil Umstände sich eräugnen, wo wir nimmermehr klug werden, wenn wir den menschlichen Leib nicht als was belebtes, sondern es sey nun nur als eine Mühle oder als eine Materie, und die Artzney nur als ein Auffschlage-Wasser oder als eine pure Materie in Betrachtung *ziehen* wollen, welches an diesem Orte auszuführen, *zu* weitläufftig fallen dürffte.

Cap. VI.

Von etlichen Exempeln.

Hier habe ich den mehr belobten Hochfürstl. Sächsischen Leib-Medicum, Herrn D. Streiteln ersuchet, und dieser hat mir unter andern nachfolgende und solche Exempel aus*zuzeichnen* die Gütigkeit gehabt, daraus der Leser überhaupt ersehen wird, in was vor Arten an Kranckheiten sich dieses Wasser diensam ausgewiesen. Bey dieser Mittheilung lässet derselbe auff meine Fragen eins und das andere einfliessen, so ich hier theils zu Bekräfftigung einiger Umstände *theils* zu Erläuterung einiger Bedencklichkeiten *mit einrücken* muß.

1) Dieses wissen alte Leute, daß man sich vor etliche 40. und mehr Jahren dieses Wassers vor andern bey der Erndte in der Hitze zum Trincken bedienet und wohl darauff befunden habe, wenn es zum durchschlagen oder laxiren gekommen ist. 2) Das Wasser streicht aller Bergmännischen

Ver-

Vermuthung nach, von halb Mittag und halb Abend her. 3) Zu einem Bade gehören durch die Banck 140 Maaß Wassers. 4) Man sitzet insgemein nur biß an Magen darinnen, und viele können es weiter hinein nicht vertragen. 5) Des Tages einmahl, und zwar des Morgens zu baden ist gemeiniglich genug, nur daß sich manche des Abends noch ein Fuß-Bad geben lassen. 6) Es ist eine ziemliche Gegend, insonderheit der Etlingische Garten mit sothanen Wasser dermassen durchdrungen, daß man nur des Spatens tieff überall Wasser und Ocher haben kan. 7) Der Abfluß des Qvelles ist bey nassen und trockenen Wetter einerley, und auch in dem dürresten Sommer 1719. beständig geblieben. 8) Frieret auch in der grimigsten Kälte der Qvell nicht zu. 9) In denen letzten 3. Jahren hat man jährlich zu 140. biß zu 163. fremde Patienten als rechte Bade-Gäste allda gehabt und bedienet, diejenigen nicht mit gerechnet, die dabey wohnen, und manchmahl auff der geschwinden Post ein Maul voll mit nehmen, auch wohl Faß-weise verführen lassen; und man siehet aus dem Jahr-Register, daß der Preiß dieses Brunnens sehr gestiegen ist. 10) Ich habe alle Jahr unterschiedliche Patienten gehabt, die den Brunnen mit Nutzen haben trincken können; dabey sie denn entweder laxiret oder doch starck uriniret, auch guten Appetit zum Essen bekommen haben. 11) Unter 50. Patienten, auch unter denen, so nicht trincken, sondern nur baden, findet sich kaum einer, so über Verstopffung kla-

get, ja vielen, die sonsten zur Verstopffung geneigt sind, hat es den Leib gelinde erweichet. 12) Der scharböckische Friesel ist bey manchen durchs trincken heraus gekommen, und durchs baden wieder abgeheilet.

Aus diesen, des Herrn Leib-Medici Streitels Anmerckungen, wie auch aus nachfolgenden Exempeln dürffte man einen Wiederspruch gegen meine in Sachen des Trinckens gethane Aussprüche zu folgern vermeynen, aber in der That nicht also finden. Ich habe ihn allerdings als einen trinckbahren Brunnen, ja als einen förmlichen Sauerbrunnen, der alles dazu behörige in sich hält, angegeben, aber nicht verschweigen können, daß er erstlich an Gehalt der Stärcke einem Egrischen u. d. g. nicht beykomme, und hernach mit grosser Vorsichtigkeit innerlich gebraucht werden müsse. Nur muß ich doch dieses gestehen, daß meine Erfahrung in Ansehung des Trinckens von demselbigen so weit nicht gegangen sey, daß ich geglaubet hätte, daß er noch bey so vielen, als ich mich nun belehren lassen muß, also zu gebrauchen wäre.

I. Podagra und dergleichen Reißen.

Ein vornehmer Mann, von 50. Jahr, der von diesem Ubel schon vielmahls Niederlagen ausgestanden gehabt, kömmt nach Lauchstädt, sich des Bades zu bedienen. Weil derselbe nun noch grosse Schmertzen hatte, so wurde ihm gerathen,

so

so lange zu verziehen, biß sich die Schmertzen geleget hätten. Er aber aus grosser Begierde und Vertrauen zum Bade kan es nicht erwarten, sondern steiget mit Schmertzen und all getrost ins Wasser hinein, und findet nicht allein gleich Linderung, sondern auch nach etlichen mahlen gäntzliche Erlassung an denenselben. Das folgende Jahr stellet er sich wieder ein, wie er aber dißmahl von Schmertzen frey war, so überfielen sie ihn hingegen nach 4. biß 5 mahligen Baden dermassen, daß er aussetzen muste. Und doch muste er nach 2. Tagen wieder mit baden fortfahren, da sie sich dann bald so wieder verlohren, daß er die gantze Cur glücklich vollenden konte. Das dritte Jahr gleich drauff kömmt er abermahls zu unsern Bethesda gezogen, kriegt aber allda so wenig Schmertzen, als er davon mit gebracht, sondern wie nur die Absicht war, die Glieder zu stärcken, so wurde er durch eine 4. wochige Bade-Cur dermassen munter und frisch, daß er noch biß dato gesund und ohne Anstoß lebet.

Ein anderer Podagrist von 60. Jahren bekömt auff 3. wöchentlichen Gebrauch des Bades einen fetten Friesel über die Brust, und da er noch 8. Tage damit fortfähret, ist der Friesel völlig abgeheylet, und der Patient gesund und wohl wieder abgereiset.

Ein anderer von 36. Jahren war durchs Reissen schon gantz contract geworden, und langte in solchem Elende an, daß man ihn kaum heben und legen konte. Auff etliche Tage baden verlieret

sich

sich nicht allein der Schmertz, sondern er bekahm auch solche Gefügigkeit in Gelencken und Kräffte in Gliedern, daß er sich bald selbst in die Wanne zu helffen vermochte, gleich andern spatziren gieng, und vergnügt wieder absegelte.

Eine vornehme Frau von 60. Jahren hat den gantzen Winter hefftiges Reißen an der lincken Hüffte und Schenckel gehabt, und wird nebst Gebrauch des Egrischen Sauerbrunnens durch dieses Bad glücklich curiret, &c. &c.

II. Contractur mit Schäden.

Ein Mann von 50. Jahren ist von vielen Zorn und Kummer gantz contract geworden, worzu noch dieses gekommen, daß ihm die Schenckel auffgebrochen, und dabey viele Schmertzen zugewachsen. Er hat deswegen unterschiedliche Bäder, aber vergebens gebraucht. Er bedienet sich endlich zu Lauchstädt des badens, und dieses mit etlichen Wochen zu solchen Nutzen, daß nicht allein die Schäden nach und nach zugeheilet, sondern er auch wieder wohl gehen, und zu 3. biß 4. Meilen zu Fuß wandern können.

Mit schmertzhafften Krampff.

Eine Frau von 27. Jahren, zum Zorn gantz unmäßig geneigt, bekommt Reißen in Gliedern, und dadurch eine solche Zusammenziehung derer Arme, Hände und Füsse, daß sie weder zugreiffen, noch gehen noch stehen können. Auff dieses unseres äuserlich gebrauchtes Wasser wird sie zwar etwas besser, aber doch nicht völlig. Allein nach

etli-

etlichen Wochen hat sich die Besserung dermassen gefunden, daß sie wieder zugreiffen und gantz gut stehen kan, sich auch noch in diesem Zustande befindet.

III. Convulsion bey der Monathlichen Reinigung.

Ein Fräulein von 22. Jahren hat ihre menses richtig, aber allezeit mit krampffartigen Zusammenziehungen, sonderlich des lincken Arms und Beins, daß sie gantz steiff geworden, und sich mit dem Leibe hefftig in die Höhe werffen müssen. Auff Gebrauch einiger Medicamenten verlieren sich zwar diese Zufäll: an Hefftigkeit, aber doch nicht gar, sondern stellen sich alle 4. Wochen ordentlich wieder ein. Sie muß dann den Lauchstädter Brunnen gehörig trincken, und hernach 10. Tage baden, so haben sich gemeldete Zufälle dermassen verlohren, daß sie nun gantzer 3. Jahr wohl und ohne Anstoß geblieben ist.

IV. Der Monatlichen Reinigung Mangel und Unordnung.

Hierinnen hat das Trincken und Baden zugleich vielmahl gut gethan.

V. Lähmung.

Eine Frau von 60. Jahren hatte der Schlag den rechten Arm und Schenckel gelähmet, daß sie sich sehr schwerlich damit bewegen konte. Nach dem Gebrauch des Bades kriegt sie nicht allein wieder Fühlung sondern auch Bewegungs-Krafft

und

und nachdem sie 4. Wochen zu Hause gewesen, hat es sich täglich mehr zu ihrer Vergnügung zur Besserung angelassen.

VI Auffschwellung der Miltz und ihrer Gegend.

Ein Fräulein von 26. Jahren hat etliche Jahre hefftige Miltz-Beschwerung mit grosser Angst ausgestanden, dabey es nicht nur zu vielmahligen anhaltenden gefährlichen Brechen sondern auch öffters zur schweren Noth ausgeschlagen. Sie braucht nicht allein mancherley Medicamenta und alle vergebens, sondern auch insonderheit das Carlsbad, worauff gar die Härte in der Gegend der Miltz viel ärger und weiter üm sich greiffend geworden ist. Dabey hat sie immer Verstopffung des Leibes, und fast stets nöthig, sich hierinnen mit was zu Hülffe zu kommen. Das Ubel nimmt immer mehr zu, und die Zufälle kommen öffter und hefftiger. Nachdem nun etliche Jahre dieser Zustand gewehret, und bald diß bald jenes ohne Frucht, ja wohl mit Verschlimmerung versucht worden ist, so entschliesset sie sich *endlich* nach unsern Lauchstädt zu ziehen. Sie will das Wasser trincken, und ob ich ihr solches gleich üm nicht geringer Ursachen willen bedencklich machte, so ließ sie sichs doch nicht ausreden, aus Uberdruß von so vielen langen ausgestandenen Ungemach. Ich ließ ihr also nach vorhergegangener behörigen Vorbereitung mit laxiren, in GOttes Nahmen mit gar wenigen anfangen, nach und nach

aber

aber mehr geben, biß sie es gewohnte; anbey aber wegen der hartnäckigen Verstopffung und damit das Wasser nicht sitzen bliebe, mit was zu Hülffe kommen. Auff die Trinck-Cur muste sie baden, und dabey sich äuserlicher guter Kräuter-Säckgen und Salben bedienen. Da sich denn nicht allein ihre Zufälle, sondern auch die höchstgefährliche Härte nach und nach und endlich gäntzlich verlohren, und sich diese Person biß itzo so wohl befindet, daß, ohngeachtet ich ihr die nochmahlige Wiederhohlung dieser Wasser-Cur angerathen, sie deswegen unbesorgt ist und vor nöthig nicht befindet.

VII. Alter Friesel.

Ein Mann von 42. Jahren hat seit etlichen Jahren alle Frühlings- und Herbst-Zeit einen Friesel und diesen allezeit mit Frost, Hitze und Bangigkeit bekommen, daß er viele Wochen darüber das Bette hüten müssen, und solchen mit keiner Cur in der Welt unternehmen können, wo doch die berühmtesten Medici zu Rathe gezogen worden sind. Nachdem er aber den Lauchstädter Brunnen getruncken, und sich auch darinnen gebadet hat, so ist er nicht allein überhaupt gesünder geworden, sondern auch nun 2. Jahr von diesem Friesel frey geblieben.

IIX. Schaden am Schenckel.

Ein Unter-Officirer bekomt nach viel ausgestandener Kälte einen offenen Schaden mit hefftigen Schmertzen und Geschwulst. Nach 14tägiger

gigen Trincken und 3. wochigen Baden ist Schmertz und Geschwulst weg, der Schaden vollkommen geheylet, und der Mensch frisch und gesund, daß er zu Fuße wieder nach Hause kommen konte.

IX. Dreytägig Fieber.

Eine vornehme Frau hatte das dreytägige Fieber über ein halb Jahr, da nun das Fieber auff keine Art von Medicamenten weichen wolte, reiset sie, ohne einen Medicum zu fragen, nach Lauchstädt, fänget den Brunnen an zu trincken, und continuiret damit 14. Tage, badet auch bey der Trinck-Cur zuweilen Nachmittags, und fähret hiermit noch 3. Wochen fort. Das Fieber ist weg, und die Patientin nachdem gesund und wohl geblieben.

Cap.

CAP. VII.

Vom Schlacken-Bade zu Freyberg.

ICh habe dieses Bad im Jahr 1720. auff allergnädigsten Befehl untersuchet, und darüber so wohl chymice, als medice meinen allerunterthänigsten Bericht erstattet. Diesen Bericht nun haben zwar die Herrn Breßlauischen Medici, dem 13. Stück derer Kunst- und Natur-Geschichte p. 306. einzuverleiben die Gütigkeit gehabt; Weil aber diese Bücher bey uns so vielen nicht vorkommen, als doch von diesem heylsamen Wasser etwas zu wissen wohl wünschen möchten und nöthig haben; überdieses sothane Erzehlung in ein und andern bald etwas kürtzer zu fassen, bald mit was mehrerer Deutlichkeit und Benachrichtigung zu vermehren finde; und endlich ein Bad das andere neben sich leiden muß: So habe ich Ursache und Gelegenheit, so wohl denen nachfragenden als unwissenden, davon hierbey einen kurtzen doch deutlichen Begriff mitzutheilen, auch denen mißtrauischen ein und andern Zweiffel zu benehmen. Ich will es alles in 4. Fragen bringen, 1) wie es gemacht werde, 2) woraus dasselbe bestehe, 3) wie mans brauchen solle, 4) was es vor Curen gethan?

I. Wie wird das Schlacken-Bad zubereitet?

Bey unsern Königlichen Ertz-Schmeltz-Hütten, wo die Ertze auff Silber, Kupffer und Bley geschmoltzen, und zu gute gemacht werden, ergeben sich insonderheit zweyerley Schlacken, welche das gemeine Brunnen- oder Röhr-Wasser als ein Gesundheits-Bad zuzubereiten tüchtig sind; nemlich erstlich Rohschlacken, zum andern, Schwartz-Kupffer-Schlacken. Jene entstehen bey der Roh-Arbeit d. i. derjenigen, wozu die Ertze gantz roh und ungeröstet oder ungebrannt in Ofen kommen; diese bey der schwartz Kupffer-Arbeit, d. i. derjenigen, wo das Kupffer auch nur aus dem gröbsten ausgebracht wird, und noch nicht gar oder fein ist. Dergleichen Schlacken nun werden aus dem Vorheerd des Schmeltz-Ofens, worinnen sie sich nebst dem Metall oder metallischen Wesen sammlen und über diesem als ein Schaum oder Hefen auffschwimmen, mit einer grossen eisernen Kelle gantz glüende und flüßige vorsichtig abgeschöpfft, in eine beyhandene Butte mit Wasser geschüttet; und dieses zu 2. biß 3. Kellen, biß das Wasser anfänget zu kochen, und in einen würcklichen Sud zu kommen. Hieraus wird es denn entweder in ein gelegenes Hauß oder Stübgen in Wannen vertragen und auff Bade-Recht ausgekühlet; oder in ungepichte Fässer gefaßt und in die Stadt, auch andere umliegende Oerter und Dörffer verführet, wie ich es denn i[n]

di[...]

die 2. Meilen also habe bringen lassen können, daß es noch warm genug zum Gebrauch angekommen ist. Bey den Hütten ist wenig Gelegenheit sich desselben recht zu bedienen, auch theils wegen des Hütten-Gestancks, welcher zum wenigsten Brust und Kopff nachtheilig fället, theils wegen politischer Ursachen an ein ehemahls vorgeschlagenes auffzuführendes Bade-Hauß nicht zu gedencken: Sondern man muß sichs zuführen lassen; und da haben sich ein paar Weiber mit ihrem Schiebebock zur Zufuhre also eingerichtet, daß man es nebst dem Trinck-Gelde vor die Hütten-Leuthe vor 4. Thaler gantzer 4. Wochen einen Tag üm andern hier in seinem Hause und also in Ansehung derer kostbahren Bade-Reisen üm ein schlechtes Geld, nach seiner Beqvemlichkeit haben kan. Wer es alle Tage holen lassen kan und will, der thut, zumahl in hartnäckigen Beschwerungen, Lähmungen, Contracturen u. d. g. nicht übel, und wäre zum wenigsten sehr zu verdencken, wenn er dasjenige an seiner Gesundheit zu erspahren gedächte, was er sich durch den Geist der Eitelkeit und Thorheit anderwärts zehnfach holen lässet: Inzwischen vermercke ichs doch meistentheils an der Würckung zulänglich, und der gesunden Vernunfft (wie ich hernach erörtern werde) nicht wiederstreitend zu seyn, wenn man sichs nur alle 2. Tage einmahl schaffet, und den andern Tag allemahl wieder anwärmet. Und hier pflegt man doch noch diese Vorsichtigkeit zu gebrauchen, daß man nicht alles sondern nur etwas und so viel in

einem Kessel wieder auffgekocht, hingegen siedend heiß macht, daß es mit Zugiessung des übrigen kalten Wassers in die Wanne gleich baderecht wird; üm nicht allein die Kräffte desselben besser beysammen zu erhalten, sondern auch das *Holtz* zu erspahren.

II. Woraus bestehet das Schlacken-Bad?

Erstlich als ein Wasser, so ist es ein solches, wie es nicht allein in allen natürlichen Gesundheits-Bädern, sondern auch im Himmel und auff der gantzen Erden sich befindet. Nach dem Gehalt habe ich hier vom Schwefel und Vitriol zu reden, wodurch sich sothanes mit Schlacken angemachtes Wasser über ein gemeines Wasser aus*nimmt* und als ein mineralisches Gesund-Wasser rechtfertiget. Der Schwefel offenbahret sich nicht allein durch den Geruch, wie es denn an diesem dem berühmten Töplitzer Brunnen nicht ungleich kömmt, sondern auch durch gehörige Sublimation des überbleibenden erdigen Wesens selbst, anbey durch Zuschlagung eines arsenicalischen Cörpers, wodurch was rauschgelbiges und also so etwas hervor kömmt, wo sich der noch so sehr versteckte Schwefel nicht bergen kan. Der Vitriol äusert sich noch mehr und deutlicher durch eine behutsame Abrauchung und Cristallisation, und ist mehr eisenartig in Rohschlacken-Wasser, etwas mehr kupffrig in schwartz Kupffer-Wasser; doch bey unsern Ertzen niemahls gantz ohne Kupffer. Bey-

de Stücken, so wohl Schwefel als Vitriol kommen vom Pyrite oder Kieß, welches Ertz zur Roh-Arbeit vornemlich kömmt, und ohngeachtet so vieler hier und nachgehends ausgestandener Brenn- und Schmeltz-Feuer, dennoch beym Schwartz-Kupffer-machen, welches hier bey Freyberg biß auff die Saigerhütte die letzte Hütten-Arbeit ist, seinen Schwefel und Vitriol nicht unbezeuget lassen kan. So wohl Schwefel als Vitriol nun sind hier eben derjenige und kein anderer, als der, so mit denen Wassern aus der Erde qvillet, oder sonsten da verborgen lieget, oder auch ohne Ertz, nemlich der Schwefel aus der Vitriol-Säure und einer fetten brennlichen Erde, und der Vitriol abermahls aus Vitriol-Säure und einer metallischen Erde, gleichsam als aus Anfängen durch Kunst bereitet wird. Der Vitriol beträget am Gewichte in einem Pfunde Wassers etwan einen Gran, der Schwefel noch eine wenigere Spur, und also beydes zwar ein sehr weniges, doch so viel, als manche gewiß nicht unheilsame Bäder nicht einmahl betragen, und die Würckung am besten weisen muß, daß es zur Krafft zulänglich sey, und es eines mehrern nicht nöthig habe, ja in anderer Maaße, wie man denn das Wasser mit mehr Schlacken an Vitriol und Schwefel wohl anreichern kan, wohl bedencklich fallen dürffte.

Aber eine alcaiische oder nur kalchige Erde ist im geringsten nicht darinnen, weswegen ich gewiß versichere, daß ich mich mit Auffsuchung einer dergleichen Erde aller Mühe und Vorsichtigkeit ge-

brauchet habe. Hieraus erhellen denn zwey Sätze, welche nach meinem Erachten guten Grund haben, und theils die Ursachlichkeit der Bade-Würckung näher anweisen, theils die Natural- zumahl Gesund-Wasser-Historie in Ansehung des Herkommens eines und anderer ihrer Stücken nicht wenig erläutern. Der erste ist, daß die würckende Krafft eines Bades, wo nicht gar allein, doch vornemlich auff Schwefel und Vitriol ankomme; der andere, daß die alcalische oder kalchige Erde in natürlichen vitriolischen, schwefelichen Brunnen von einem Alaunen-Mineral nicht hergeleitet werden könne, wie mir es wohl vorher beym Lauchstädter Brunnen als auch in der Pyritologie an einigen Orten fast verdächtig hat scheinen wollen. Was den ersten Satz betrifft, so hat man doch unseres Orts nunmehro in zuverläßiger Erfahrung, daß das Schlacken-Bad in allen denenjenigen Kranckheiten, z. E. in Lähmung, Contracturen, Reißen, alten Schäden und zum Ausschlag, worinnen die Bäder insgemein dienen, zulänglich sey, zu helffen, (aber freylich auch nicht zu helffen, gleichwie die Bäder *alle zuweilen* nicht helffen, und es in allen natürlichen Würckungen, wo der Austrag der Sache nicht schlechterdings auffs Wesen, sondern auch auff Zufälligkeiten und Umstände ankommt, insgemein also beschaffen ist.) Da man nun das alcali darinnen nicht vermisset, so mag dieses ja wohl zur Bade-Krafft mercklich nicht gehören, sondern es hauptsächlich Schwefel und Vitriol seyn, worü-

der man wegen des Wassers würckenden Verhältnüsses gegen dem menschlichen Leib zu urtheilen hat. Was den andern Schluß anlanget, so hängt es damit folgender Gestalt zusammen. Unter denen alaunischen Ertzen ist nicht allein der Schiefer, dergleichen bey unsern Anbrüchen und Berg-Arten eben selten vorkömmt, sondern auch dasjenige schiefer-artige, schwartze, fette Gesteine, so man Kneiß nennet, und z. E. im Bräunsdorffer Gebürge, auff der rothen Grube und bey groben Geschicken nicht selten bricht, welches würckliche Alaune aus sich gebähren lässet, wie ich mehr als in einer Probe befunden habe. vid. Kieß-Historie p. Ich sage würckliche Alaune, wie solche von mir nicht nach derer meisten Natur-Forscher Art, etwan nur davor angesehen, sondern auch vom Vitriol, dessen Cristalgen im kleinen auch fast weiß erscheinen, genaulich unterschieden und abgeschieden worden. Hier ist auch zu wissen, daß sich Alaune nicht allein durch die feuchte Lufft-Wärme, sondern auch bloß durchs Feuer, ohne Zuthuung der Lufft ergiebet; wie man am gegrabenen Galmeystein, der nur gebrannt und gleich ausgelauget werden darff, ein deutliches Exempel hat. Wenn sich nun erstlich dergleichen alaunisches Stein- und Erdwesen tüchtig befände, eine sothane kalchige oder alcalische Erde pur allein aus sich auffbringen zu lassen und dem Wasser einzuverleiben, gleichwie sich dieselbe bey der Alaunwerdung in Gesellschafft oder durch Hülffe der Vitriol-Säure hervor thut; gleich-

wohl aber diejenige Mutter, welcher man die streitige Frucht beyzulegen einigen Schein haben möchte, in diesem Spiele ist, nemlich mit zur Roh-Arbeit und also auff die Werckstatt des Schlacken-Bades kömmt: Wie solte sich nicht einmahl in diesem Kunst-Wasser nur etwas von sothanen kalckigen Wesen vorfinden? Vors andere, was die Allaune selbst betrifft, so kömmt sie mit der Ansoderung ihrer Erde nicht einmahl bey natürlichen Bädern zum Gehör, weil sich nebst denen sonst gewöhnlichen Bade-Saltzen niemahls eine Spur davon ausweisen will, und dasjenige steinige Wesen, so z. E. im Lauchstädter Bade, bey der Verdünstung zuerst als haarige Cristallgen anschiesset, nicht dahin gezogen werden kan, indem die vermeinte Allaune ihre sothane Erde nimmermehr in dieser Gestalt, sondern als eine pure schmandige zarte Erde ablegen könte und müste, überdieses solche durch die Vitriol-Säure gar strenge worden und nächstens nicht alcalisch wäre. Es wäre zwar freylich eine gar hübsche und leichte Sache vor unsern Begriff, den wir vor das Herkommen derer in Bädern befindlichen Saltze und Erden suchen, wenn wir in der Erden so was von Gesteinen, Ertzen, Berg-Arten und Anbrüchen finden könten, wo alles zugleich innen oder doch neben einander wäre. Den Vitriol haben wir allezeit da: Dieser entstehet nur allezeit gantz gewiß aus Kieß: Bey der Vitriolescirung des Kieses trägt sich die Allaunwerdung offters zu: Der Kieß hat in seinem Leben und gantzen Kräff-

ten

ten weder was förmliches noch was vermögentliches zu einer kalckigen Substantz: Aber in der Alaune und ihrer Mutter ist dergleichen: Allein, wie wir sehen, so hapert und stockt die Folgerung auff allen Seiten, und man soll glauben, daß die qvestionirten Brunnen-Saltze und Erden nicht zugleich, sondern hinter einander entstanden und ins Wasser gegangen seyn. Wenn auch dieses nicht also wäre, so würde man natürliche Bäder so nebst dem Vitriol auch eine alcalische, laß auch seyn, nur kalckige Erde besitzen, besser nachmachen können, als es schon vielmahls vergeblich versuchet worden ist; oder man probire es noch und sehe zu, ob man in ein Wasser eine dergleichen Erde dermassen bringen und einverleiben könne, womit erstlich der Vitriol nur die kürtzeste Zeit in seiner Mischung bestünde, zum andern mit der Vitriol-Säure nicht wenig, sondern gewaltig brause, und drittens hiermit ein Saltz bestelle, so eines vegetabilischen alcali gar nicht schuldig ist. Und daß man hierbey im Kalckstein auch nicht beruhen könne, sondern sich zum Kochsaltz zu wenden habe, solches kan ich aus oben angeführten Umständen auch biß dato noch nicht anders finden.

III. Wie ist das Schlacken-Bad zu gebrauchen?

Gleichwie es in der Heyl-Kunst überhäupt zwar viel Tittel aber nicht viel Mittel giebet, oder doch bey der Vielheit derer Mittel nicht vielerley Gebrauch und Würckung ist: Nicht anders

hat es die Bewandniß mit denen Bädern. Unser Schlacken-Bad thut so gute Dienste als andere Bäder, und ich muß von einem so wohl als vom andern sagen, daß man weder mit Schuhen und Strümpffen hinein steigen, noch darein *hofieren*, noch sich darinnen sieden lassen soll. Kurtz: Einerley Zweck; Einerley Verhalten; Einerley Vorbereitung. Dannenhero habe ich nicht nöthig, allhier eine neue Vorschrifft zu geben, ich müste mich denn in metaphysischen Kleinigkeiten verlieren wollen; sondern man wolle nur zurück gehen und das 4te Capitel vom Gebrauch des Lauchstädter Wassers lesen, so wird man den Traum und die Deutung finden, was, gleichwie zu Lauchstädt, also auch zu Freyberg und aller Bade-Orten zu thun und zu lassen sey. Zwar *fället* unter dem von Rohschlacken und dem vom Kupffer-Schlacken einiger Unterschied vor, indem dieses mehr vitriolisch auch mehr kupffrig-vitriolisch als jens ist, und den Leib mit Zusammenziehung der Haut mercklich mehr angreiffet: Allein es ist auch von diesen nicht so wohl als von jenem die Rede; Kurtz: das Rohschlacken-Bad ist zulän*glich*, am meisten zu haben, auch am meisten im Gebrauch, und eigentlich dasjenige, worauff diese Abhandlung gehet. Hingegen soll ich einigen Einwürffen Rechenschafft geben, welche man insonderheit erstlich daher, daß es zu starck und hitzig sey, und hernach daß es kein natürliches, sondern ein Kunst-Bad sey, zu nehmen pfleget.

Es ist zu starck. Kömmt einer daher geschrien.

War-

Warum denn? weil es trüb- und schwärtzlich aussiehet, daß man keinen Frosch darinnen möchte erkennen können, (gleichwie man insgemein auch bey Bieren von der Undurchscheinigkeit auff dessen Kräfftigkeit schliesset) hier lasse man sich denn dienen, daß diese Schwärtze von gar keiner Würckung noch Anfälligkeit noch Hinderung ist, auch zum Bade-Wesen gar nicht gehöret; sondern nur in dem allerzärtesten Kohlen-Staub bestehet, so theils von denen in Schlacken manchmahl hängenden Kohlen, theils vom Boden des höltzernen Gefäßes, welches die glüenden Schlacken unangekohlt nicht lassen können, herrühret.

Es ist zu hitzig, lautet eine andere Stimme. Warum denn? weil glüende Schlacken darzu kommen? da doch diese nicht darbey bleiben, sondern nur eine wenige Spur mineralischen Wesens dem Wasser mittheilen, und diese Mittheilung oder Ausziehung durch nichts anders als durch die Glüung und Flüßigkeit der Schlacken geschehen kan. Es ist zu hitzig; denn man sehe nur einmahl zu, wie das Wasser mit diesen Schlacken kochet, siedet und wallet? O mein Freund vermenge doch nicht hitzig und heiß unter einander. Es ist heiß, wenn es zubereitet wird, und siedend-heiß; aber nicht anders als ein schlechtes Wasser, wenn es am Feuer auch kochen muß, und deswegen doch weder hitzige Theilgen schon hat, noch empfänget, und dahero durch Auffhörung oder Wegnehmung des Feuers eben wieder so kalt

wird, als es vorhin gewesen war. O wie ein leichtes und herrliches Mittel wäre es doch, ein liederliches Geträncke durch die Kochung erwärmender und kräfftiger zu machen! wie würden die Bauren und armen Leuthe ihren Kofent *nicht* sieden und handthieren! (da er dicker und *trüber* zwar wohl, aber an besten, nemlich flüchtigen, und so genannten hitzigen Theilgen ärmer und schwächer werden müste.) Ja wenn man gehalten wäre, in das Anrichtungs-Faß gleich nach eingetragenen Schlacken auch mit hinein zu fahren und sich auff die glüenden Sachen als auf Plutons Stuhl zu setzen, so dürffte es einem so wohl heiß als hitzig ergehen: So aber kan mans ja so kühle wieder werden lassen, als man nur beliebet. Und mache nur dein anderweitiges natürliches Bad, ja nur ein schlechtes Wasser auch zu heiß, so wirstu bald selbst mercken, daß es keine innerliche wesentliche Erhitzung, sondern eine zufällige Heißmachung sey, die dir bedencklich vorkömmt, und gar leicht wegzunehmen stehet. Meynet man aber die nun eingemischten Schwefel- und Vitriol-Theilgen, die dieses Wasser *einer Hitze* anschuldigen sollen: So ist es vorerst nicht die Wahrheit, daß Vitriol hitzig sey, und daß der Schwefel darum, weil er brennend und Feuerfangend ist, auch deinen Bauch in Brand stecken werde; und hernach dürffte man ja kein eintziges derer beruffenen Bäder unseres Landes gebrauchen, weil nichts anders oder doch vornemlich Schwefel und Vitriol diejenigen Haltbarkeiten

sind

sind, die es zu einem Gesund-Bade machen; nicht zugedencken des überaus kleinen Gewichts, da es nicht einmahl so viel als in vielen Bädern beträget, und überhaupt in allen solchen so wenig ausmachet, daß es einen noch Wunder nehmen muß, wie dergleichen Wasser alle vor gemeinen Wasser so grosse Dinge thun? Dem Kupffer-Schlacken-Bad will man immer noch was mehrers, doch weiß ich nicht, soll ich sagen an Kräfften oder an Hitze beylegen: Allein GOtt weiß wie ungeschickt diejenigen, so darüber Klage führen, sich dabey mit Ubereilung auffgeführet haben; und da wir dieses so offt nicht als das Rohschlacken-Bad erlangen und in Gebrauch setzen können, auch nicht vermissen, so ist davon nicht viel zu sagen noch daran gelegen.

Ob ich dieses alles nun deutlich und nachdrücklich genug erinnere, so sind doch noch viele so ungezogen und nicht zu bedeuten; und es thäte Noth, daß man entweder selbst allezeit darbey stünde, oder einen Zuchtmeister darzu stellete, ihnen das zu warme baden mit Gewalt zu verwehren, und wenigstens die Ehre des Bades zu retten. Wie will es endlich anders als schlimm ablauffen, wenn man noch darzu die Bade-Stube zu warm machen, oder die Wanne sich zu nahe an den Ofen setzen lässet, welches insonderheit bey denen so genannten Hauß-Bädern geschiehet, wo man insgemein an demjenigen Orte zu baden pfleget, da man das Wasser hat anwärmen und viel feuern lassen müssen. Die alten Griechen und dergleichen

chen

chen Völcker in warmen Ländern waren insonderheit bey schwachen, hagern und leicht schwitzenden Leibern so besorgt, und liessen die Bad-Stube mit kalten Wasser durchsprengen und durchkühlen: Nun haben wir zwar dergleichen *heisse Lufft*-Gegend nicht, sondern wohl so kühle *Witterungen*, daß wir auch manchmahl in *Hundstagen* einheitzen lassen müssen; Doch kan ich nicht genug einschärffen, daß man sich doch so wenig durch die Stuben- als Wasser-Wärme erhitzen möge, und es ist gewiß kein Wunder, aber das Wasser im geringsten nicht Schuld, wenn die guten Leute bey dieser Achtlosigkeit im Bade nicht dauren können, sondern darvon lauffen und schmählen.

Dieser und jener ist auffs Bad gestorben, spricht mancher; Und ich sage: Dieser und *jener* ist auch vorm Bade gestorben. Hat man nicht auch Leuthe im Carlsbade und Töplitz zu Grabe getragen, oder als Leichen nach Hause geschleppt? wer wird denn darum ein Bad an sich selbst verdächtig machen? Es stirbt nicht leicht ein Mensch, der nicht vor dem Einbruch der Todes-Noth ja noch mit derselben wo nicht *einen lateinischen* doch einen deutschen Labe-Trunck zu sich nehme; da er sich nun wohl hierauff noch mehr zum Tode schicket, solte mans denn demselben Truncke beymessen? Aber wie wenig sind doch, so Würckungen von Erfolgnüssen zu unterscheiden wissen! Wer weiß, wie sich dieser und jener vor und beym Bade gehalten hat? Vielleicht hat er es nach seinen Gutdünckel gemacht? Oder er

hätte

hätte das baden gantz und gar bleiben lassen sollen? Oder könte er nicht noch eher gestorben seyn, wenn er nicht gebadet hätte? wie will nun jemand von solchen Fällen urtheilen können, der bey der Sache nicht auff die Umstände siehet, oder weil ers nicht verstehet, nicht sehen kan.

Es ist kein natürliches, sondern ein gekünsteltes Bad, kömmt endlich einer angestiegen, und dieser dürffte sich fast einbilden, ein wichtiges darwieder gefunden zu haben: Allein dieser zweyfach scheinende Ausspruch bringt keinen Unterschied in der Sache ein, und ob wohl qvellende Gesund-Brunnen ohne Kunst entstehen, so kan man doch bey denen durch Kunst gemachten das Wesen der Natur nicht ausschliessen; Kurtz ein Bad in der Hütte oder auch in der Küche ist allezeit so wohl ein natürliches als eins, so aus einem Felsen oder im Thale entspringet. Denn sind denn nicht erstlich alle und jede Stücke unseres Schlacken-Bades, das Wasser, der Schwefel, der Vitriol was natürliches, und alles eben dasjenige, was es in der Erden ist? und hernach ist denn die Vermischung derer Saltze u. d. g. mit Wasser nicht nach natürlicher Art und Weise geschehen? Hier darff man nemlich nicht gedencken, wie es wohl einige unrecht also besonnen haben möchten, daß die Gesund-Qvellen, oder vielmehr die Wasser dasjenige, was sie mit sich aus der Erde schleppen, dasselbe ursprünglich und also im Wesen eigenthümlich an sich hätten, oder als Geburthen aus einem gewissen Saamen, nach Art derer Kräuter und

Thie-

Thiere erschaffen oder erzeuget wären: sondern das Wasser hat wohl GOtt geschaffen, aber der Vitriol u. d. g. hat sich nur zufälliger Weise darzu gesellet; Dahero des Wassers Ausbruch wohl bleiben kan, (wo es nicht durch Erdfälle, Erdbeben, Verschlemmung und anderweitige Oeffnung unternommen wird,) allein der Gehalt und zwar ohne Zernichtung des Wasser-Wesens, kan leicht einmahl in ein Abnehmen kommen, gleichwie es mit allen Begebenheiten in der Natur, so von ungefehr geschehn, beschaffen ist. Nun bilde dir ein, du gössest ein gemeines Wasser in einen Schacht; dieses liesse auf einen Stollen wieder ab und brächte allerhand fremde Dinge, z. E. Schwefel und Vitriol mit sich, welche beym Eingiessen gewiß nicht im Wasser gewesen waren: Oder, daß ich dich noch weniger mit was irre mache, so stelle dir vor, das Wasser versenckete sich auff einer Höhe vor sich selbst in die Erde, dieses bräche wieder in einem Thale aus, und erwiese sich nun mineralisch? was wäre nun wohl unter diesen mineralischen Wassern vor ein Unterschied? woltest du denn darum jenes, weil es durch einen Schacht und Stollen und also Oerter durchlauffen, wo Menschen Hand und Kunst der Natur gleichsam vorgerichtet und den Weg gebahnet hat, diesem nicht gleich schätzen und in verächtlicher Absicht ein Kunst-Bad nennen? Soll darum das Radeberger Bad, weil es ein Stollen-Wasser ist nicht so gut seyn? was geschiehet aber bey unsern Schlacken-Bade an seiner Darstellung anders, als daß man

man ein Wasser über angeeignete tüchtige Mineralien lauffen lässet, daß man nun in diesem eben dasjenige, als was in Qvellen aus denen Bergen kömmt, und ob gleich nicht in gantz genau gleicher Proportion, zumahl an Neben-Sachen (und sind doch die Gesund-Brunnen einander auch nicht gleich und doch gut) doch in Gebrauch und Wirckung vor des Menschen Gesundheit, in eben der Krafft haben kan. Die hier mangelnde alcalische oder Kalck-Erde darff hier niemand auffrücken; denn, wie ich schon vorhin angezeiget habe, so vermissen wir dieselbe an der Würckung dabey gar nicht, und ist auch in allen Gesundbrunnen selbst nicht zu finden.

Endlich wolle man überhaupt erwägen, wie wenig oder gar nichts in Sachen derer Mischungen oder Zusammensetzungen natürlicher Cörper der Unterscheid zwischen Kunst und Natur hinter sich habe. Durch dasjenige, was von der Natur gemacht oder geschehen gehalten wird, verstehet man ein solches, so ohne menschliche Hand-Anlegung und Einrichtung geschiehet: durch die Kunst dasjenige, was durch menschliche Hand-Anlegung geschiehet. Ob nun gleich die Kunst das alles nicht nachmachen kan, was die Natur darstellet, so kömmt doch die Kunst der Natur also bey, daß, was jene bereitet oder nur bereiten hilfft, eben so gut gemacht ist, als wenn es von der Natur allein gemacht wäre. Die Natur macht ein acidum, wie wir in Citronen, Berbisbeern u. d. g. finden; die Kunst auch, nemlich im Wein-

Eßig; ja die Kunst bringet aus Salpeter, Kochsaltz und Vitriol solche acida hervor, die wir, zum wenigsten in gesonderten Stande, nicht finden. Die Natur weiset uns Laugen-Saltze z. E. im Carlsbade, Sauer-Brunnen, in einer gewissen Osteocolla in der Marck Brandenburg: Die Kunst zeiget dergleichen aus Pflantzen durch die Einäscherung. Die Natur macht Schwefel, die Kunst auch, nemlich aus dem acido vitrioli und aus einem brennlichen Wesen, und dieses in solcher Gleichförmigkeit, daß zwischen diesem und jenem gar nicht der geringste Unterschied ist. Des Zinobers zu geschweigen; und des Qveckſilbers, wie auch des Goldes und Silbers nicht zu erwehnen, weil viele, wiewohl ohne genugsames Bedencken und Erfahrung, so wohl die Mercurificirung derer Metallen als auch die Verwandelung derer selben in Zweiffel ziehen. Ja, daß die Kunst noch ein mehrers als die Natur hervor zubringen vermögend sey, oder vielmehr, daß es die Natur ohne Beyhülffe der Kunst nicht allemahl dahin bringe, wohin es doch komt, solches sehen wir am Brandewein, welcher warhafftig weder aus der Erden qvillt, noch auff den Bäumen und Wiesen wächset, noch jemahls zum Vorschein würde gekommen seyn, wo nicht der Mensch die gehörigen Handgriffe daran bewiesen hätte. (Denn was Conradus von der Entzündlichkeit eines Polnischen Brunnens schreibet, daß er wie ein Brandewein brenne, dasselbe ist nur von einem berghartzigen oder schwefelichen Wesen zu verstehen. vid. Act.

Erudit.

Erudit. An. 1684. p. 326.) Bey dem allen aber geschiehet alles dasjenige an natürlichen Cörpern, welches man als Kunst-Geschäffte ansiehet, nicht anders als durch die Natur selbst, nemlich so wohl aus natürlichen Materialien als auff eine natürliche Art und Weise. Die Natur ist Meister und alles in allen; die Kunst giebt nur einen Handlanger ab: und was die Kunst machet, ist ohne die Natur nicht geschehen. Die Kunst sondert von einander und setzet wieder zusammen, nachdem des Künstlers Absicht ist: Die Natur richtet sich nicht nach dem Willen der Menschen, sondern entweder nach der Regierung des Schöpffers oder derer Materien Nothwendigkeit. Am allerwenigsten bringt die Natur dasjenige zur Stelle, wo es der Mensch hinhaben will; die Kunst hingegen vermag es; denn durch diese richtet sich ein Bad an beliebigen Orten und leichtlich an, wo man nur die darzu erfoderten Materialien haben oder hinbringen kan.

IV. Was hat das Schlacken-Bad vor Curen gethan?

I. Kopffschmertz.

Ein Herren-Diener von 36. Jahren, gesunder, starcker, etwas hagerer Natur, erhitzet sich auf der Reise in grosser Sonnen-Hitze, da er seines Herrn Wagen etwas versäumet, und demselben mit äusserster Mühe nachlauffen müssen. Dieser wurde hierauff gleich in der Stirn und am Fordertheil

des Haupts mit einem grausamen Kopffschmertz überfallen. Ich ließ ihm Ader, purgiren, schwitzen, alles in seinen ordentlichen wiederhohlten Maasen; ich gab ihm äuserlich Haupt-Wasser, Spiritus, Balsame, Kräuter-Säckgen um zuschlagen; die Nase wurde mit Schnupff-Pulvern, der Nacken mit Blasenziehen nicht vergessen; Schröpffen und Fußbäder unterblieben auch nicht. Ich ließ ihm auch die Stirn-Ader öffnen wovon ich sonsten ausnehmende Proben habe, mir auch Hülffe versprochen hätte, wenn das Blut nicht zu dick gewesen und gelauffen wäre. Er muste sich Träncke machen und des Bieres gäntzlich enthalten, kurtz: ich kam auff die Hefen meines Lateins; alles, alles vergebens. Darüber verlieffen mit dem guten Menschen in die 10. Wochen, in welchen er den Kopffschmertz unauffhörlich gehabt, so daß er nicht eine Stunde schlaffen können, und es kein Wunder gewesen wäre, wenn er gantz unsinnig geworden wäre. Das eintzige meinte er noch zu seiner Erleichterung zu haben, wenn er sich mit dem Kopffe wieder eine Wand stemmte. Darbey konte er fast keinen Bissen essen, doch ohne Fieber, sondern vor grausamen Schmertzen, und darüber kam er von allen Kräfften und vergieng wie ein Schatten. Kurtz: der Kopffschmertz war gantz ausserordentlich und unbeschreiblich, und es war nun mit dem Elende des gesammten Leibes dahin gediehen, daß es dem Ansehen nach nicht einen Tag länger ohne andere Zufälle hätte dauren können; und nachdem auch

gar

gar nichts anschlagen wolte, darüber die Zeit vergangen und das Ubel recht eingewurtzelt hatte, so verzweiffelte ich selbst an seiner Hülffe, und man hatte wegen einer Unsinnigkeit nicht wenig Sorge. Endlich gab mir ein guter Geist das Schlacken-Bad ein, und ich ließ ihn solches, gewiß mehr in der Meinung, es nach so viel vergeblich angewendeten Dingen zu versuchen, als grosse Thaten zu thun, gehörig gebrauchen. Kaum war er einmahl ausgestiegen, so bekahm er merckliche Linderung und in 10. Tagen, so lange er damit continuiren konte, war die Sache meistens gehoben. Damit ich aber bey Erhebung des Einen, des andern verdientes Lob nicht verschweige, wie ich denn ohnedem niemahls aus einer Sache zu viel, am allerwenigsten allein alles mache, sondern dieses vor marckschreyerisch halte, aber auch zu des Lesers Bescheidenheit das Vertrauen habe, daß er über dem letztern des erstern nicht vergessen werde, so muß ich noch dieses sagen, daß ihm das Marienberger Bad, als wohin er in seines Herrn Diensten mit muste, vollends allen Schmertz benommen und zu seiner vorigen Gesundheit wieder geholffen hat, worinnen er nun seit 2. Jahren sich wohl befindet.

II. Alter Schaden am Schienbein.

Ein Student von 22. Jahren hatte sich etliche Jahr mit einem wässerigen, immer üm sich fressenden, bald ab bald zunehmenden Schaden am Schienbein geschleppet, und alles dasjenige, so

wohl äuserlich als innerlich gebraucht, was nur in dergleichen Beschwehrungen zu erfinden ist. Ich mochte es nun als eine pure Schärffe in der Maße derer gesammten Säffte, oder nur als ein Ferment im Schaden, oder weiter zurück *als einen* Fehler und Irrthum derer Natur-Bewegungen ansehen, so war doch nichts, es sey aus eigentlichen Rath oder von ohngefähr geschehen, was der Natur in allen diesen 3. Absichten hätte zu statten kommen sollen und können. Da ich aber bey erst angestellter Aderlasse desselben Bluth von solcher Mischungs-Prcportion und Art befand, da weder eine Schärffe abzusehen, noch abzuschmecken war, so erachtete ich gleich, daß es nur auff eine zulängliche Dämpffung desjenigen Ferments ankommen würde, welches die Ergäntzung *und* Schliessung derer zerfressenen, zarten Haar-Aedergen und Wasser-Gefäßgen, des äusersten Häutgens und derer Fäsergen und Haut-Drüßgen immer auffhielt. Und da mir die Vitriol-Schwefel- und Eisen-Kräffte als die nachdrücklichsten Versüssungs- und Heylungs-*Mittel*, doch in ihrer gehörigen Gestalt, Aneignung, *und zwar* hier in einer dem Wasser gehörig geschehenen Einverleibung, immer im Sinne liegen; so ließ ich diesem armen Lazaro das Schlacken-Bad bringen, auch mit so augenscheinlich guten Erfolg damit fortfahren, daß in 14. Tagen nicht nur der Schade völlig gereiniget und geschlossen war, und der gantze Cörper sich wohl befand, sondern auch beständig gut geblieben ist. Dem Leibe ließ ich

erst

erst zwar vorher eine wichtige Mercurial-Purgantz und bey der Bade-Cur nebst hinweg setzung des Bieres einen tüchtigen Holtz-Tranck einschencken, und die Tincturam antimonii, aus regulo gemacht, darinnen täglich 2. mahl einnehmen; und diese sind auch hier gar geschickte Mittel: doch wird sich ein jeder zu entsinnen wissen, wie dergleichen auch in den allerbesten Verhaltungen uns immer stecken lassen, und hier war auch die Heylung so zusehends, ja fast über alles Vermuthen, als wir von allen unsern innerlichen und äuserlichen Artzneyen in alten Schäden gantz ungewohnet sind.

III. Lähmung.

Ein vollblüthiger, starcker, gesunder, hitziger, erbahrer Mann von 40. Jahren, wurde durch einen Arrest an Knien und Hüfften dermassen gelähmt, daß er weder auffstreten noch stehen konte, sondern wenn man ihm in die Höhe aufhalff, als ein Lappen zusammen auff die Erde niedersanck. Gleichwie es nun mit denen Ursachen derer Nerven-Kranckheiten insgemein eine gantz wunderliche ja unbegreiffliche Beschaffenheit hat, so konte ich und kan biß diese Stunde noch nicht begreiffen, was nur die äuserliche hierzu Gelegenheit gebende Ursache gewesen sey, geschweige denn die Formalität oder die Würckungs-Art sothaner Ursache auszufinden und darzulegen. Die Art des Arrests war weder so schlimm noch so gar lange, und diesem nach hätte auch der Mensch eher contract

als

als gelähmt werden müssen: Aber der Grimm und Eyfer, den er doch nicht auslassen, sondern mehr in sich schlucken muste, mochten wohl das Werckzeug seyn, so ihm als mit einem scharffen Messer die Nerven gleichsam abschnitte, oder in unbrauchbahren Stand setzte. Im übrigen war er im Leibe gesund, aß und schlieff, so viel sichs nemlich in einer solchen Herberge unter Furcht und Zorn thun lässet. Wie nun hierbey nichts bessers als ein Bad anzubringen war, so leistete unser Schlacken-Bad nicht allein baldige, sondern auch gründliche Hülffe, und biß dato ist er noch so frisch auff seinen Schenckeln, daß er noch wohl einen Tantzmeister dürfft abgeben können.

IV. Podagra und ander Glieder-Reißen.

In dieser Art Kranckheiten erweiset sich dieses Wasser insonderheit hülffreich, und zwar nicht allein præservative, wie man denn dergleichen Feind sich nicht zu nahe lassen kommen sondern in gehörigen Vor- und Neben-Erfodernüssen also vom Leibe halten soll; sondern auch curative, wenn nemlich das ärgste Feuer des Schmertzens vorüber und nur noch etwas von Funcken in der Asche zu löschen ist. Ich habe auch gesehen, daß sich Leuthe desselben, wie auch des Töplitzer Bades noch alsdenn und zwar ohne Gefahr und mit guter Würckung bedienen, wenn das Podagra nur im Anzuge ist, und also den bösen Saamen in dem Anfang der Keimung gleich zerstöhren.

Auch

Auch noch letzthin hat mich ein erfahrner Podagrist versichert, daß er sich zur selbigen Zeit, da es im Fuß-Ballen sich zu regen hat anfangen wollen, auch durch ein Fuß-Bad, so er zwar nicht vom Schlacken-Wasser genommen, sondern von Saltz und Asche machen lassen, einer sonst gewöhnlichen Niederlage glücklich zuvor gekommen. Doch will ich dieses nicht zu einem beliebigen Gebrauch derer Krancken, woraus ein unzeitiger werden möchte, sondern zum Nachdencken und Besorgung vor meine Herrn Collegen angeführet haben.

V. Monathliche Reinigung.

Diese bestehe nun in Mangel, Verstopffung, Unordnung und Miß-Farbe, und sey verknüpfft mit Kopffschmertzen, Bleichsucht, Miltz-Beschwerung, Magen-Geschwulst, Convulsion, Aengstlichkeit und Hertzklopffen und andern Zufällen, wenn es nur noch Zufälle und nicht schon ausgeartete Kranckheiten, z. E. Wassersüchtige Geschwulsten und Schwindsüchtige Beschwerungen sind; so könte ich hier abermahls viel Exempel anführen, und gewiß noch mehr in Sammlung bringen, wenn der meiste Theil dieses krancken Geschlechts, aus einer eiteln Meinung, die gewiß eben so ungegründet als sündlich ist, sich nicht davor fürchtete. Das kohlige Wesen, welches bey der Anmachung dieses Wassers nicht vermieden werden kan, wird die weisse glatte Haut gewiß nicht ärger als Assamblee-Staub verderben,

noch verderben lassen, so lange noch Seiffe und Lauge in der Welt ist. Will uns aber vor dem mineralischen Wesen grauen, welches man noch eher, zumahl bey Erblickung der vergeelten Wäsche, wie sie in allen Bädern wird, vor bedencklich halten möchte, so dürffen schöne, oder schön seyn und schön werden wollende Bilder gar in keine Bäder mehr kommen.

VI. Zittern mit Magen-Schwachheit.

Ein Mann von etliche 40. Jahren, hat sich durch ein unordentliches Leben, insonderheit durch hitziges Geträncke, von Brandtewein, und so genannten Lebens- (oder vielmehr Todes-) Wassern, und durch Zorn so wohl an seinen Ingeweide als an seinen Gliedern, in einen sehr elenden Zustand gesetzet, seinen Magen gäntzlich verderbet, so daß er von undencklicher Zeit sehr wenig, und dieses wenige auch niemahls mit rechter Lust und Appetit essen können, anbey sich kurtzen Athem, eine grosse Schwachheit und Zittern in Gliedern zugezogen, kurtz also übel zugerichtet, daß man ihn vor einen Schwindsüchtigen völlig ansehen, und auff den Kuckuck nicht vielmahl mehr vertrösten konte. Da ich nun bey aller derjenigen Furcht, die ich nur vor der Schwindsucht haben konte, keine Cur, oder Medicin in der Welt, sie mochte auch auff das herrlichste betittelt und verguldet seyn, zulänglich ersehen konte, diesen ausgemergelten Cörper und zitternden Gliedern nnr in etwas zu statten zu kommen, und Bäder sich hierinnen vornemlich

lich verherrlichen, so ließ ich ihm, nicht auff gerathe wohl, sondern mit allem guten Vorbedacht, unser Bad, und zwar auff die allergelindeste Art gebrauchen. Der geneigte Leser soll sich versichert halten, daß ihm dieses Wasser nicht allein äuserlich nach wenigen mahlen gantz mercklich stärckete, ja im Geist ermunterte, sondern auch dem Magen, welches ich mir zum wenigsten so nicht eingebildet, und zu des Patienten selbst eigenen Verwunderung, dermassen wieder auffhalff, daß, da er wohl seit 2. Jahren von keinem Hunger oder Appetit zum Essen gewust, er nun den Mittag nicht erwarten konte, und auch noch gegen sein voriges elendes Leben sich ům so viel munterer und gebessert auff befindet, als wenn er halb von neuen wiederum gebohren wåre. Dabey habe ihm nichts als meinem Balsam einnehmen lassen; solte dieser auch was beygetragen haben, so glaube ich doch nicht, daß ich ohne Zuziehung des Bades mit dieser, gewiß warhafftigen, sich ausnehmenden und nicht Schein-Cur, so weit glücklich gewesen wåre.

Bey diesem Balsam kan ich nicht ůmhin, eine Meister-Frage auffzuwerffen, ob man durchsichtigen Agtstein dem Wein-Spiritus ohne Alcali u.d.g. in gelinden Feuer und ohne allen Brand also verrichten kŏnne, daß sich derselbe hierinnen gantz auflöse; Hiernächst eben dieses Erd-Hartz ohne Feuer in ein solches Berg-Oel oder petroleum zu verkehren wisse, so dem natürlichen gleich kommt und ist. Zwar gebe ich dergleichen vor

keine

keine grossen Wunder-Thiere aus; kan mich aber erstlich nicht erinnern, davon etwas gelesen oder gehöret zu haben, und vors andere werde so wenig andere als mich betrügen, wenn ich sage, daß derselbe innerlich von guter Krafft sey, und äuserlich in alten Schäden augenscheinliche Dienste thue.

VII. Hertzdrücken von zurück getriebenen Grind.

Ein Mädgen von 9. Jahren hatte im Früh-Jahr den Grind seit einem Monat, und war im übrigen allem Ansehen nach von guten Säfften und gesunder Leibes-Beschaffenheit. Wie es aber insgemein zu geschehen pfleget, nicht allein bey unwissenden, daß man Zufälle ja der Natur Selbst-Hülffen vor Kranckheiten ansiehet, sondern auch bey eiteln hoffärtigen Gemüthern, welche lieber inwendig voller Gestanck und Unflath seyn wollen als äuserlich etwas ausgeworffenes unreines Wesen eine kurtze Zeit an sich leiden, ja alle Warnung aus den Augen setzen, und sich in Gefahr des Lebens stürtzen: Also gieng es hier auch, *mit kläglichen und höchst gefährlichen Folgen*. *Das liebe* Müttergen fieng an zu schmieren und zu salben, die Frau Gevatterin brachte auch ihre Sieben Sachen herzu geschleppt: der Docter mochte sagen was er wolte, das Ding wolte man länger nicht leiden, sondern das Köpffgen solte und muste reine werden. Ja ja, das Schüsselgen wurde bald reine; das Gesichtgen, so sonsten lebendig und mun-

munter von Farbe war, wurde so schön weiß, daß einem davor übel hätte werden mögen. Es erfolgten Kopffschmertzen, Ubelkeiten, ja Zuneigungen zum Brechen. Da denn der Eigendünckel sahe, daß er was gemacht hatte, wobey er sich schähmte, dem Medico es zu entdecken, so fuhr er mit seinen eigenen Selbst-Rath fort, und gab weidlich zu purgiren ein, nach der höchst plumpen Meinung dererjenigen und meisten Menschen, die nur alles wegzupurgiren gedencken. Hier stunden denn die Ochsen am Berge; Hertzklopffen, Hertzens-Angst, Reißen im Leibe waren wechselsweise die bösen Geister, die das arme Kind erbärmlich quähleten, und es waren Convulsiones oder doch Geschwulst, und ein unheylbahrer Zustand, welche gewaltig droheten. Ich durffte nach der Historie von dieser Kranckheit nicht fragen, sondern konte es leicht erachten; wie man denn in hefftigen Zufällen derer Kinder, zumahl bey vornehmen Leuthen, selten fehlen wird, wenn man sich einfallen lässet, daß die Mütter und Weiber mit unzeitigen baden, und schmieren an etwan krätzigen, gründigen, frieselichen und dergleichen ausgeschlagenen Leibern ihre Künste probiret haben. Ich konte mir auch keine andere Gedancken machen, als daß die Wiedergenesung, so noch eine wäre, in einer Zurückbringung der Natur dahin, als gleichsam in ihr rechtes Fahr-Geleise bestehen müsse. Wie ich nun in dergleichen Fällen mehrmahlen alles mit Artzneyen vorgekehret, und dieses vergeblich, und ich gewiß

weiß,

weiß, daß über ein gehöriges Bad nichts sey, die Natur gleichsam als mit guten Worten zu qväгeln und zu pflegen, wenn sie sich durch die Haut, und also von denen schädlichsten, zumahl zurück geschlagenen, Feuchtigkeiten befreyet fühlen soll: So war kein anderer Rath, als zu baden, und zwar üm den Leib nicht zum Schweiß zu verführen, sondern die Säffte zu einer zeitbrauchenden Ausblühung anzuschicken, gantz gelinde und lange zu baden: Da denn ein solcher Ausschlag, über die Brust vornemlich, erfolgete, welcher sich denn endlich nach dem Gesichte zog, und würcklich die Natur wieder auff den rechten Weg brachte, ob sich gleich das liebe Kind noch über Jahr und Tag damit schleppen muste.

Anderer Exempel zu geschweigen.

Register.

A.

Acidum 32.34
Aderlaße, eine grosse Artzney. 1
vorm Bade. 111
Agtstein. 74
recht auffzulösen. 171
Alaun, ob im Bade. 42
Ertze. 151
Alcali, im Bade, woher. 57
flüchtiges. 33. 34. 39
nicht im Schlacken-Bade. 149
nicht von alaunischen Wesen. 150. 151
zur Bade-Krafft wenig gehörig. 150
beym acido, wie es bestehe. 34. 40
Alte Schäden. 88
Ambra. 74
Arcanum in der Medicin. 95
Asphaltum. 78
Auswitterungen. 66

B.

Bad, eine grosse Artzney. 1
Bade-Curen. 87
was vorher 90
was darbey. 113. 137
was hernach zu thun. 123
Bade-Gäste in einem Jahre. 137
Bäder, bedencklich. 100. 98
Balsam, Autors Erfindung. 171
Betröpffelung und Begiessung. 115

Bett-

Bettler bringen Bäder auf. 17
Bleichsucht. 89
Bier. 118
Merseburger. 119
Bitter-Saltz. 25.27.35.
Brandiger Geruch des Bades. 26
Brunnen Medicus. 18
Butter in Grind. 99.172

C.

Chymiasmus in der Medicin. 131
Contractur. 115
mit Schäden. 140
mit Krampff. ib.
Convulsion bey Monats-Zeit. 141

E.

Eisen-Erde. 31.24 46.
Eiß-Gruben. 119
Erd-Hartz in und bey Kochsaltz. 73
Erkältung. 120
Erfindung des Bades. 16.136
Euserlicher Mittel Bedencklichkeit. 98
Exempel oder Curen. 136

F.

Fieber, dreytägiges. 144
Friesel ohne Fieber. 88.106.115.120
alter. 143
Frühlings-Zeit. 107

G.

Gebrauch. 84
Gegraben Holtz. 78
Gehalt. 19

Gemüths-Ruhe. 122. 103
Geruch, moderig und schweflich. 21. 60
Gesellschafften. 121. 120
Geschmack. 21
Geträncke. 110. 118
Glieder-Schwachheiten. 89. 170
Glieder-Reißen. 88. 168
Grind, zurückgetriebener. 172. 99
Gold-Tinctur zu Bädern. 104

H.

Heim-Reise. 124

K.

Kalck-Erde, woher. 57. 150
cristalinisch. 24. 25.
Kieß in der Tam-Erde. 66
des Schwefels und Vitriols Uhrsprung. 53. sqq.
Kinder baden. 99
Klahrheit des Wassers. 21
Kochsaltz. 61. 62
ob aus Steinkohl zu schliessen. 72
zu verflüchtigen. 74
Kopffschmertz. 163
Krampff. 88. 140
Kunst und Natur, wie unterschieden. 161

L.

Lauchstädt. 9
Lähmung. 141. 167
Lufft. 120

M.

Magen-Geschwulst. 89

Malum hypochondriacum. 89
Materialismus in der Medicin. 131
Mechanismus. 131
Medicamente beym Baden. 100. 116
Medici Nothwendigkeit. 84. sqq.
Metalle, welche nicht in Wassern. 54
Milchwärme des Bades. 113
Miltz-Beschwerung. 89.142
Monathliche Reinigung. 89. 141. 169
N.
Natural-Historie des Vaterlandes. 5
Nerven-Salben. 117
O.
Oberstes Erdlager, fett. 12
Anzeigung. 78
Organismus in der Medicin. 135
Ocher oder gelbe Eisen-Erde. 21.22.28
P.
Petroleum, gemachtes. 171
Pflaster im Podagra. 98
Podagra. 88.138. 168.
Q.
Quellen, Ursprung. 48
R.
Reiben und bürsten. 117
Reißen. 138.168
Ruß, mineralischer. 29
S.
Salmiacisches Saltz. 33.39
Sandlager. 13
Salpeter. 43

Sal-

Salpeter-Hütte zu Beuchlitz. 13
Saltz-Qvellen zu Halle. 15
Sauerbrunnen zu nennen. 46
Saufften. 119
Selbst-Hülffe der Patienten. 91
Schaden an Schenckeln. 143. 165. 88
Schieß-pulvericher Geruch. 82
Schmausereyen. 119
Schwacher Magen. 115. 117
Schwefel. 30. 32. 52
im Schlacken-Bade. 148
Schwindsüchtige. 114
Schlacken-Bad zu Freyberg. 145
wie es zubereiten. 146
woraus es bestehe. 148
wie es zu gebrauchen. 153
ist nicht zu starck. 154
ist nicht zu hitzig. 155
ist ein natürliches Bad. 159
schwärtzet nicht mehr als ein anders. 169
was hat es vor Curen gethan? 163
Speise. 118
Stöhrer in der Medicin. 91
Steinkohl-Arten. 78. 13
Lager. 72
mit Kochsaltz verwandt. 15. 72
ob hier davon der Schwefel. 55
Spiritus æthereus. 43
Sublimirtes Saltz. 24. 25. 27

T.

Tamm-Erde. 67

Thee. 119
Thierhöltzgen. 14
Thonlager. 14
Trincken auffs Bad. 119
Trinck-Curen. 84.138
Turff. 80
U.
Vitriol. 31.55
woher im Bade. 56
im Schlacken-Bade. 148
und Schwefel sind versüssend. 133
Verstopffung des Leibes. 117.137
Vollblüthige. 114
Ursprung des Wassers und Gehalts. 46.52
W.
Wasser, wie zu untersuchen. 19
Wein. 119
Weisser Fluß. 89
Winter, ob zum baden. 105
Würckungs-Ursache des Bades. 125
Z.
Zeit zu baden. 100
Zittern mit Magen-Schwachheit. 170

Druck-Fehler.

P. 11. lin. 24. ließ: weine leider vor Weineider p. 52. lin. 23. ließ: da mit vor damit. p. 127. lin. 28. ließ: Durst vor Dunst.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Henkel, Johann Friedrich

Bethesda portvosa, das hülffreiche Wasser zum langen Leben insonderheit in dem Lauchstädter Brunnen bey Merseburg und in dem Schlacken-Bade zu Freyberg ; mit neuen Entdeckungen nach der Historie, Chymie und Medicin

Freyberg [u.a.] 1726

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 1768#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268775-2
VD18 11512075-007